

Vom Hexagramm zum Davidstern

Sein Weg zum Symbol der Juden

Georg Eisner



Verdankungen

Ich danke für Anregungen und Hilfe:

- Dieter Baader, Salzscheuer Brauerei in Marbach, Deutschland
- Zeev Barkan, Zeevvez Blog, Israel
- Susanne Eisner-Kartagener, Bolligen
- Dr. Simone Häberli, Bern
- Prof. Ora Limor, Jerusalem
- Rabbiner David Polnauer, Bern
- Dr. Aleksandr Putik, Prag
- Prof. Rainer Schwinges, Bern

Ich danke für die Freigabe von Bildmaterial zur Veröffentlichung:
den grosszügigen Inhabern der Urheberrechte

**Dieser Text kann heruntergeladen werden
von**

www.eisner-georg.ch

**Die Abbildungen unterstehen dem Copyright.
Jegliche Art der Reproduktion erheischt die Genehmigung
der jeweiligen Autoren.**

Die Quellenangaben befinden sich am Ende des Artikels

Inhaltsverzeichnis

Text

Prolog	5
Einleitung	7
Hexagramme als graphische Zeichen	10
<i>Wie entstehen Hexagramme?</i>	11
<i>Das „normale“ Hexagramm als Spezialfall der Hexagramme</i>	15
Vorkommen von Hexagrammen	17
Hexagramme als Ausdruck magischer Vorstellungen	23
<i>Das Hexagramm als Salomonssiegel im Islam</i>	23
<i>Das Hexagramm als Brauereistern</i>	28
<i>Das Hexagramm in der magischen Praxis bei Juden</i>	32
Der Davidschild in spezifischem jüdischem Kontext vor der Emanzipation	34
<i>Der Davidschild mit Schwedenhut in Prag</i>	35
<i>Sporadisches Auftreten des Magen David</i>	49
<i>Der Davidstern in christlichen Schriften zum Judentum</i>	62
<i>Hexagramme auf Chuppah-Steinen</i>	67
Die Rolle des Davidschilds im Kontext der jüdischen Emanzipation	73
<i>Der Davidschild im jüdischen Kultus</i>	74
<i>Noch immer nicht DAS Judensymbol?</i>	87
<i>Der Aufstieg des Davidsterns zum Emblem des Zionismus</i>	87
<i>Der Davidstern auf der Fahne des Staates Israel</i>	98
Der Davidstern als Symbol des Triumphes und der Schande der europäischen Kultur	101
<i>Der Davidstern als Zeichen einer erfolgreichen Symbiose</i>	101
<i>Der Judenstern der Nationalsozialisten</i>	105
<i>Vom Hexagramm zum Stern</i>	113
Der Davidstern als allumfassendes jüdisches Symbol	115

Anhang 1

Der Davidstern exklusiv jüdisch... und die Folgen	120
1. Themenkreis „Hau den Davidstern, triff den Juden“	121
2. Themenkreis „Wo Hexagramm, da Juden“	129

Anhang 2

Exklusiv? Etwa doch noch nicht / oder etwa schon nicht mehr?	156
Bibliographie	159
Weiterführende Informationen auf dem Web	160
Quellenverzeichnis der Abbildungen im Text	163
Quellenverzeichnis der Abbildungen im Anhang	170

Prolog

In meiner Jugendzeit, in der Mitte des 20. Jahrhunderts, war in dem jüdischen Milieu, in dem ich aufwuchs, der Davidstern ubiquitär. Er zierte die Haushaltobjekte, die bei häuslichen Zeremonien zum Einsatz kamen, die Silberbecher für den Kiddusch, die neunarmigen Chanukkaleuchter, die beim Gebet üblichen Käppchen, etc. (**Abb.1**). Er prangte auf Sammelbüchsen wohltätiger Institutionen, auf Fahnen, Abzeichen und Leibchen jüdischer Vereine. Im Jugendbund markierte er in den imaginären Schlachten, die wir als Hebräer und Philister – „zwischen David und Goliath“ - schlugen, die „Uniformen“ der Davidanhänger. All dies war für uns selbstverständlich, waren wir doch überzeugt, dass das Zeichen dem biblischen König David in Jerusalem als Monogramm gedient und auf Schildern und Standarten seiner Soldaten geprangt hatte.

„Der Davidstern ist DAS Symbol der Juden“. So war es uns von unseren Eltern erzählt worden, so hatten wir es im Religionsunterricht gelernt, und so war auch die Meinung unserer christlichen Freunde und Nachbarn. Dass er damals als Judenstern von den Deutschen als Mittel zur Diffamierung ihrer jüdischen Mitbürger eingesetzt wurde, verstärkte diese Auffassung. Einen Grund, den Ursprung des jüdischen Symbols zu hinterfragen, gab es nicht.

Abb. 1: Davidsterne im Elternhaus des Autors



Chanukkaleuchter, Sammelbüchse für Spenden, zeremonielles Käppchen (Kippah).

Wie erstaunt war ich deshalb, als mir in späteren Jahren Gerschom Scholem, ein Freund unserer Familie, von seinen Forschungen erzählte und auf seine Arbeit über die wirkliche Geschichte des Davidsterns hinwies¹. Die Akribie, mit der Scholem den Quellen nachgegangen war und wie er sie kritisch untersucht hatte, ist bewundernswert. In meiner Vorstellung kann ich ihn vor mir sehen, wie er während Jahrzehnten die Funde, auf die er bei der Bearbeitung anderer Themen gestossen war, in seiner Zettelkartei notierte, um sie dann im geeigneten Moment - gewissermassen als Geburtstagsgeschenk für den neugegründeten Staat Israel – zu veröffentlichen. Es lohnt sich, seinen wegweisenden Artikel im Original zu lesen.

Bei der Erforschung des Davidsterns ging es den meisten Autoren zunächst einmal darum, möglichst viele potentielle Quellen aufzustöbern und sie nach Davidsternen zu durchforsten: Wo und wann kamen Hexagramme vor?

Diese Sammlung der Daten ist der erste Schritt jeder Forschung. Weit schwieriger erweist sich danach die Wertung: Waren denn die entdeckten Hexagramme im gegebenen Umfeld auch so positioniert, dass sie als Symbol der Juden gelten konnten? Waren sie am richtigen Ort? Kamen sie dort nicht nur vereinzelt isoliert, sondern in angemessener Verbreitung und in repräsentativer Zahl vor? Es versteht sich von selbst, dass dabei der Standpunkt der Untersucher eine entscheidende Rolle spielte, und was den einen als Zufallsbefund erscheinen mochte, war für andere der Beginn einer grossen Entwicklung.

Scholem hat überzeugend nachgewiesen, dass die Geschichte des Davidsterns anders verlief, als man zuvor geglaubt hatte. Seither ist mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen. Neue Erkenntnisse und Betrachtungsweisen sind hinzugekommen, und von diesen handelt „Vom Hexagramm zum Davidstern“.

¹ *Gerschom Scholem*, „Das Davidschild, Judaica, Frankfurt (1963), Bibliothek Suhrkamp, Bd. 106, (Überarbeitung der hebräischen Fassung 1948), später erweiterte Fassung mit einem Nachwort von Gerold Necker, Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 2010

Einleitung

Das sechszackige Zeichen des Hexagramms kam seit prähistorischen Zeiten in den verschiedensten Kulturen vor², und darunter – wie denn anders - auch bei den Juden. Wie aber kam dann das Zeichen zu einer Sonderstellung im jüdischen Kulturbereich? Wie wandelte sich das Hexagramm zum Davidstern? Wie wurde es schliesslich - sowohl bei den Juden als auch bei Nichtjuden – zu einem identifizierenden Symbol für Jüdisches?

Exkurs: Zum Begriff „Zeichen“:

Mathematisches Zeichen ist wertfrei

Dekoration wirkt nur ästhetisch, ist subjektiv

Abzeichen ersetzt schriftliche Beschreibung, setzt öffentliche Konvention voraus („Piktogramm“)

Talisman verleiht magische Kräfte („geheime Konvention“)

Symbol: (nach Scholem, Das Davidschild, 2010, Seite 7)

„Symbole entstehen und wachsen aus dem fruchtbaren Boden des Gefühls des Menschen. Wenn die Welt für ihn geistigen Sinn besitzt, wenn all seine Beziehungen zur Umwelt durch den lebendigen Inhalt dieses Sinnes bedingt sind, dann und nur dann kristallisiert dieser Sinn sich und manifestiert sich in Symbolen...“

...Die Gemeinschaft ergreift irgendein Detail aus ihrer Welt, erschaut in ihm das Ganze und schliesst von ihm und durch es auf das Ganze und dessen Inhalt. Je mehr solches Detail von dem Spezifischen der Welt jener Gemeinschaft in sich fasst, umso geeigneter ist es, in ihren Augen zum Symbol zu werden. Und daraus folgt zugleich: ein Symbol muss unmittelbar verständlich sein. Um es zu verstehen, darf es keiner Forschung und Untersuchung bedürfen...“

...Ein Symbol, das... als ein Rätsel erscheint, das entziffert und kommentiert werden muss – ein solches Symbol verdient diesen Namen nicht. Es erfüllt nicht seine Funktion, eine ganze Welt oder eine ganze Tradition in der Sprache der Intuition und in bildhafter Form dem Betrachter zu vermitteln.“

² Siehe Gerschom Scholem in Encyclopaedia Judaica unter „Magen David“ (1978), 11, S.687: *“From as early as the Bronze Age it was used ... in many civilisations as far apart as Mesopotamia and Britain. Iron Age examples are known from India and from the Iberian peninsula prior to the Roman conquest”*. Und Max Grunewald in Jüdisches Lexikon, Berlin (1929): *“Nach der Geheimlehre der Rosenkreuzer kannte es die alten Ägypter, Inder, Chinesen und Peruaner”*. Demgegenüber Gerbern S. Oegema in *“The History of the Shield of David”*, Frankfurt a.M., (1996), Anmerkung 14, S. 17: *“The hypothesis, which says that the hexagram may be found in all cultures, could not be confirmed by the author. I suppose that the use of the hexagram as an alchemistic and theosophic symbol has influenced this hypothesis or even created it.”*

Wie auch immer man die unterschiedlichen Angaben werten mag, die Leichtigkeit, mit der man beim einfachen spielerischen Umgang mit geometrische Elementen zu einem Hexagramm gelangt (siehe Abb. 3) lässt erwarten, dass dieses, zumindest als graphisches Zeichen, überall und immer wieder vorkommt.

Zu dieser Frage findet man Antworten, die gegensätzlicher nicht sein können.

Nach Carl G. Ljungman „*war in der Antike der Davidstern Symbol für ein jüdisches Königreich. Als dieses Königreich im Jahre 70 unserer Zeitrechnung erobert wurde – und in der Tat schon einige Jahrhunderte vorher – begannen die Juden sich über die ganze Welt auszubreiten und mit ihnen das Sternsymbol*“³.

Demgegenüber Gerschom Scholem:
*„Das Hexagramm ist kein jüdisches Symbol, und schon gar nicht „das Symbol des Judentums“. Es drückt keine Idee aus, erweckt keine uralten Assoziationen, die mit der Wurzelwelt unserer Erlebnisse zusammengewachsen sind, und fasst nicht eine geistige Wirklichkeit auf eine spontan ergreifbare Weise zusammen..... Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ist es keinem Forscher oder Kabbalisten eingefallen, so etwas wie das Geheimnis seines jüdischen Sinnes aufdecken zu wollen. In den Büchern über das religiöse Leben, und so auch in der ganzen chassidischen Literatur, kommt es überhaupt nicht vor, nicht etwa weil ein solcher Sinn selbstverständlich und gar nicht problematisch gewesen wäre, sondern weil niemand von einem solchen Sinn auch nur geträumt hätte.“*⁴

Solche diametrale Gegensätze sind erstaunlich. Und man stellt sich erstaunt die Frage: Wie sind sie denn überhaupt möglich? Die Angaben *Ljungmans* beruhen auf der Befragung von Fachkollegen und widerspiegeln eine Ansicht, die noch heute unter Juden und Nichtjuden geläufig ist. Die Analyse *Scholems* hingegen basiert auf umfangreichen Quellenstudien. Der Anlass dazu war die Gründung des Staates Israel, der den Davidstern zum Symbol auf seiner Flagge wählte und so öffentliches Interesse an seiner Herkunft weckte. Die Resultate Scholems widersprachen allerdings den Erwartungen und schockierten die breite Öffentlichkeit. Sie stießen bei Überraschten auf ungläubiges Staunen und bei Enttäuschten auf Gegnerschaft. Denn Symbole sind Zeichen, die sich – einmal zum Symbol geworden – nicht mehr emotionslos behandeln lassen. Die Auffassungen *Ljungmans* und *Scholems* sind die Extreme, zwischen denen sich diejenigen von anderen Autoren bewegen.

Im Prinzip kann man die Wege, auf denen sich Symbole bewegen, charakterisieren als Eruptionen, Evolutionen oder Disseminationen (siehe Exkurs „*Wege der Entwicklung*“).

Bei der Beurteilung eines jüdischen Symbols wird die Situation dadurch kompliziert, dass die Geschichte der Juden nicht geradlinig verläuft, sondern sich flächenhaft, gewissermassen als Mosaik in der jeweiligen Geschichte ihrer umgebenden Völker, entwickelt. Bei Analysen stellt sich deshalb stets die Frage,

- ob ein bestimmtes Symbol aus einer Interaktion mit der Symbolwelt der *nicht-jüdischen* Umgebung hervorging, oder
- ob das Symbol länderübergreifend, aus *innerjüdischen* Querverbindungen mit Glaubensgenossen in anderen Kulturkreisen, entstand.

³ Carl G. Ljungman, Symbols: Encyclopedia of Western Signs and Ideograms , WWW.Symbols.com, Symbol Nr.27.22 [1997-2006]

⁴ Gerschom Scholem, 1963 , S. 79

Gerschom Scholem hat in seinen Forschungen die verschlungenen diskontinuierlichen Entwicklungen verfolgt und anhand zahlreicher eindrücklicher Beispiele die Argumente derjenigen, die in der Geschichte des Davidsterns eine Eruption oder Jahrhunderte lange Evolution sehen wollten, widerlegt.

Exkurs: Wege der Entwicklung von Symbolen

Als **Eruption** kann man den Weg bezeichnen, bei dem ein Zeichen in einem einmaligen Akt (z.B. durch Dekret) zum Symbol gekürt wird. Eruptionen sind historisch einfach zu beweisen, resp. zu widerlegen.

Unter **Evolution** ist der allmähliche Aufstieg von bescheidenen Anfängen zu einem symbolhaften Höhepunkt zu verstehen⁵. Solche Evolutionen beobachtet man in einem gewissen Ausmass bei allen Symbolen; die Frage ist bloss, in welchen Zeiträumen sie ablaufen, d.h. wo man Beginn und Ende ansetzt.

Bei einer **Dissemination** wandern Symbole innerhalb eines historisch nicht erfassbaren „Untergrundes“ - in sog. Metaebenen - und steigen dann, irgendwann und irgendwo, einmal zur historisch belegbaren „Oberfläche“ auf. Man könnte Disseminationen – im Gegensatz zu den vorgenannten kontinuierlichen linearen Verläufen - als flächige diskontinuierliche Raster auffassen, in welchen an verschiedenen Orten und in längeren oder kürzeren Abständen Mini-Evolutionen stattfinden⁶. Während eine Evolution einer keimenden Pflanze vergleichbar wäre, könnte man sich eine Dissemination eher als ein breitflächiges Pilzmyzel im Untergrund vorstellen, aus dem hie und da Pilzköpfe zur Oberfläche aufstossen.

Wer Disseminationsprozesse von einem ideologischen oder politischen Standpunkt aus betrachtet, gerät leicht in Versuchung, aus sporadischen Vorkommnissen eine historisch kontinuierliche Evolution ableiten zu wollen. Solche post-hoc Konstruktionen findet man bei vielen nationalen und religiösen Symbolen, und es gilt jeweils genau zu prüfen, ob sie einer kritischen Analyse standhalten.

Unsere Darstellung baut auf dem Werk Scholems auf und führt es weiter. Sie ist folgendermassen gegliedert:

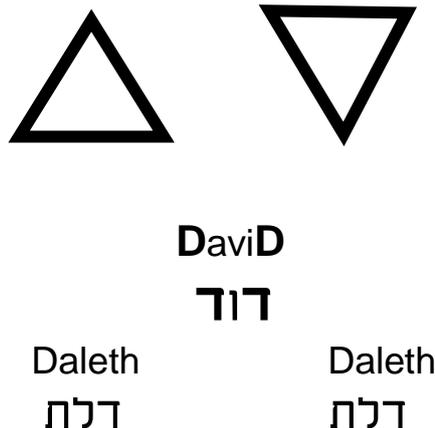
- die allgemeine Bedeutung des Hexagramms als graphisches Zeichen.
- das Hexagramm als Zeichen magischer Vorstellungen.
- das Hexagramm im jüdischen Umfeld vor der Emanzipation.
- die Entwicklung des Zeichens im Rahmen der Emanzipation
- das Hexagramm im 20. Jahrhundert als Davidstern und als Judenstern
- der Kontext, in dem der Davidstern zum universellen Judensymbol wurde.

⁵ Diese Linie wird u.a. von Gerbern S.Oegema verfolgt in seiner: „The History of the Shield of David“, Frankfurt am Main (1996). Er gibt dort auch eine hervorragende Übersicht über die bisherige Forschung (S. 21-29); siehe ferner auch seinen Beitrag: „Letztlich ein jüdisches Symbol“ in Stegemann, Wolf (Herausgeber) „Der Davidstern“ Dorsten 1991, S.28

⁶ Die ist in grossen Zügen der Ansatz von Gerschom Scholem, 1963

Um es gleich vorwegzunehmen, das Hexagramm hat mit König David nichts zu tun. Gewiss könnte man mit der oft angeführten Interpretation als Monogramm Davids argumentieren (**Abb.2**). Aber wäre das Zeichen tatsächlich ein Symbol des Königs David - im Christentum der Stammvater Jesu - gewesen, so hätten ihn gewiss auch die Christen als Symbol übernommen.

Abb. 2: Das Monogramm Davids.



Die beiden gleichseitigen Dreiecke, aus denen der Davidstern zusammengesetzt ist, können als Anfangs- und Endbuchstaben des Namens DvD interpretiert werden (Die Vokale werden im Hebräischen nicht geschrieben). Der Buchstaben D, im Hebräischen „Daleth“, war ursprünglich ein Dreieck (analog zum vertrauten griechischen Delta)

Hexagramme als graphische Zeichen

Flächige oder räumliche Figuren mit mehrzackigen Konturen werden gemeinhin als Sterne interpretiert. Demgegenüber sind lineare Vielzacke, die aus sich kreuzenden Linien komponiert werden, abstrakte mathematische Gebilde, z.B. Hexagramme (Sechser-Zeichen) oder Pentagramme (Fünfer-Zeichen). Solche Zeichen sind im Grunde genommen eher Buchstaben gleichzusetzen und entsprechen ebenso wenig einem Stern wie die Buchstaben **D** einem Halbmond oder **O** einer Sonne.

Die linearen Zeichen wurden denn auch bis in neueste Zeit kaum je als Sterne aufgefasst. So wird das Hexagramm auf Hebräisch nicht „*Kochàv David*“ (= *Stern Davids*), sondern „*Magèn David*“ (= *Schild Davids*) genannt, und im Islam heisst es „*Chatàm Suleyman*“ (= *Siegel Salomons*)⁷. Doch heute werden, im alltäglichen Gebrauch, die Begriffe Stern und Gramma nicht immer scharf getrennt⁸.

⁷ Die weiterführenden Assoziationen für Magen sind somit nicht Himmel oder Strahlendes, sondern Schutz und Wappen, und für Chatam sind sie Macht und Gesetz

⁸ Ein schönes Beispiel für die Unschärfe der Begriffe zeigt Béla Vajda in „Die Symbolen des Judenthums“, Pressburg (1918), S. 12: „Bei uns in Ungarn nennt das Volk den sechszackigen Abendstern den „Stern der Juden“. Ich danke Rabbiner David Polnauer für den Hinweis auf Béla Vajda.

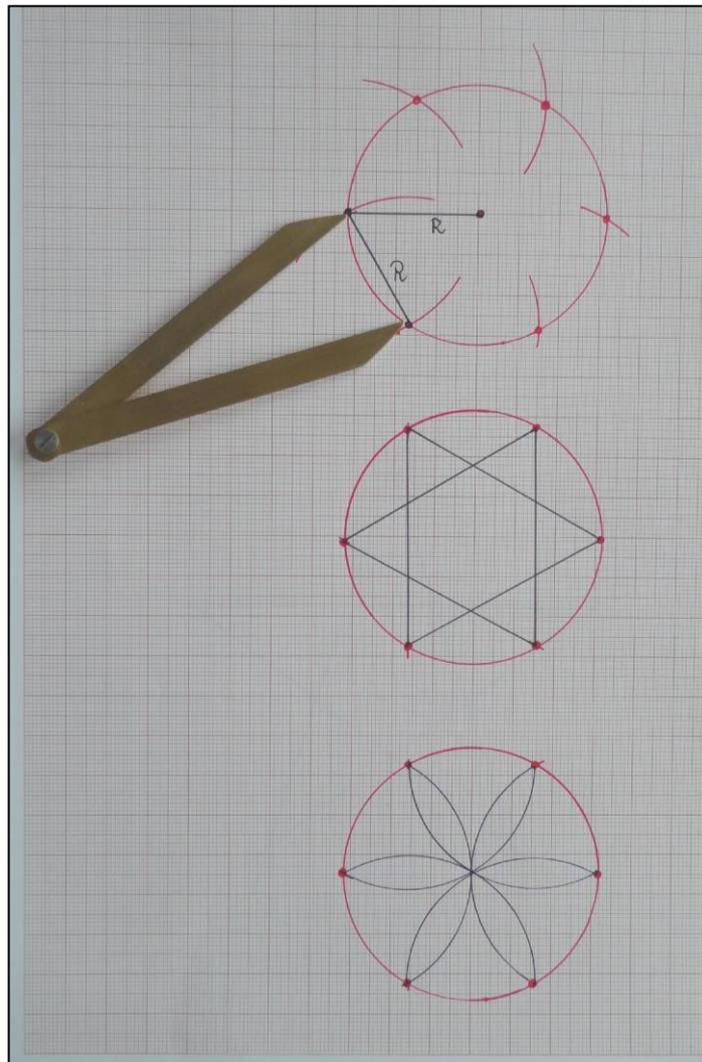
Während Jahrhunderten galten Hexagramme und Pentagramme – auch bei Juden - als gleichwertig. Die jeweiligen Bezeichnungen waren austauschbar: Sowohl Hexagramme als auch Pentagramme wurden als Schild Davids oder als Siegel Salomons bezeichnet. Die unscharfe Trennung der beiden Zeichen mag darauf beruhen, dass sie uns optisch ähnlich erscheinen. In der Art und Weise, in der sie konstruiert werden, sind sie jedoch gänzlich verschieden.

Wie entstehen Hexagramme und Pentagramme?

Hexagramm

Beim Hexagramm genügt zur Konstruktion, sei es mittels Messschnur, sei es mit dem Zirkel, eine einzige Längeneinstellung. Allein schon im spielerischen Umgang mit diesen Instrumenten kommt man zu einem Hexagramm, indem man den Radius am Kreisumfang mehrmals abträgt (**Abb.3**).

Abb. 3: Konstruktion eines Hexagramms:



Wenn man mit dem Zirkel auf dem Umfang eines Kreises mehrmals seinen Radius abträgt, gelangt man zu einer Sechserteilung. Durch Einzeichnen von Verbindungslinien entsteht das Hexagramm (*Mitte*), beim vollen Durchziehen des Zirkels eine sechsblättrige Rosette (*unten*)

Hexagramme erscheinen auch - meist unbeabsichtigt - in Mustern, bei denen parallele Linien in drei Richtungen angelegt werden. Beispiele sind Flechtwerke von Hohlkörpern (**Abb.4**), architektonische Konstruktionen (siehe **Abb. 43 und 44**), Mosaikmuster (Tesselationen) aus gleichseitigen Dreieckselementen⁹ (**Abb.5**). Ja, sogar die Ritzmuster auf dem ersten von Menschenhand verzierten Gegenstand, dem 60 – 70 000 Jahre alten Fundstück aus Blombos (Südafrika)¹⁰ kann man in diesem Sinne interpretieren (**Abb.6**).

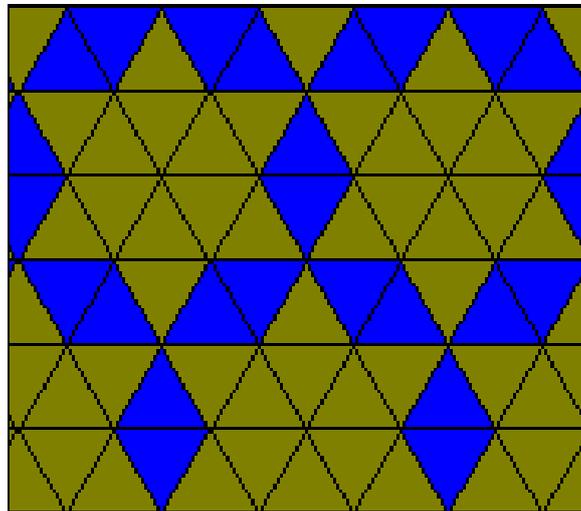
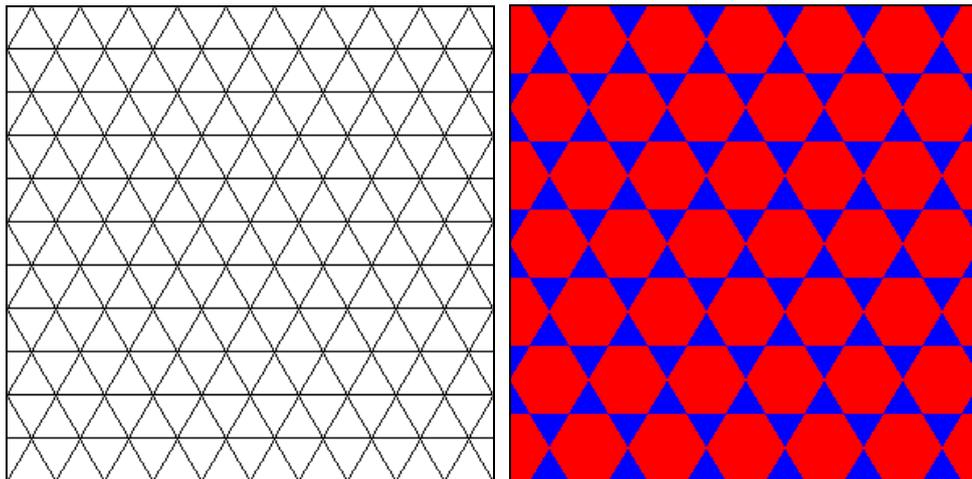
Abb. 4: Pseudohexagramme in Korbgeflecht



Japanischer Korb, „Kagomemon“ genannt. Die Flechtform in drei Richtungen ist typisch für die gleichmässige Gestaltung von gewölbten – d.h. dreidimensionalen - Gegenständen. Das Hexagramm-Motiv im Muster wird in Japan als „Kagome crest“ bezeichnet

⁹ Man beachte, dass es sich hier eigentlich um Pseudohexagramme handelt, die im Muster nicht vorgegeben sind. Sie entstehen allein durch die visuelle Verarbeitung in unserem Gehirn, wandern im Muster und werden jeweils nur dort wahrgenommen, wohin sich unser Blick und damit auch unsere Aufmerksamkeit wenden.

¹⁰ Christopher Henshilwood, Francesco d'Errico, Marian Vanhaeren, Karen van Niekerk, and Zenobia Jacobs: Middle Stone Age Shell Beads from South Africa, *Science* 16 April 2004: Vol. 304. no. 5669, p. 404

Abb. 5: Hexagramme in Mosaikmustern

In Mosaiken aus gleichseitigen Dreiecken nehmen wir fluktuierende Hexagramme wahr

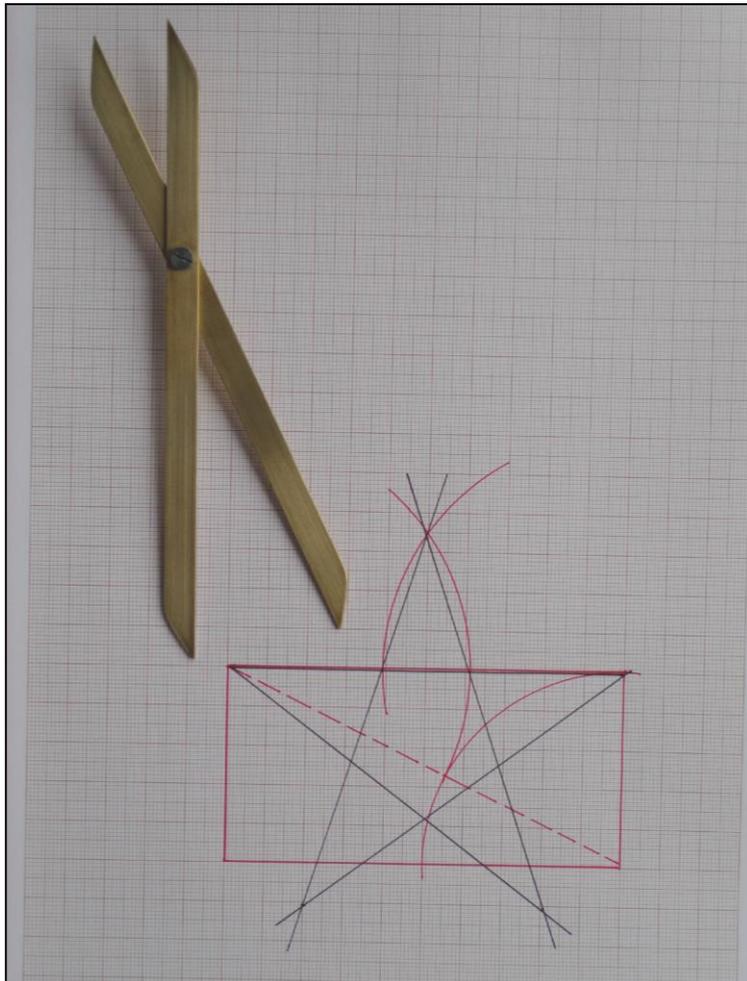
Abb.6: Prähistorisches Fundstück mit „Hexagramm“ – Ritzmustern

Fundstück aus einer Höhle in Blombos, Südafrika, ca. 70 000 Jahre alt. Die Bedeutung der Ritzmuster ist unbekannt. Waren die Hexagrammfiguren beabsichtigt oder sind sie ein Zufallsresultat?

Pentagramm

Im Gegensatz zum Hexagramm verlangt die Konstruktion eines Pentagramms vertiefte mathematische Kenntnisse (**Abb.7**). Sein Aufbau folgt den Proportionen des Goldenen Schnittes. Dieser beruht auf einem Zahlenverhältnis, dem viele Geheimnisse zugeschrieben werden, und das deshalb eine wichtige Rolle spielte bei den Philosophen der Antike (u.a. Pythagoras), bei den Freimaurern in der Neuzeit und bei esoterischen Gruppierungen bis in die Gegenwart.

Abb. 7: Konstruktion eines Pentagramms:



Die Konstruktion eines Pentagramms verlangt mehrere Schritte mit verschiedenen Längeneinstellungen, und ohne mathematische Kenntnisse findet man keine Lösungen.

Einfacher wurde die Konstruktion nach Erfindung eines Doppelzirkels, dessen Branchen in ihren Längen den Proportionen des Goldenen Schnittes folgen (oben):

Längerer Abschnitt (major): L

Kürzerer Abschnitt (minor): K

$$K : L = L : (L+K)$$

In Zahlen: 1 : 1,618 oder 0,618 : 1

Das „normale“ Hexagramm als Spezialfall der Hexagramme

Vom mathematischen und konstruktiven Gesichtspunkten ändert sich der Charakter eines Hexagramms nicht, wenn man es um seinen Mittelpunkt rotiert. Es bleibt ein Hexagramm, unabhängig von seiner Orientierung. Für unser subjektives Empfinden jedoch ist es anders.

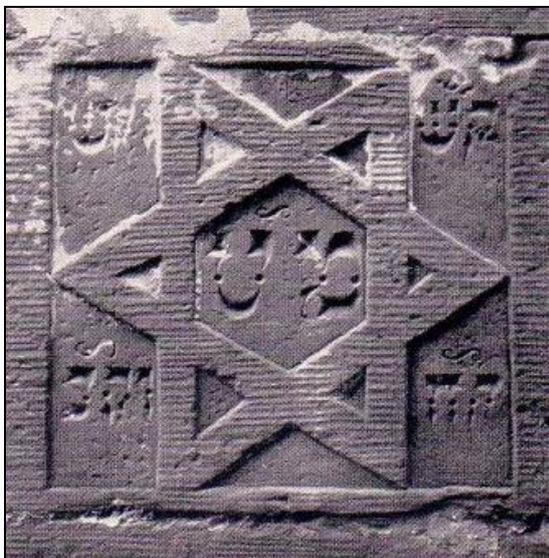
Abb.8: Beispiele von „normalen“, schiefen und inversen Hexagrammen



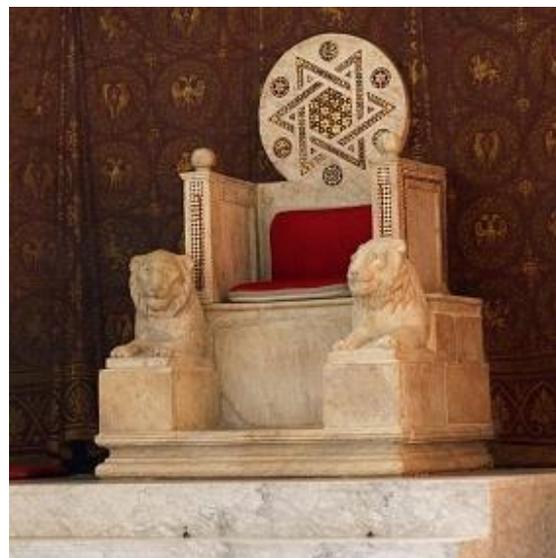
a



b



c



d

a: „Normales“ Hexagramm in einem Mandala aus Tibet, Vajryogini, 19. Jhd. ,Rubin Museum of Art, New York, USA

b: Schiefes Hexagramm an der Iglesia de Santa María de la Oliva. Villaviciosa, Asturias, Spanien ca. 1270

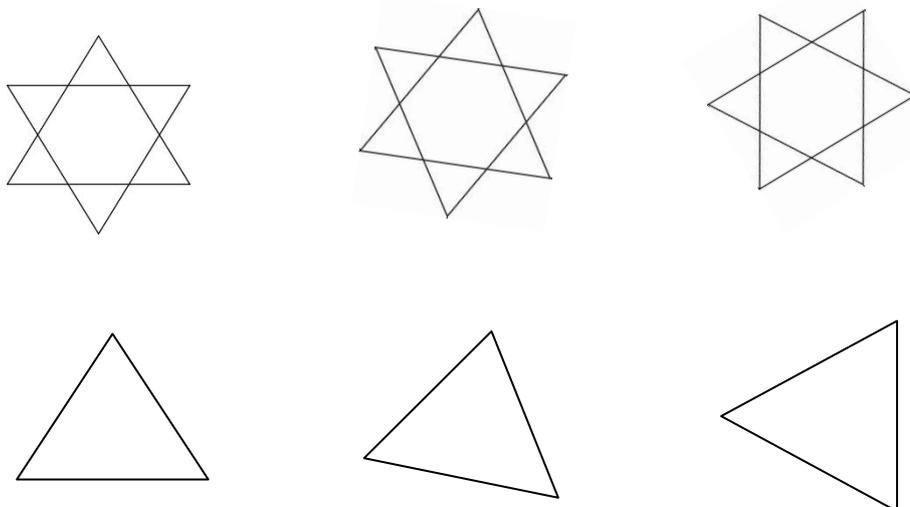
c: Inverses Hexagramm auf Chuppastein in Kochendorf, Deutschland (siehe Legende zu **Abb, 50g**)

d Inverses Hexagramm als Dekoration hinter dem Bischofsitz in der Kathedrale von Anagni, Italien, ca. 1226

Es gibt nur eine Orientierung von Hexagrammen, die uns „natürlich“ erscheint, nämlich diejenige, bei der beide parallelen Balken horizontal sind. Hexagramme mit schiefen oder senkrechten parallelen Balken sind deshalb selten, und wo sie vorkommen, werden für sie nie die Bezeichnungen gewählt, die für „normale“ Hexagramme gängig sind, wie z.B. Siegel Salomons, Schild Davids, oder Davidstern (**Abb. 8**).

Es gibt keine Hinweise, dass dafür historische oder philosophische Faktoren verantwortlich wären. Vielmehr dürften die Gründe in den Eigenschaften unseres visuellen Systems zu suchen sein. Bei der sinnespsychologischen Verarbeitungen von Signalen zeigt sich, dass bestimmte Formen bei uns die Empfindung von Stabilität und Ruhe, andere hingegen deren Gegenteil auslösen (siehe Exkurs: *Sinnespsychologische Faktoren bei der Bewertung von Hexagrammen*). Massgebende Faktoren für den visuellen Eindruck sind dabei die Repräsentation von Richtungen im Gehirn und das psychologische Gleichgewicht von Formen.

Exkurs: Sinnespsychologische Faktoren bei der Bewertung von Hexagrammen



Links: zwei horizontale Parallelen und die Symmetrie um eine vertikale Achse verleihen dem „normalen“ Hexagramm seine ruhige Ausstrahlung

Mitte: Schräge Parallelen schaffen Unruhe, das Schiefe scheint zu kippen.

Rechts: Die vertikalen Parallelen dominieren das Bild so sehr, dass auf den ersten Blick der Eindruck eines Sterns zurücktreten kann

Stark dominant und sinnespsychologisch tief eingepägt sind zum einen Vertikale¹¹, und zum anderen axiale Spiegelbildsymmetrien um eine vertikale Achse (und als solche können auch die Horizontalen aufgefasst werden). Diese Bedingungen sind erfüllt beim „normalen“ Hexagramm, wo beidseits der imaginären vertikalen Mittelachse die formalen Gewichte gleich verteilt sind, und dies dürfte der Grund sein, dass diese Hexagramme uns besonders ansprechen. Die gleichen Bedingungen wären zwar auch erfüllt bei den inversen Hexagrammen. Subjektiv jedoch wirken diese anders, denn die zwei vertikalen Balken dominieren das Bild so stark, dass wir – zumindest auf den ersten Blick – von der Perzeption einer Sternform abgelenkt werden.

Wenn im Folgenden von einem Hexagramm die Rede ist, so geht es immer um das „normale“ Hexagramm

Vorkommen von Hexagrammen

In Anbetracht der Leichtigkeit, mit der man beim Spielen mit einem Zirkel auf Hexagramme kommt, erstaunt es nicht, dass diese ubiquitär vorkommen und offensichtlich multizentrisch, eigenständig und unabhängig von Kontakten mit anderen Kulturen entstehen können¹² (Beispiele in **Abb. 9 und 10**). Allerdings, wenn man dann nach Bedeutungen für das Zeichen sucht, erhält man nicht immer eindeutige Antworten, und viele davon sind rein spekulativ.

Abb. 9: Hexagramme auf Briefmarken verschiedenen Länder



a Trinidad



b Nepal



c Aethiopien



d Holland

¹¹ Wie präzise die Vertikale in unserem Sinnessystem programmiert ist, zeigt sich daran, dass wir allein durch Augenmass schon die geringsten Abweichungen diagnostizieren können (schiefe Bilderrahmen)

¹² Interessanterweise tritt das nächsthöhere Zackenzeichen, das Heptagramm (das Zeichen mit sieben Zacken) nur selten auf, obwohl es eigentlich für Symbolik im Zusammenhang mit der magischen Zahl Sieben prädestiniert wäre - dies wohl deshalb, weil die Konstruktion zu schwierig ist. Für eine Konnotation mit Sieben wird zuweilen jedoch auf das Hexagramm zurückgegriffen, indem zu den sechs äusseren Dreiecksfeldern das Mittelfeld als siebtes zugerechnet wird (u.a. auch im Entwurf Herzls für eine Fahne des Zionismus, siehe weiter unten).

Abb. 10: Hexagramme an heiligen Orten verschiedener Kulturen



a



b



c



d



e

a Schrein in Ise, Japan, mit Sternsymbol

b Vergrößerung des „Davidsterns“ aus Sechseck und sechs Dreiecken in der Steinlampe

c Neuer Hindi Tempel in Charpatur Hill, südlich von Delhi, Indien.

d Gewöhnliche Backsteine in Kathmandu mit Hexagramm und indischem Hakenkreuz als Glückszeichen

e Hexagramm-Muster in der Decke des Bacchustempels in Baalbeck, Libanon (2. Jahrhundert n. Chr.)

Bei all den Versuchen, jeweils religiöse, philosophische oder politische Kriterien für die Wahl des Zeichens zu postulieren, sollte man aber nie ausser Acht lassen, dass im Einzelfall auch rein spielerische und dekorative Gesichtspunkte eine Rolle spielen konnten – und dass allfällige symbolische Bedeutungen erst nachträglich hineininterpretiert worden sind. Hinweise ergeben sich aus dem Umfeld, in dem ein Zeichen präsentiert wird. Hexagramme, die in einem Fries, in einem Mosaik oder in einem Teppich neben andere dekorative Motive eingebettet wurden, sind eher als schmückendes Element denn als symbolträchtig zu interpretieren (**Abb. 11 - 14**).

Abb. 11: Dekoratives Hexagramm in einem Fries in Kfar Nahum (Kapernaum)



Im Fries des Versammlungshauses (Synagoge) der juden-christlichen Gemeinde in Kapernaum (am See Genezareth, Galiläa) finden sich verschiedenerlei Medaillons, darunter auch eines mit Hexagramm

Abb. 12: Dekorative Hexagramme in König Wenzels Bilderbibel



Abraham, mit Judenhut (und Kreuz!) segnet seine Söhne. Der Vorhang im Hintergrund ist u.a. mit goldenen Hexagrammen geschmückt.

Links: Aufsicht

Rechts: Schrägansicht, welche die Goldornamente als Reflexe deutlicher hervortreten lässt.

Abb. 13: Dekorative Hexagramme im Pflaster vor dem Dom in Orvieto (Italien)



In der Pflästerung vor dem Dom finden sich Felder mit Ornamenten, darunter auch solche mit grossen Hexagrammen

Abb. 14: Dekorative Hexagramme in Kirchen



a

b

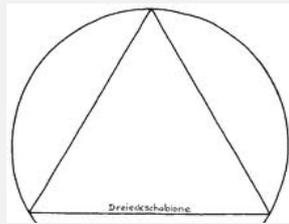


c

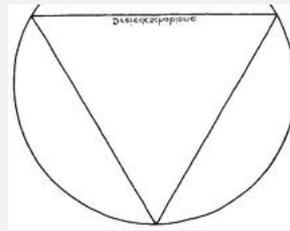
a und b: Der Altar der Oberkirche in Assisi (Italien) ist mit Hexagramm-Ornamenten verziert
c: Hexagramm auf einer Schmuckplatte aus dem Dom von Florenz, heute im Museo dell'Opera di S. Maria del Fiore, Firenze, Italien

Demgegenüber darf man alleinstehenden Hexagrammen, insbesondere wenn auffällig an prominenter Stelle präsentiert, eher eine symbolische Bedeutung zuschreiben. Aber auch hier gibt es Ausnahmen. Die Balken eines Hexagramms können z-B. als rein konstruktive Elemente, völlig wertfrei, in einem Bau als doppelte Dreiecksverstreungen dienen, die zur Stabilisierung von kreisförmigen architektonischen Strukturen eingesetzt werden (**Abb. 15 - 17**).

Exkurs: Dreiecksverstreungen zur Stabilisierung von Wölbungen



a



b

a: Konstruktion zur Stabilisierung eines Tonnengewölbes

b: Konstruktion eines Schiffsbauches

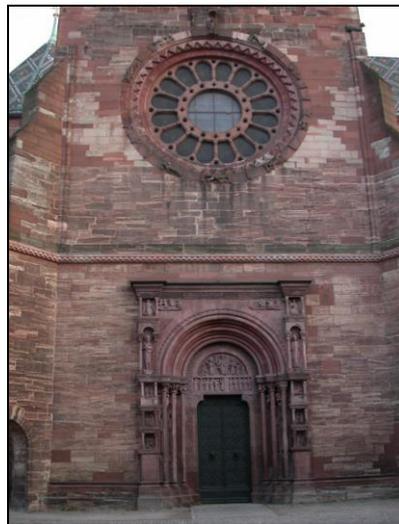
Eine Kombination von a und b kann dazu dienen, kreisrunde Strukturen zu stabilisieren (**Abb.15**)

Zeichnung GE

Abb. 15: Konstruktives Hexagramm zur Stabilisierung einer Rosette im Münster zu Basel



a



b

a: Verstreungen in Form von Hexagrammen sind einfache – und billige - statische Lösungen zur Stabilisierung von Rosetten. Am Basler Münster wurde für die Rosette auf der Südseite, wo sie nur für Besucher des Kreuzgangs einsehbar ist, - möglicherweise aus Kostengründen - ein einfaches Hexagramm gewählt.

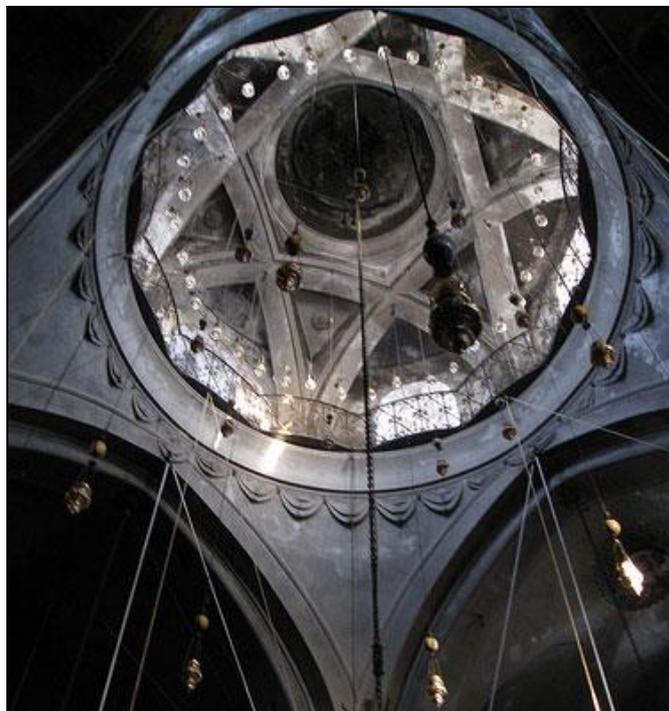
b: Über der Galluspforte hingegen, auf der öffentlich leicht zugänglichen repräsentativen Nordseite des Münsters, wurde die Rosette aufwendig ausgearbeitet

Abb. 16: Verfremdetes konstruktives Hexagramm in Rosette der zerstörten Kathedrale von Alet-les-Bains



Das durch statische Anforderungen bedingte Hexagramm wird durch einfache Verzierungen zu einem dekorativen Rosettenschmuck

Abb. 17: Konstruktives Hexagramm in der Kuppel der armenischen Kathedrale St. James in Jerusalem



Die Verstreben in Form eines Hexagramms sind ein statisch effizientes und materialsparendes Mittel zur Stabilisierung der Kuppel, die in ihrer Mitte durch ein Zusatzelement unterbrochen wird.

Wo immer auch in Antike und Mittelalter Hexa- und Pentagramme vorkamen, spezifisch jüdisch waren sie ursprünglich nicht. In *Erwin H. Goodenoughs* mehrbändigem Monumentalwerk „*Jewish Symbols in the Greco-Roman Period*“¹³ werden weder das eine noch das andere Zeichen erwähnt. Bis in die Neuzeit kommt keines der beiden in den jüdischen Büchern vor, zumindest nicht in denen über religiöse Lebensformen, jüdisches Denken und Praxis¹⁴. Demgegenüber wurden sie weitverbreitet in nicht-jüdischen Kreisen verwendet. Im Mittelalter, z.B., findet man Hexagramme in Kirchen häufig (**Abb. 13 -17**), in Synagogen hingegen nie¹⁵.

Hexagramme als Ausdruck magischer Vorstellungen

Die magische Kraft, die dem Hexagramm zugeschrieben wird, geht auf den legendären Siegelring Salomons zurück, der dem weisen König Macht über alle Geister und Dämonen verlieh, mit dessen Hilfe er an die geheimsten Kenntnisse gelangte, und mit dem er Wunder über Wunder vollbrachte¹⁶. Nach alt-jüdischer Überlieferung waren zwar auf dem Ring, den Eva aus dem Paradies mitgenommen haben soll, als Schutzzeichen die vier hebräischen Buchstaben des unaussprechbaren Gottesnamens eingeritzt¹⁷. Anderen Traditionen gemäss jedoch trug der Ring ein Hexagramm, resp. Pentagramm, und dank dieser graphischen Zeichen erhielten Menschen ausserhalb des hebräischen Kulturkreises ebenfalls Zugang zu seiner Zauberkraft¹⁸.

Während in den islamischen Kulturen das Hexagramm als „Siegel Salomons“ galt, wurde seit dem 13. Jahrhundert (und zwar erst seit dem 13. Jahrhundert!) im christlich-jüdischen Westen auch die Bezeichnung „Davidschild“ üblich¹⁹

Das Hexagramm als Salomonssiegel im Islam

Für politische Machthaber, die sich mit dem Nimbus vergangener Majestäten umgeben wollten, bot sich König Salomon, dank seiner Konnotation mit unermesslicher Weisheit und immensem Reichtum, als ideales Vorbild an. Nicht zuletzt aber war dessen spezielle Aura, nämlich die Verbindung zu überirdischen

¹³ *Erwin H. Goodenough*, *Jewish Symbols in the Greco-Roman Period*, Princeton University Press, 1953-1968

¹⁴ Das auffällige Fehlen des in der Umwelt häufigen Hexagramms lädt natürlich zu Spekulationen ein. In Anbetracht der vielen Zerstörungen jüdischen Kulturgutes im Laufe der Geschichte sind Schlüsse aus Negativbefunden allerdings mit Vorsicht zu interpretieren.

¹⁵ Gerschom Scholem, 1963, S. 82

¹⁶ „Die beste Waffe gegen Schedim (böse Geister, d.A.) ist das Siegel. Der Talmud lehrt, dass gegen Schedim versiegelte Gegenstände nicht zugänglich sind (Chulin 105b). ... Und das beste Siegel zu diesem Behufe sei das Siegel Salomos (Gittin 68b). ... Auf dem Siegel Salomos - so berichtet der Talmud (Gittin, *ibid.*) – war der Schem, der heilige Name Gottes eingepägt. Ob das Siegel selbst die Form eines Hexagramms oder eines Pentagramms gehabt hat, erhellt aus den jüdischen Quellen nicht.“ (Béla Vajda, „Die Symbolen des Judenthums“ in „Mitteilungen zur Jüdischen Volkskunde“, Pressburg 1918)

¹⁷ Rachel Milstein, *King Salomon's Seal* 1995, Seite 33 (hebräisch); Mischa Joseph Bin Gorion: *Der Born Judas*. Bd.3 1916-1923, Seite 54; ferner

(<http://www.jewishencyclopedia.com/view.jsp?letter=S&artid=895>) [2008]

¹⁸ <http://www.jewishencyclopedia.com/view.jsp?letter=S&artid=895> [2008]

¹⁹ Gerschom Scholem, 1963, Seite 100

Mächten, eine willkommene Stützung für den Machtanspruch der jeweiligen Herrscher. Dies gilt speziell für Länder des Islam, wo Salomon dem - im Christentum beliebteren – David vorgezogen wurde²⁰.

Exkurs: Suleyman, der Grosse



Suleyman (1520-66), wurde zu seiner Zeit als grösster Herrscher der Welt betrachtet, von Muslim als auch Christen. Er war ein brillanter Stratege, der seine Truppen bis nach Wien geführt hatte. Er war ein geschickter Politiker, der u.a. die Protestanten unterstützte um Europa zu destabilisieren (manche Historiker sind der Ansicht, dass die Reformation ohne Suleymans finanzielle Hilfe sich nie durchgesetzt hätte).

Suleyman war ausserdem ein Förderer von Kunst, Philosophie und Religion. Er selber schrieb Gedichte, die zu den besten des Islam gezählt werden, und er war Goldschmied. Unter seiner Herrschaft war Istanbul das Zentrum der islamischen Zivilisation. Die grossen Moscheen und anderen Bauwerke, die er errichten liess, werden heute noch weltweit bewundert. Sein Glanz überstrahlte alle Höfe Europas seiner Zeit.

Er bezeichnete sich selbst auf Inschriften: „Sklave Gottes, Meister der Welt, ich bin Suleyman und mein Name steht in den Gebeten aller Städte des Islam. Ich bin der Schah von Bagdad und Irak, Kaiser aller Länder Roms und Sultan von Aegypten. Ich eroberte die Krone Ungarns und gab sie dem niedrigsten meiner Sklaven“.

Die Karte zeigt die Ausdehnung seines Reiches zur Zeit seines Todes.

Bild: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Melchior_Lorck_-_Portrait_of_Sultan_Suleyman_the_Magnificent_-_WGA13462.jpg [2011] / Karte: http://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%BCleyman_I. [2011]

Ein treffendes Beispiel ist der osmanische Sultan Suleyman ibn Selim (1495-1566), der Jerusalem wieder aufgebaut hatte (**Abb. 18**). Schon sein Name verband ihn mit dem biblischen König, und um eigenen Untertanen und fremden Gesandten zu demonstrieren, dass die Osmanen ihre Legitimation als Herrscher vom legendären biblischen Vorbild bezogen²¹, liess er im Empfangsgemach des Premierministers im Topkapi-Serail ein grosses Salomonsiegel anbringen.

²⁰ Interessanterweise benutzten die Herrscher des Westens (z.B. Chlodwig, Karl der Grosse) das Hexagramm nicht, obwohl sie sich auf Grund des Stammbaumes Jesses durch David zu legitimieren suchten.

²¹ Rachel Milstein, „King Salomon's Seal“, Katalog der Ausstellung im Tower of David Museum 1995, S. 33

Das osmanische Reich erstreckte sich unter Suleyman weit nach Osteuropa (siehe Exkurs "Suleiman der Grosse"). Möglicherweise liegt hier die Ursache der weiten Verbreitung des Salomonsiegels im "Untergrund" (in der Metaebene) der dortigen jüdischen Volksschichten, die, wie wir später noch zeigen werden, auch nach dem Rückzug der Türken persistierte.

Abb. 18: Hexagramme auf der Stadtmauer von Jerusalem



a



b



c

Medaillons auf der Stadtmauer (erbaut von Suleyman dem Grossen, 1535-1538).

a Aquarell von David Roberts: Damaskustor, 1841.

b und c: Fotos bei der „Davidsburg“

Symbole der Macht, magischer Schutz oder ornamentale Ausschmückung? Auf letzteres weist ein Vergleich mit dem Medaillon auf **Abb. 19** hin

Abb. 19: Hexagramm auf einer Grabstätte in Jerusalem



Dekorative Medaillons (darunter eines mit schieferm Salomonsiegel) auf einem Grabstein im alten Mamilla -Friedhof in Jerusalem, der seit dem 13. Jahrhundert bis 1948 der moslemische Hauptfriedhof war

Salomonsiegel erscheinen im islamischen Herrschaftsbereich unter anderem auch auf Geldstücken. Dass sie als Legitimationsobjekte des jeweiligen Herrschers auf Münzen geprägt wurden, ist nicht verwunderlich, denn die Münzhoheit verkörperte deren Macht und führte diese den Untertanen tagtäglich vor Augen. Erstaunlich ist vielmehr, dass sich der Brauch auf gewisse Epochen und auf bestimmte Regionen beschränkt. Möglicherweise hängt dies mit der jeweiligen Einstellung des herrschenden Islam zur Mystik der Volksreligion zusammen²².

Als interessantes Beispiel sei hier der Sultan My Suleyman von Marokko (um 1800) aufgezeigt, der Münzen mit Salomonsiegeln auf spezielle Art und Weise zur Stützung seiner Macht nutzte²³. Er hatte sein Amt zur Zeit einer ökonomischen Krise angetreten und verfügte nicht über genügend Silber, um Dirhams prägen zu können. So musste er auf Kupfer- und Bronzemünzen ausweichen, obwohl diese in der Welt der Muslime als minderwertig („el mutin“: stinkendes Metall) galten und für den Geschäftsverkehr untauglich waren. Suleyman machte sie nun dadurch akzeptabel, dass er ihnen Salomonsiegel aufprägen liess und die „Falus S’limani“ mit der Aura der grossen Herrscher der islamischen Geschichte versah (**Abb. 20, links**). Überdies wurden die die Münzen auch attraktiv als Amulette, welche die Frauen als Hals-, Arm- oder Fussbänder ständig auf sich trugen.

²² Dr. Lutz Ilisch, Tübingen: Persönliche Mitteilung

²³ Marc Pelletier, “Seal of Solomon on Coins of Morocco”, Website

(<http://islamiccoinsgroup.50g.com/assikka31/solomon.htm>, [2001]) basierend auf: Daniel Eustache: “Corpus des Monnaies Alawites”, Bank of Morocco, Rabat 1984

Die Falus S'limani unterschieden sich von anderswo gebrauchten Hexagramm-Münzen dadurch, dass sich in ihrem Mittelfeld kein Schriftzug befand mit Namen von Herrschern oder Versen aus dem Koran (**Abb. 20 rechts**), sondern eine Noppe. Dies könnte vielleicht auf Assoziationen mit einem besonderen Typus von Kampfschilden beruhen, die aus zwei übereinander gelegten Lederdreiecken hexagrammartig konstruiert waren, und in deren Mitte solche Noppen zur Abwehr des bösen Blicks figurierten²⁴.

Abb. 20: Hexagramme auf Münzen



links: Falus S'limani mit Hexagramm (Bronze) 1872

Die einfachen Linien der Hexagrammkonturen könnten als Ränder zweier dreieckiger ausgespannter Tierhäute aufgefasst werden, die in der Mitte mit einer grossen Niete aus Bronze zusammengeheftet sind. Diese Niete verstärkt die magische Potenz gegen den bösen Blick als Augenpaar, dessen eines (auf der Vorderseite) vorwärts, das andere rückwärts blickt und beide die gleiche Pupille benützen.

rechts: Dinar mit Hexagramm (Silber).

Das Hexagramm besteht aus breiten Zierbändern mit Doppelkonturen und wirkt deshalb nicht als Kontur, sondern als selbständiges Objekt. In seinem Mittelfeld befindet sich ein Schriftzug. Die hier abgebildete Münze gehört zu einer speziellen Art von Dinaren, die von Kreuzfahrern als Kopien der Münzen des al-Zahir Ghazi (Aleppo, Syrien) für den Handel mit den umgebenden islamischen Königreichen (ca. 1220-1240 n. Chr.) geprägt wurden. Die Inschriften und Datumsangaben im Zentrum des Hexagramms sind fiktiv.

²⁴ Marc Pelletier, "Seal of Solomon on Coins of Morocco"

Noch heute gibt es bei den Tuareg Fingerringe, die, in gleicher Weise mit einem Hexagramm und einer Noppe verziert, magische Funktionen haben (**Abb.21**).

Abb. 21 Magischer Fingerring der Tuareg mit gleichem Motiv



Magischer Fingerring der Tuareg. Das Motiv ist ein Hexagramm mit Noppe, analog zum Falus S'limani vermutlich einem Kampfschild nachgebildet:

Der Körper des Rings besitzt einen Hohlraum mit einem kleinen Metallstück, das beim Schütteln Lärm erzeugt und so einen zusätzlichen Schutz vor bösen Geistern bietet.

Das Hexagramm als Brauerei-Stern

Der sog. Brauereistern ist ein Hexagramm, das vor allem im Süddeutschen Raum und manchen benachbarten Ländern auf Grund alter Traditionen an Wirtshäusern und Brauereien angebracht wurde (**Abb. 22**).

Abb. 22: Hexagramm auf Brauereigebäude



Brauereistern auf dem Dachfirst der Brauerei Schloss Reichenbach bei Bern, Schweiz

Meist wird der Bierstern als Hexagramm in Zusammenhang mit alchemistischen Vorstellungen gebracht, in denen die beiden gegenläufigen Dreiecke als Symbol der Harmonie von Gegensätzen gelten (**Abb. 23**).

Abb. 23: Aufbau des Hexagramms aus Gegensatzpaaren

Weibliches		Luft	
Männliches		Erde	
Wasser		Himmliches	
Feuer		Irdisches	

Den aufwärts und abwärts gerichteten Dreiecken werden in der Alchemie und Mystik verschiedene gegensätzliche Symbolwerte zugeschrieben²⁵

Im Falle des Biersterns werden als Gegensätze Feuer und Wasser postuliert, im Sinne von Wasser, das sich anzünden lässt und brennt, von Feuerwasser und Alkohol. Zwar mag dies auf Anhieb einleuchtend erscheinen, jedoch ist eine Assoziation von Alkohol mit Bier bei Alchemisten kaum vorstellbar. In unrein schäumend gärendem Bier und reinem destilliertem Eau de Vie (Lebenswasser) hätten sie keine Gemeinsamkeiten ausmachen können, und um zu erkennen, dass beiden die gleiche Wirksubstanz – nämlich Alkohol - zu Grunde liegt, fehlten damals die chemischen Kenntnisse. Bezeichnenderweise wurde denn auch nur Bier mit einem Hexagramm assoziiert, nicht aber der destillierte Alkohol (**Abb. 24**).

Abb. 24: Alchemistische Zeichen für Alkohol

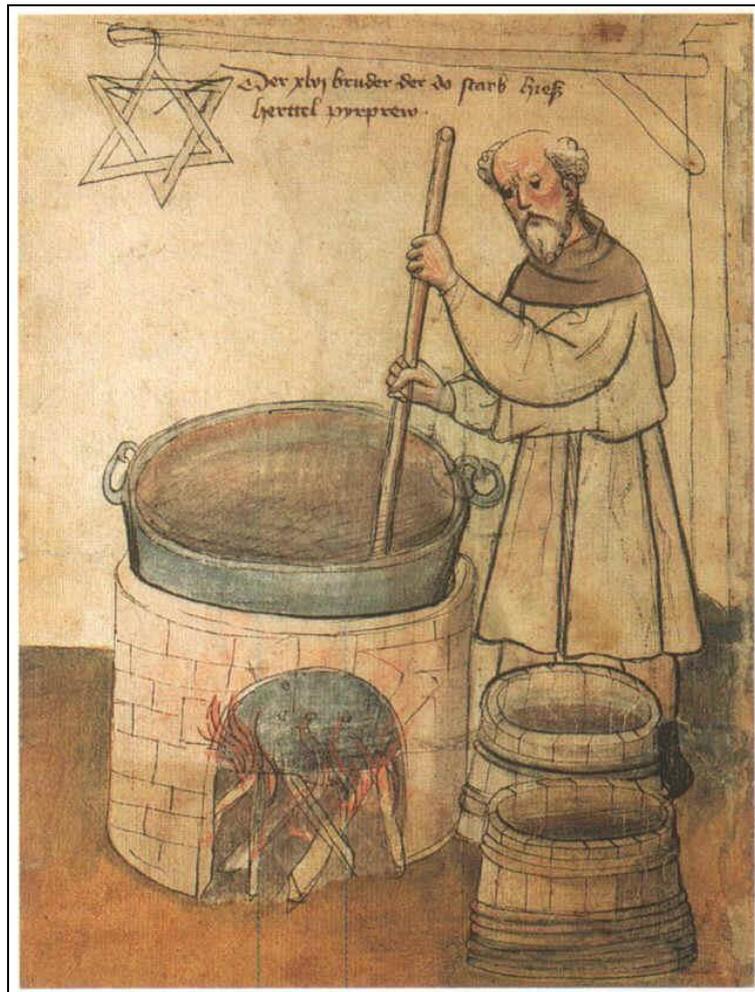


In der Alchemie wurden für Alkohol diverse Zeichen gebraucht, nicht aber das Hexagramm

²⁵ Diese Erklärung kann natürlich nur für Hexagramme gelten, deren parallele Balken waagrecht stehen, nicht aber für solche, wo diese schräg (siehe Abb. 23 u. 24) oder senkrecht verlaufen (siehe Abb. A 5 im Anhang).

Der damaligen Vorstellungswelt adäquater war wohl, dass Hexagramme als Schutzamulette für erfolgreiches Brauen gebraucht wurden. Denn in Zeiten und Regionen, wo man Bier weder aufbewahren noch transportieren konnte²⁶ und deshalb in den Gaststätten an Ort und Stelle gebraut werden musste (**Abb. 25**), gefährdeten bakterielle Verunreinigungen den Brauprozess. Dem damaligen Stand der Kenntnisse gemäss konnte man Fehlschläge nur überirdischen Kräften, Geistern, Hexen und Zauberern anlasten, und um diese zu bannen, versicherte man sich durch eine Gegenmagie.

Abb. 25: Brauereistern als Schutz über Braukessel



Brauer mit Hexagramm: Früheste Darstellung einer Brauerstelle mit Hexagramm, aus Mendel Band I (1425), Seite 20v: Der Text auf der Zeichnung lautet: „Der XLVI Bruder, der do starb, hieß Herttel Pyrprew“

²⁶ Über die Blüte der Bierherstellung in Norddeutschland, den ausgedehnten Bierhandel in der Hanse, den Niedergang in den Wirren des Dreissigjährigen Krieges, die Wiederbelebung in Süddeutschland, und die damit verbundenen Schwankungen in den Kenntnissen der Bierkonservierung siehe: Matthias Trum „Historische Darstellungen, Zunftzeichen und Symbole des Brauer- und Mälzerhandwerks“, 2002, Technische Universität München ([Http://www.brauerstern.de/index.html](http://www.brauerstern.de/index.html) [2008])

Abb. 26: Brauereisterne in der Gegenwart



a



b



c



d

a und **b**: Brauereisterne auf Bieretikette und Bieruntersatz: Signet der im Jahre 2000 eröffneten Salzscheuer Brauerei in Marbach, Deutschland
c und **d**: Restaurant "Au Fer Rouge", Colmar, Elsass

Als abergläubische Vorstellungen allmählich zurücktraten, diente das Hexagramm - für die damals zahlreichen Leseunkundigen - lediglich als Wegweiser zu Wirtshäusern, in denen frisch gebranntes Bier angeboten wurde. Und als schließlich das Bier in Fabriken produziert wurde, überdauerte das Hexagramm auf Wirtshausschildern und Flaschenetiketten bloss noch als folkloristisches Signet zum Anknüpfen an alte Traditionen (**Abb. 26**)²⁷.

²⁷ Eine weitere Erklärung bringt Max Grunwald im Jüdischen Lexikon, Bd.III, Berlin (1929), S. 1282: „Als Aushängeschild an Wirtshäusern, namentlich in Süddeutschland, dient es angeblich, weil die Pythagoräer auf ihren Bettelreisen, wenn sie in einem Hause gastliche Aufnahme gefunden, dies dem Nachfolger mit diesem Zeichen kundgaben“.

Das Hexagramm in der magischen Praxis bei Juden

Den magischen Vorstellungen der Volksreligion in der umgebenden Gesellschaft begegneten die jüdischen Gelehrten kontrovers. Manche übernahmen sie, andere lehnten sie dezidiert ab. Dies betrifft auch den Umgang mit dem Hexagramm, das in solchem Kontext bei Juden immer wieder aus dem Untergrund auftauchte.

Ein Beispiel sind die Kapseln (Mesusah, Pl. Mesusoth), die an den Türpfosten jüdischer Gebäude angebracht werden. Sie bestehen aus einer Hülle, in deren Hohlraum sich ein Pergament mit einem hebräisch geschriebenen religiösen Text befindet (**Abb. 27**). Solche Kapseln waren in einem bestimmten Zeitabschnitt, nämlich vom frühen Mittelalter bis ins 14. Jahrhundert, mit Hexagrammen versehen worden; danach verschwand dieser Brauch wieder.

Abb. 27: Mesusoth



a



b

a Mesusah aus Indien, mindestens 100 Jahre alt, erworben in Antiquitätshandlung in Jaffa. Der Davidstern könnte sowohl durch indische als auch jüdische Symbolik begründet werden
b Moderne Mesusah mit Davidstern. Der dreigliedrige Buchstaben Schin ist der erste Buchstabe des Gottesnamens Schaddai

In diesem Wandel widerspiegeln sich verschiedene Auffassungen über das Wesen der Mesusoth. Waren sie magische Schutzzeichen an Türpfosten, wie sie in vielen Kulturen üblich sind²⁸ und nicht zuletzt auch von Juden übernommen wurden? Dagegen spricht, dass die jüdische Bibel der Mesusah keine magischen Konnotationen zuerkennt, sondern ihr Anbringen einfach zur Gehorsampflpflicht macht gegenüber dem göttlichen Gesetz (welches ein frommer Jude nicht zu hinterfragen hat)²⁹. Deshalb widersetzte sich Maimonides (1138 -1204) - wie auch andere Gelehrte - dem Gebrauch des Hexagramms auf Mesusoth mit der Begründung, die Juden sollten sich nicht auf magische Praktiken, sondern allein auf Gott verlassen³⁰. Erst in der Moderne erscheinen Hexagramme wieder auf den Mesusoth, nunmehr jedoch nur noch als Dekoration mit jüdisch- folkloristischem Charakter (**Abb. 27b**).

In einem anderen magischen Zusammenhang spielte das Hexagramm bei Juden allerdings eine wichtige Rolle, nämlich beim Feuerbann, dem Schutz vor den - gerade in mittelalterlichen Städten - häufigen Feuersbrünsten. Um dem Ausbruch von Feuer vorzubeugen, wurde in vielen Häusern das Buch Rasiel aufbewahrt, eine kabbalistische Schrift mit Zauberformeln und magischen Schriftzeichen, unter denen auch Hexagramme vorkamen (**Abb. 28**).

Abb. 28: Kabbalistische Hexagramme im Buch Raziel



Das Buch³¹ enthält Anleitungen für Beschwörungsformeln mittels magischer Zeichen und Buchstaben. Im Mittelfeld der Hexagramme im rechten Bild stehen verschiedene Namen Gottes.

²⁸ Auch heutzutage findet man noch an Haustüren in ländlichen Gegenden Kräuterkränze, Strohbuschel und Ornamente aus Zweigen, deren ursprünglichen magischen Bedeutungen den Bewohnern nicht mehr bewusst sind, die aber aus Tradition beibehalten werden.

²⁹ Gemäss 5. Moses 6,9 und 11,20: „Du sollst die Worte, die ich dir heute sage, schreiben an die Pfosten deines Hauses und an deine Türe“

³⁰ Gerschom Scholem, 1963, Seite 92

³¹ Das Sepher Raziel HaMalach (Hebräisch: רפס לאיזר רפס) stammt ursprünglich aus dem 13. Jahrhundert, siehe emol.org/.../seferraziell/seferraziellfreedownload

Wenn jedoch eine Feuersbrunst bereits ausgebrochen war, so diente das Hexagramm zum Feuersegen: „.....*feuerbesprechende Juden suchen bei einer Feuersbrunst ein Haus, das noch nicht angegangen ist, dadurch zu retten, und dem weiteren Vordringen des Feuers zu wehren, dass sie mit Kreide ... (an die Thür) den Schild Davids mit dem Worte AGLA... anschreiben.*“³² AGLA sind die ersten Buchstaben der vier hebräischen Wörter „**A**ta **G**ibor **L**e’olam **A**donaj“ (Du bist mächtig in Ewigkeit, Herr!), aus dem jüdischen Achtzehner – Gebet (Amida).

Allerdings benutzten auch Christen die Formeln Hexagramm und AGLA - evtl. unter Hinzufügung des Kreuzes-Zeichens - und interpretierten dann AGLA als „Allmächtiger **G**ott, Lösche **A**us“³³. Wer die Praxis von wem übernahm, bleibt offen.

Das letztere Beispiel zeigt, dass, wenn auch das Hexagramm in der jüdischen Magie verwendet wurde, man daraus noch keineswegs darauf schliessen darf, dass es „jüdisch“ sei. In genau gleicher Weise wurde es in der Magie auch bei Christen und anderen Kulturen gebraucht, und wurde dort in keiner Weise in einem Zusammenhang mit Jüdischem gesehen. Wie bei den früher beschriebenen Verwendungen in Dekorationen, in architektonischen Konstruktionen und als Zeichen von Machthabern, war auch im magischen Gebrauch das Zeichen religiös und ethnisch neutral.

Der Davidschild in spezifisch jüdischem Kontext vor der Emanzipation

Als spezifisch jüdisches Element – d.h. ausserhalb des bereits beschriebenen Gebietes der jüdischen Magie - kam der Davidschild in all den Epochen bis zur Emanzipation der Juden, im 19. Jahrhundert, nur sporadisch vor³⁴. Er war – im Gegensatz zu manchen Auffassungen – früher auch kein Mittel gewesen, um Juden äusserlich zu kennzeichnen. Wenn man die Juden als Juden markieren wollte, charakterisierte man sie im Alltag durch den Judenhut, durch einen ringförmigen Judenfleck, selten durch hebräisch aussehende Schriftzeichen – nie aber durch ein Hexagramm³⁵.

Wofür aber stand dann der Davidschild in den seltenen Fällen, in denen er damals bei Juden in Erscheinung trat? Allumfassendes Symbol für das Judentum als Ganzes? Oder einfaches Abzeichen für eine Sondergruppe innerhalb des Judentums? Oder war der Zusammenhang gar rein zufällig? Diesen Fragen soll im Folgenden nachgegangen werden.

³² *Heinrich Ludewig Fischer*, Buch vom Aberglauben (1791), zitiert in Grunwald, M. „Aus Hauspotheke und Hexenküche“, in Jahrbuch für Jüdische Volkskunde 25 (1923) 209-210; zitiert in *Gerbern S. Oegema* The History of the Shield of David, Frankfurt a.M., 1996, S. 96

³³ *Stammler, Wolfgang* [Begr.]; *Ruh, Kurt* [Hrsg.]; *Langosch, Karl* [Bearb.] Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon 1987 Berlin ; New York Seite 1418

³⁴ Scholem (loc.cit.) zeigt in in seiner eingehenden Analyse, wie unzuverlässig, ja oft geradezu falsch, die Überlieferungen sind

³⁵ In Schreckenbergs „Die Juden in der Kunst Europas“ (Herder, Freiburg im Breisgau, 1996) z.B. findet sich in den über 650 Bildern kein einziges Hexagramm

Der Davidschild mit Schwedenhut in Prag

Als Geburtsstätte des jüdischen Symbols im heutigen Sinne wird gerne Prag angesehen, denn dort ist der Davidschild bei Juden in einer mehrhundertjährigen Kontinuität quellenmässig belegt. Aber hält der Anspruch der Prager Juden, seine Wiege zu sein, kritischer Überprüfung stand?

Die Geschichte des Prager Davidsterns ist ein eindrückliches Beispiel für das Aufsteigen eines Zeichens aus dem historischen Untergrund auf die geschichtliche Oberfläche, für die Legendenbildung um seinen Ursprung, für deren Ausschmückung zur Erhöhung des Selbstwertgefühls der Benutzer, für seine Ausbreitung über die ursprünglichen Grenzen hinaus bis zur Glorifizierung als Symbol einer ganzen Gesellschaft.

Im 16. Jahrhundert tauchten in Prag Hexagramme auf, deren jüdischer Kontext durch ein unzweifelhaft jüdisches Merkmal gesichert ist. In ihrem Mittelfeld prangte nämlich der speziell geformte Judenhut, der während einiger Jahrhunderte obligater Teil der Judentracht und somit allgemein anerkanntes Erkennungszeichen von Juden war. Die „Hexagramme mit Hut“ sind in Prag noch heute an prominenten Stellen sichtbar. Sie prangen u.a. als Embleme auf zwei Bannern, die nachweislich an offiziellen Paraden von der Prager Judenschaft getragen wurden und die jetzt im Jüdischen Museum in Prag und in der Alt-Neuschul ausgestellt sind (**Abb. 29**).

Exkurs: Die Fahne der Judenstadt als Belohnung für Kriegsdienste

Wie wurde die rote Fahne mit dem sechszackigen Stern zum Emblem der Prager Judenstadt?

Nach J.Lion und J.Lukas, *The Prague Ghetto*, (London), S. 32 ff.

Die Geschichte geht zurück auf das Jahr 1648, als die Schweden unter General Königsmark Prag belagerten. Der Prager Garnisonskommandant, Graf Colleredo, sandte einen Boten durch das besetzte Land zur kaiserlichen Armee, die dann auch rechtzeitig zur Entsetzung der Stadt eintraf.

Der Bote, der den gefährlichen Ritt gewagt hatte, war ein Jude. Seine Leistung war indessen nicht der einzige Beitrag der Prager Juden zur Rettung der Stadt. Während des Bombardements dienten 800 Juden in der Feuerwehr, Verteidigung der Mauern und in der Reparatur von zerstörten Bastionen. Sie nahmen auch direkt an Kämpfen teil, wobei die Zahl ihrer Opfer im Vergleich zu denen der anderen Prager Kampfabteilungen grösser war.

Nach Abschluss des Dreissigjährigen Krieges belohnte Kaiser Ferdinand III die Verteidiger Prags. Die Juden erhielten, unter anderen Privilegien, als sichtbares Symbol das Recht auf eine grosse rote Fahne mit einem sechszackigen Stern und einem Schwedenhelm in dessen Mittelfeld.

Im Mittelalter war das ursprüngliche Emblem der Prager Judenstadt ein achtarmiger Leuchter mit einem sechszackigen Stern gewesen. 1354 ordnete Kaiser Karl IV für die Feier seines Einzugs in Prag an, dass die Juden „mit einer rothen Fahne, darinnen Davids Schild und Sigillum Salomonis“ anzutreten hätten. Nach dem Kampf mit den Schweden wurde der Schwedenhut zugefügt, um den Ruhm der Juden Prags für alle Zeiten zu verkünden.

Die Fahne steht heute in der Alt-Neuschul. Sie wurde zum offiziellen Banner der Prager Judenstadt und schliesslich 1920 in das Emblem der Stadt Prag aufgenommen.

Aus dem Englischen übersetzt, leicht gekürzt und abgeändert vom Autor

Abb. 29: Die beiden jüdischen Fahnen aus Prag



a Die Fahne in der Alt-Neuschule



b Die Fahne Meisels im Jüdischen Museum

Es war zur damaligen Zeit gewiss ungewöhnlich, ja einzigartig, dass den Juden das Privileg eines Banners erteilt, ja ihnen gar ein offizielles Abzeichen mit politischem Charakter zugestanden wurde. Es erstaunt deshalb nicht, dass sich geradezu zwangsläufig Legenden um die Geschichte rankten.

Besonders beliebt waren die Versionen, nach denen die Privilegien vom Kaiser als Zeichen seiner Dankbarkeit für jüdische Verdienste und jüdisches Heldentum verliehen worden seien. So wurde z.B. das Privileg eines Banners mit

dem Einsatz der Prager Judenstadt bei der Verteidigung der Stadt gegen die Schweden 1648 begründet (siehe **Exkurs** „*Die Fahne der Judenstadt...*“). Diese Heldengeschichte ist angetan, die üblicherweise von Missachtung und Demütigung geprägten jüdischen Emotionen zu befriedigen, und deshalb hat sie wohl Eingang in viele Publikationen zur Geschichte der Prager Juden gefunden³⁶. Allerdings lässt sie sich dokumentarisch nicht belegen, denn die diesbezüglichen Angaben sind mangelhaft und beruhen teilweise auf gefälschten Chroniken. Allein schon der Wortlaut des Privilegs der zweiten Fahne (nach Putik: „Tochterfahne“) weist darauf hin, dass die Begründung der Heldenbelohnung im Schwedenkrieg hinfällig ist, denn schon ein halbes Jahrhundert vor 1648 hatte eine Fahne existiert, deren Beschreibung mit derjenigen der „Mutterfahne“ übereinstimmt (siehe **Exkurs** „*Das Privileg...*“).

Exkurs: Das Privileg der Fahne des Mordechaj Meisel

Die zweite Fahne wird in einem Gnadenerlass des Kaisers Rudolf II erwähnt, in welchem 1598 dem Juden Mordechaj Meisel als Dank für seine Dienste das Recht erteilt wurde, „*ein Duplikat der „Fahne des Königs David“ herzustellen und sie frei in seiner privaten Synagoge zu benutzen. Das Banner soll nach dem Vorbild der Fahne der „Grossen Schul“ (Altneuschule) angefertigt werden*“.

Mordechai Meisel war eine am Hofe und in der Gemeinde hochangesehene Persönlichkeit. Er entstammte einer weitverzweigten bedeutenden jüdischen Familie, die seit Generationen in Prag ansässig war. Er wurde 1576 Mitglied des Ältestenrates der jüdischen Gemeinde und später deren Primas. In dieser Funktion betätigte er sich als bedeutender Bauherr der Judenstadt, liess die Strassen pflastern und erbaute sowohl das heute noch stehende Jüdische Rathaus als auch seine private Synagoge (die Meisel-Synagoge, heute Jüdisches Museum). Meisel war Bankier und Hofjude Kaiser Rudolfs II, sehr vermögend und zeitlebens mit Ehrungen überhäuft. Nach seinem Tode wurde jedoch sein Besitz vom Fiskus konfisziert. Die Fahne wurde davon ausgenommen: „*Dass Meisel erlaubt wird, das Banner des Königs David in der Synagoge, die er gebaut hat, zu behalten, ist in Ordnung*“³⁷.

Wenn auch von den heutigen Historikern dem Privileg der Fahnen, als in der jüdischen Geschichte herausragendes Ausnahmephänomen, das ihm gebührende Gewicht zugemessen wird, so sahen es damals die jüdischen Zeitgenossen in Prag vermutlich anders. Ganz offensichtlich waren sie nicht besonders stolz auf ihre Davidschild-Fahne gewesen, ja, möglicherweise hatten sie diese sogar als aufgezwungene Last betrachtet, denn im Jahre 1716 hatten sie „*der Fahne nicht genügend Sorge getragen und sie verschimmeln lassen*“.

³⁶ Z.B.: Natalia Berger (ed.): „Where Cultures meet, the Story of the Jews of Czechoslovakia“; Beth Hatefutzoth, Tel Aviv 1990 *Jindrich Lion*: „The Prague Ghetto“, Spring Books, London, ohne Datum; *Milada Vilimkova*: „Die Prager Judenstadt“, Aventinum, Prag 1990; *Otto Muneles*: „Prague Ghetto in the Renaissance Period“, State Jewish Museum Prague, 1965

³⁷ *Alexandr Putik*, 1993; zitiert auf S.11

Die Vorsteher der Gemeinde wurden deshalb von den Behörden belegt mit einer Geldstrafe und der Auflage, die Fahne durch eine neue zu ersetzen. Diese ist es, die seither in der Altneuschul aufbewahrt und heute noch gezeigt wird. Und dieser wurde dann später grosse Bedeutung zugemessen, was daraus hervorgeht, dass 1920 ihr Bild, gleichberechtigt mit den Fahnen anderer Korporationen, in das Stadtwappen der Stadt Prag aufgenommen wurde.

Es waren aber nicht nur die Banner als solche, welche für die Prager Juden weniger wichtig waren, als man heute aus retrospektiver Sicht zu postulieren geneigt ist. Auch das Emblem auf der Fahne hatte offensichtlich nur eine geringe emotionelle oder identifizierende Bindung, denn in verschiedenen Dokumenten werden dafür unterschiedliche Formen beschrieben. Für ausführliche Informationen sei auf die sorgfältig dokumentierte Studie von Alexandr Putik verwiesen³⁸. Hier nur stichwortartig einige Beispiele:

Abb. 30: Das Emblem auf dem Banner der Prager Juden 1602



Das Sigillum Salomonis besteht hier aus zwei aufrechten, nebeneinander stehenden Dreiecken, das Schild Davids ist ein Pentagramm

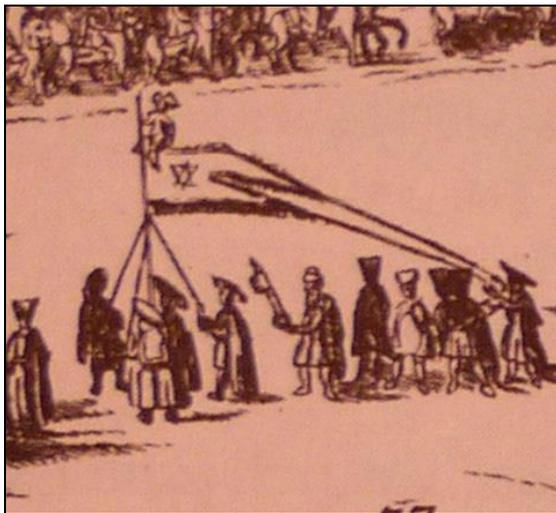
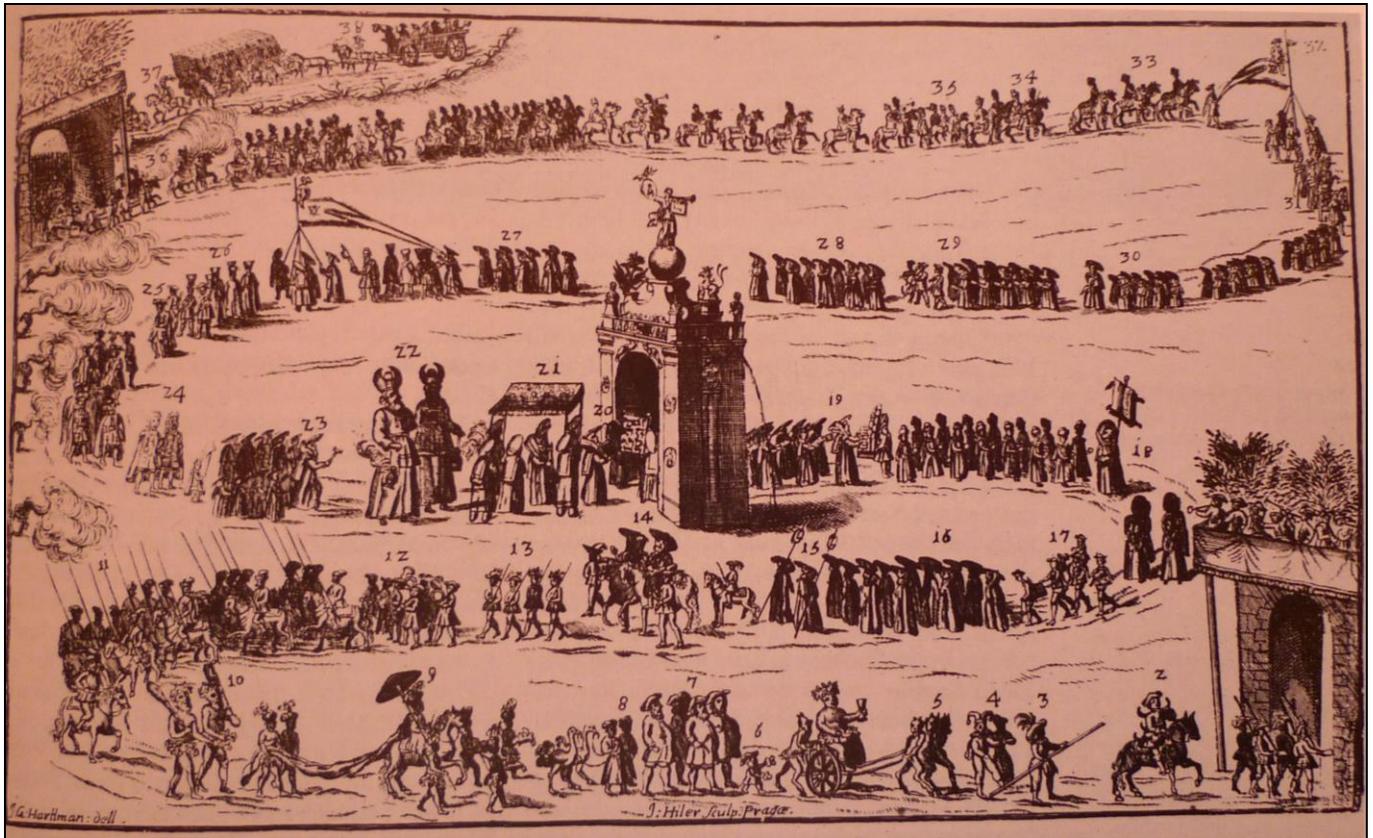
1527 erscheint die erste quellenmässig erfasste Fahne. Als Emblem trägt sie keinen Davidschild, sondern die „Zehn Gebote“.

1602 werden auf einer Abbildung des Prager Emblems ein Salomonsiegel und ein Davidschild beschrieben. Das als „Salomonsiegel“ bezeichnete Signet ist jedoch kein Hexagramm, sondern besteht aus zwei nebeneinander angeordneten Dreiecken; das „Davidschild“ genannte Zeichen ist ein Pentagramm (**Abb. 30**)

1716 und 1741 zeigen Abbildungen von Prozessionen verschiedene Formen von Fahnen, jeweils mit Hexagramm, jedoch ohne Hut (**Abb. 31 und 32**).

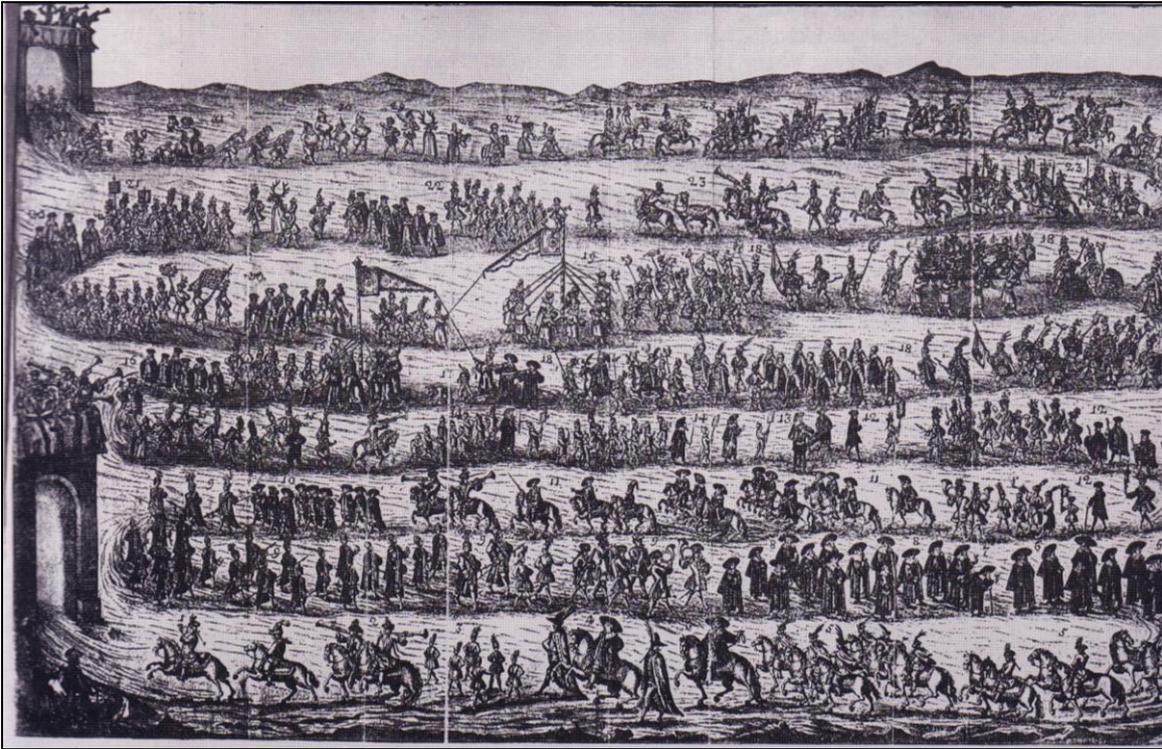
^{38 38} Alexandr Putik, The origin of the Symbols of the Prague Jewish Town. *Judaica Bohemiae* 29, 1-2, 1993, 4-34

Abb. 31: Umzug der Prager Juden anlässlich der Geburt des Thronfolgers Prinz Leopold 1716



Die Abbildung zeigt den Prunk, den die Prager Juden damals aufwenden konnten (oder mussten?). Die Banner sind so schwer, dass sie von mehreren Männern getragen werden. Doppelschwänzige Fahnen mit Hexagrammen ohne Hut. Kupferstich von J.G. Hartmann – J. Hiller.

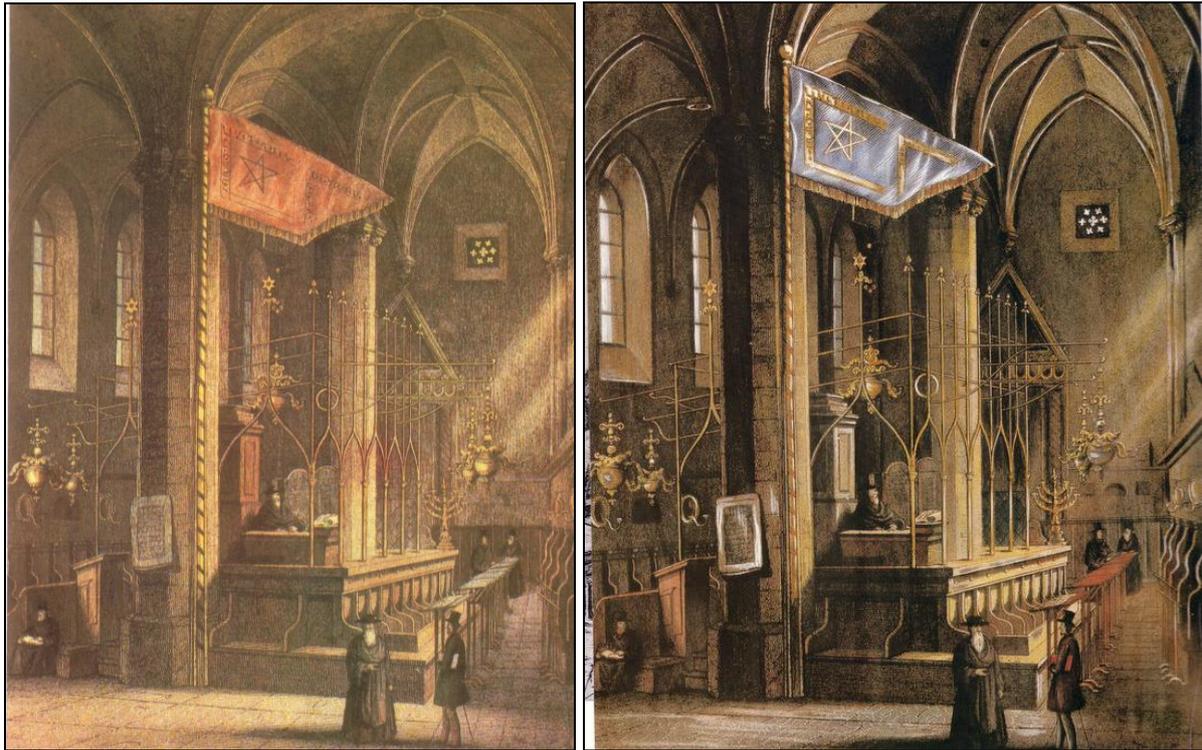
Abb. 32: Prozession der Prager Judenstadt anlässlich der Geburt des Thronfolgers Joseph 1741



Der Prunk hat eindeutig zugenommen. Die Banner sind hier einschwänzig, die Embleme sind Hexagramme ohne Hut. Kupferstich

Auch spätere Abbildungen aus der Alt-Neuschul beweisen, wie wenig die Gestalt der Banner und ihrer Embleme allgemein etabliert waren. Auf einem Kupferstich aus dem Jahre 1840 mit einer Abbildung der Altneuschul finden wir auf „*the banner presented to the Jewish Community by Emperor Ferdinand III in 1648*“ kein Hexagramm, sondern ein Pentagramm, und dieses ohne Hut. Und in einer anderen Version desselben Stiches hat die Fahne ebenfalls ein Pentagramm, ihre Farbe ist jedoch hellblau (**Abb. 33**)³⁹.

Abb. 33: Falsche Abbildungen der Fahne in der Alt-Neuschule (V. Kandler 1835)



a

a Abbildung in „Heritage“ von Abba Eban

b

b Abbildung auf der Website des Jüdischen Museums [2003]

Die Fahnen enthalten irrtümlicherweise ein Pentagramm. Auf dem linken Bild ist die Farbe korrekterweise rot, rechts hingegen fälschlicherweise, blau⁴⁰

Wenn die seltsamen Abweichungen schon zu ihrer Zeit seltsam angemutet haben dürften, so verwundert heute weit mehr, dass in neuen repräsentativen Publikationen ausgerechnet diese für Illustrationen ausgewählt wurden: nämlich zum

³⁹Derartige Irrtümer lassen sich nach Alexandr Putik dadurch erklären, dass die – wahrscheinlich nichtjüdischen - Künstler ihre Bilder nach einem Besuch der Synagoge aus dem Gedächtnis gezeichnet hatten. Für sie war offensichtlich das Hexagramm nicht obligat mit Jüdischem verknüpft: (Persönliche Mitteilung)

⁴⁰Die seltsame falsche Farbwahl „Blau“ kann vielleicht dadurch erklärt werden, dass im Gedächtnis des kolorierenden Künstlers unterschwellig noch eine alte geschichtliche Überlieferung präsent war, wonach, im Zusammenhang mit der Besetzung Prags durch die Preussen (1744), die Juden - als Vorwand für diskriminierende Massnahmen - fälschlicherweise beschuldigt wurden, die Feinde unterstützt und bei deren Einmarsch eine (preussisch-) blaue Fahne gehisst zu haben.

einen die Pentagrammfahne in Rot im Buch „Heritage“ von Abba Eban (dem ehemaligen Aussenminister des Staates Israel)⁴¹, und zum anderen die Pentagrammfahne in Blau im „offiziellen“ Buch des Diaspora Museums (Beith Hats'futsoth) Tel Aviv⁴², sowie – noch erstaunlicher – auf der Homepage des Jüdischen Museums in Prag im Jahre 2003⁴³.

Dass niemand sich daran stiess, beweist, dass es für die Prager, Christen und Juden, nicht selbstverständlich war – und, wie die modernen Beispiele zeigen, auch heute nicht so ist - das Hexagramm zwingend als Symbol für jüdische Identität zu betrachten. Vielmehr war es ein Signet, das als einem Pentagramm ebenbürtig gewertet wurde und das man mit ihm vertauschen durfte. Offensichtlich war ursprünglich bei den Pragern das Emblem ihrer Judenstadt emotionell wenig verwurzelt.

Indessen stellt sich die Frage: Warum wurde ein Hexagramm überhaupt erwogen? Dessen Wahl war nämlich für die Juden keineswegs ungefährlich, hatte es doch damals weit verbreitete negative Assoziationen:

- Der Verdacht einer Verbindung zur Kabbala und Alchemie barg das Risiko der Ketzerei, die gerade in der damaligen Zeit konsequent verfolgt wurde
- Der Verdacht einer Sympathie mit dem Feind im Süden, dem türkischen Reich, wo das Salomonsiegel zur Legitimierung der Ottomanen diente. Der Verdacht eines Verrates hätte sich dadurch begründen lassen, dass die Juden seinerzeit den Ottomanen nicht unfreundlich gesinnt waren, da diese ihnen gegenüber toleranter waren als die Christen,.
- Und schliesslich bestand die Gefahr, dass die mit dem Stern verbundene Symbolik des Messias zu Schwierigkeiten mit christlichen Theologen führen könnte.

Allerdings gibt es eine Theorie, die erklären könnte, warum der Davidstern unverdächtig war, nämlich, weil er gar nicht von den Juden, sondern von katholischen Geistlichen vorgeschlagen worden war (siehe **Exkurs:** „*Theorie vom jesuitischen Ursprung*“). Wenn die Initiative tatsächlich von den Jesuiten ausgegangen wäre, so wären die ob genannten Gefahren natürlich gebannt gewesen.

Der Davidstern als Produkt der Jesuiten, das ist gewiss ein sensationeller Aspekt. Aber es fällt doch auf, dass ein derart ungewöhnliches Ereignis in keinem der gängigen Geschichtswerke rapportiert wird. Nur in einem einzigen Artikel, dessen Autor nicht über jedem Verdacht steht, wird darüber berichtet⁴⁴? Dazu befragt, äussert sich denn auch Alexandr Putik: *“I do not know the author. His story on Jesuits is just another fancy continuation of the old Swedish legend”*⁴⁵.

⁴¹ Abba Eban, *Heritage: Civilisation and the Jews*, Steimatzky, Jerusalem, 1984, S. 210

⁴² Natalia Berger (ed.): *Where Cultures Meet, Beth Hatsefutsoth and Ministry of Defense Publishing House 1990, Tel Aviv*

⁴³ www.jewishmuseum.cz [2003]. Später wurde die blaue Fahne in der Homepage ersetzt [2005]

⁴⁴. Es erregt gewiss Misstrauen, wenn der Autor Dr. Ysmael Rubinstein einen typisch jüdischen Familiennamen, aber einen typisch arabischen Vornamen trägt, und - noch pikanter – wenn sein Artikel auf dem Internet im Webportal einer palästinensischen Propaganda-Organisation erscheint mit dem Ziel, dem Wappenzeichen des Staates Israel jegliche jüdischen Wurzeln abzusprechen.....

⁴⁵ Persönliche Mitteilung

Exkurs: Die Theorie vom jesuitischen Ursprung des Davidschildes

50 Jahre Israel: Erstaunliche Erkenntnisse über die Herkunft seines Staatssymbols

Von Dr. Ysmael Rubinstein

.....Die Geschichte des Davidschildes beginnt im Jahr 1648 in Prag. In jenem letzten Jahr des Dreißigjährigen Krieges wurde Prag von der schwedischen Armee belagert. Es wurde zumeist von Prags Bürgermiliz verteidigt, unter denen sich auch eine jüdische Einheit befand. Dies war bis in die Tage von Maria Theresia der Fall, die später die Teilnahme der Juden an den Milizen beendete. Da es den Schweden nicht gelang, die Stadt einzunehmen, entschied Kaiser Ferdinand III., allen Einheiten der Bürgermiliz entsprechend ihrer selbstdefinierten Zugehörigkeit Ehrenflaggen und andere Auszeichnungen zukommen zu lassen. Dies schloß die Juden ausdrücklich ein.

Allerdings wußte niemand in Wien, welches Symbol man auf jene Flagge stecken sollte, die den Juden zugeordnet war. Selbst die Familie Openhaimer, des Kaisers "Hofjuden", wußten keinen Rat. In ihrer Ratlosigkeit bat man die gelehrten Jesuiten in Wien, ein jüdisches Symbol zu erfinden. Diese kamen schließlich zu dem Schluß, daß König David »den ersten und den letzten Buchstaben seines Namens, D, auf seinem Schild getragen haben muß«. Sie wußten, daß sich das jüdische Alphabet um das Jahr 400 vor Christus zum aramäischen hin gewandelt hatte, auch wenn das frühere Alphabet noch bei festlichen Anlässen verwandt wurde. So sind zum Beispiel antike jüdische Münzen mit diesen alten Buchstaben beschrieben, die identisch sind mit den phönizischen Buchstaben. In diesem Alphabet ist der Buchstabe D ein Dreieck, wie heute noch das griechische Delta (D). Daher legten sie zwei Dreiecke übereinander, womit der Davidschild geboren war. Es wurde nachfolgend auf die jüdische Flagge gesteckt und den Juden Prags als Auszeichnung für ihren Einsatz für das Reich überreicht.....

...Tatsächlich hatten die Juden vor dem Jahr 1648 nie von diesem Symbol gehört geschweige denn es auch nur benutzt, wenn man einmal von der Zeit zwischen 700 und 400 vor Christus absieht, als es sowohl von Juden als auch von Nichtjuden bei Zaubersprüchen verwendet wurde. Auf jeden Fall ist es wohl recht amüsant zu wissen, daß das jüdische Symbol, das sich heute auf der Flagge Israels befindet, tatsächlich erst von Wiener Jesuiten seine heutige Bedeutung zugesprochen bekam.....

quellen: www.heilungundbefreiung.de/html/davidstern.html, [2011]. Ferner: www.palaestinanews.de {nicht mehr aktiv}

Was ist nun historisch belegbar? Der erste Beweis für das öffentliche Vorkommen eines Emblems mit Hexagramm und Hut findet sich auf dem Zunftzeichen der Metzger (1620). Dort figuriert es neben dem mächtigen Löwen mit Schlachtbeil, dem Emblem der Schlächter, allerdings nur klein und versteckt (**Abb.34**)⁴⁶.

⁴⁶ Siehe Alexandr Putik, 1993, S.30. Falls dies tatsächlich das erste derartige Zeichen sein sollte, so stellt sich, im Sinne eines Gedankenspiels, die Frage nach einer ideologisch weniger belasteten These, nämlich: War etwa sein Ursprung einem bierseligen Spontaneinfall der Zunftbrüder zu verdanken, die für ihr Zunftabzeichen das Aushängeschild ihres jüdischen Stammlokals wählten, mit Bierstern und Judenhut als Abzeichen im Mittelfeld? Ein ähnliches Vorgehen kennt man jedenfalls von christlichen Zünften. Siehe auch Anhang 2 mit einem Beispiel von zufälliger Wahl aus der Gegenwart

Abb. 34: Wahrzeichen der Metzgerzunft



Der zweischwänzige Löwe ist das Wappentier von Böhmen. Dass ihn die jüdische Prager Metzgerzunft mit einem Schlächterbeil versieht, ist seltsam. Ein jüdischer Schlächter (Schochet) benutzt nämlich kein Beil, denn er darf Tiere nur mit einem rituell einwandfreien Messer, das an der Gurgel angesetzt wird, töten. Anlehnung an ein christliches Zunftsignet? Das Hexagramm mit dem Hut spielt als Wahrzeichen nur eine untergeordnete Rolle.

Der Schlüsselkopf war bei der Montage vom Griff abgetrennt und – wohl aus statischen Gründen - verkehrt eingemauert worden, und deshalb steht im Hexagramm der Hut invers

Hat die Judengemeinde ihr Signet tatsächlich aus dem Zeichen der Metzgerzunft übernommen? Diese Annahme liegt zwar nahe, der Weg jedoch, auf dem sich sein Davidschild zum Wappen der Prager Judenstadt entwickelte, ist nicht bekannt. Wie auch immer, der Davidschild mit Hut zierte 1627 das Siegel der Prager Jüdischen Gemeinde (**Abb. 35**), und noch heute findet er sich an Gebäuden (**Abb. 36**), als Signet auf Titelblättern jüdischer Publikationen, etc..

Abb. 35: Siegel der Prager Judenstadt



Siegel der Judenstadt, verliehen 1627 durch Kaiser Ferdinand II. Das Zeichen im Davidschild ist kein typischer Judenhut und gleicht auf Anhieb eher einer Krone (zum Vergleich: siehe **Abb. 36**)

Abb. 36: Davidschild mit Judenhut über dem Tor des Jüdischen Rathauses



Die Signete im Türsturz und im Gitterwerk wurden in dieser Form, mit dem Hut, erst bei einer Renovation angebracht

Exkurs: Zur Geschichte des Judenhutes

Dass ein Judenhut von den Juden selbst als Symbol ihrer Identität gewählt worden sein soll, mag denjenigen seltsam vorkommen, die ihn stets als Zeichen der Entwürdigung und Diffamierung angesehen hatten. Dass aber der Judenhut, und überhaupt jede spezielle jüdische Tracht, nicht notwendigerweise eine negative Bedeutung hatte, beweisen die vielen Nuancen in seinem Gebrauch.

- Eine Mütze mit kurzem Zipfel war bei den Juden bereits im 4. Jhd. n.Chr. üblich. Der gleiche Typ war später, im 12. Jhd. in England allgemein verbreitet.

- Ein anderes Modell, ein harter Hut mit einer –oft von einem Knopf gekrönten – Spitze wurde im 12. Jhd. zum charakteristischen Judenhut und von den Juden aus eigenem Willen getragen. Und so liessen sie sich auch in ihren jüdischen Büchern, Bibeln, Haggadoth, Gebetsbüchern, usw. mit dem jeweils gerade in Mode stehenden Hut abbilden. Wenn Juden in einem christlichen Werk abgebildet wurden, so war es auch dort mit einem Judenhut (z.B. Josef an der Krippe mit dem Jesuskind, ja sogar Evangelisten werden mit Judenhut dargestellt).

- Im vierten Lateralkonzil wurden den Juden (und Moslems) spezielle Kleidungsmerkmale vorgeschrieben, um sie von Christen deutlich sichtbar zu unterscheiden - „insbesondere weil dies bereits von Moses verordnet worden war“ (Lev. 19). Zweck war nicht eine Beschämung, sondern das Verhindern von unabsichtlichen Sexualkontakten und Mischehen. Dies lag auch im Interesse der rabbinischen Autoritäten und wurde von ihnen unterstützt.

- Die Farbe Gelb, die oft, sowohl für den Hut als auch für andere Kleidungsmerkmale, vorgeschrieben wurde, wird heute negativ, mit Falschheit und Verrat assoziiert. Das war aber nicht immer so: Gelb war auch ein Ersatz für Gold. Gelb war auch Farbe des Lichtes, Symbol des göttlichen Lichtes, und deshalb sogar Farbe der katholischen Kirche.

- Der jüdische Spitzhut wurde als „pileum cornutum“ (gehörnter Hut) bezeichnet. Der Begriff „Gehörnt“ dürfte im gemeinen Volk meist beschämend aufgefasst worden sein. Bei Gebildeten, Kennern der lateinischen Bibelübersetzung hingegen weckt „Cornutus“ positive Assoziationen, nämlich an Moses. Bei seiner Rückkehr vom Berge Sinai erschien er gemäss hebräischem Originaltext „strahlend“, in der lateinischen Übersetzung jedoch „gehörnt“ (im Hebräischen bedeutet der Wortstamm „Keren“ sowohl Strahl als auch Horn), und wurde deshalb von den Christen auch mit Hörnern auf der Stirne abgebildet (z.B. Michelangelo).

- Es gibt jüdische Siegel mit Judenhut, woraus man schliessen kann, dass die betreffenden Gemeinden stolz auf ihn waren. So zeigt z.B. das Amtssiegel der jüdischen Gemeinde Augsburg 1298 einen Doppeladler mit Judenhut, das Siegel des Bytegin aus Koblenz 1397 einen Löwen mit Judenhut.

- Eine Anzahl jüdischer Familien hatten in ihren Wappen Judenhüte. Diese kamen indessen auch bei Konvertiten vor, was beweist, dass Juden auch nach ihrer Taufe darauf Wert legten, den Judenhut in ihren Wappen beizubehalten.

- Im 18. Jhd. wurde die Standeskleidung allmählich vernachlässigt. In Venedig aber wurde der rote Hut von den Juden als Tradition weitergetragen

- In den päpstlichen Staaten und in Frankreich wurde der Judenhut bis kurz nach der französischen Revolution 1791 beibehalten. Viele Juden trugen ihn aber auch nachher weiter, bis er offiziell verboten wurde.

Quelle: Encyclopaedia Judaica

Aber es bleibt die Frage: War der Prager Davidschild denn mehr als ein lokales Abzeichen? Sicher ist, dass auch in Prag das Hexagramm erst im späten 19. Jahrhundert seine allgemein jüdische Konnotation erhielt, d.h. als dies im Rahmen der Emanzipation auch andernorts geschehen war. Erst dann kam man in Prag auf die Idee, das Signet – rückwirkend - aufzuwerten, dazu die Legenden aus alten unzuverlässigen Chroniken wiederzubeleben und eine glorreiche Vergangenheit zu rekonstruieren. Die Privilegien als Belohnung für das Heldentum im Kampf um Prag, von denen in den zeitgenössischen offiziellen Quellen nie die Rede gewesen war wurden denn auch erstmals 1845 erwähnt⁴⁷.

So findet man erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts das Emblem in grösserem Ausmass in der Öffentlichkeit, während dies zuvor, in der ganzen Epoche seit dem Dreissigjährigen Krieg, nicht belegt ist.

Abb. 37: Chanukkah-Leuchter (Menorah) aus Prag



Der Leuchter mit acht Öllampen (19. Jahrhundert) wird am Chanukkah-Fest entzündet zur Erinnerung an den glorreichen Aufstand der Makkabäer gegen die Seleukiden (165 v. Chr.). Durch das Anbringen eines Davidsterns mit „Schwedenhut“ (*unten*) haben die Prager den Symbolwert der Menorah durch ein weiteres Symbol für jüdisches Heldentum – nämlich ihr eigenes - gesteigert.

⁴⁷ Václav Bolemír Nebeský, zitiert in Alexandr Putik, 1993, S.35

Der Judenhut in der Mitte des Hexagramms wurde jedoch zum Problem, als sich das Abzeichen der Prager Judenstadt zum Symbol wandelte. Im Prinzip war er ein Merkmal der Judentracht analog zu denjenigen anderer Standestrachten. In Zeiten, in denen die Juden in ihrer Umgebung hohes Ansehen genossen, drückte er ebendieses aus und hatte eine positive Konnotation. Aber weit häufiger war das Gegenteil der Fall und der Judenhut galt als aufgezwungene abwertende Kennzeichnung mit dem Ziel der Diskriminierung (siehe **Exkurs**: „*Judenhut*“). Nach der Emanzipation, als die Judenmerkmale allgemein abgeschafft wurden, verschwanden die Erinnerungen an die positiven Assoziationen aus dem historischen Gedächtnis der Juden. Was allein überlebte, und im Kontext des erwachenden modernen Antisemitismus immer mehr an Bedeutung gewann, waren die negativen Assoziationen mit früheren Ächtungen und Verfolgungen. Als Zeichen von Hass war nun der Judenhut im Emblem der Judenstadt obsolet geworden. Begreiflich sind deshalb die Versuche, das Merkmal der Schmach in eine Auszeichnung zu verwandeln, und dazu eignete sich die alte Legende des Schwedenhutes. Reaktiviert erfüllt diese seit dem neunzehnten Jahrhundert - analog zu den damals überall aufkeimenden nationalen Mythen - den Anspruch der Prager Juden auf eine heldenhafte Gründerlegende (**Abb. 37**).

Wenn wir zur anfänglich geschilderten Theorie zurückkehren, wonach der Prager Davidschild als erste Eruption des generellen Judensymbols zu betrachten sei, so hätte er sich eigentlich unmittelbar in die benachbarten Gemeinden und, mit geringer Zeitverschiebung, dauerhaft über die gesamte jüdische Diaspora ausbreiten müssen⁴⁸. Dass dies während seiner langen Geschichte nicht geschah, deutet darauf hin, dass sein Erscheinen in der Öffentlichkeit lokal begrenzt war, und das Prager Abzeichen erst im Nachhinein zum Vorreiter des inzwischen allgemein gewordenen jüdischen Symbols erkoren wurde.

Sporadisches Auftauchen des Magen David

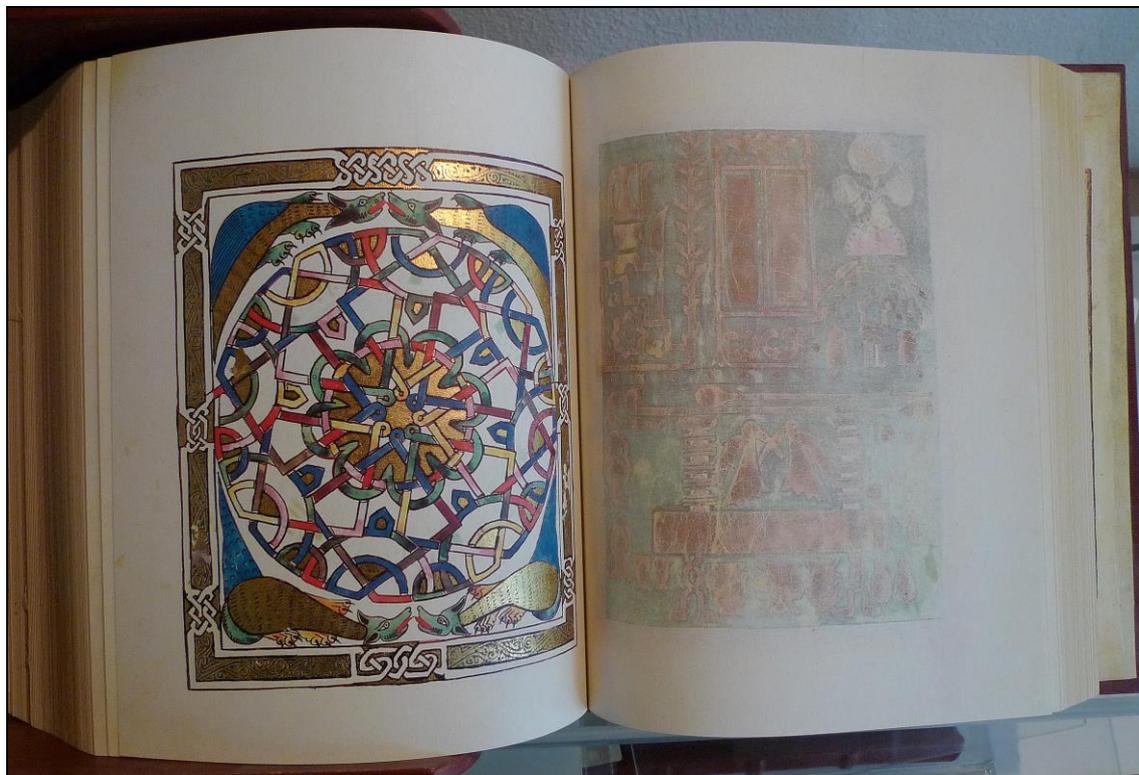
Wenn man in den Epochen vor der Emanzipation nach Davidsternen sucht, stößt man immer wieder auf vereinzelte Hexagramme, bei denen die Frage gestellt wurde, ob sie als Symbole des Judentums gelten könnten. Waren sie im kulturellen Untergrund als jüdische Symbole etabliert und bei gegebenem Anlass von dort an die Oberfläche aufgestossen, oder handelte es sich bei ihnen bloss um Dekorationen oder Abzeichen, denen der Charakter von Symbolen erst retrospektiv, aus heutiger Warte, zugesprochen wurde? Dazu einige Beispiele:

Hexagramme in Bibeln

Hexagramme als jüdische Symbole müsste man vor allem in alten Bibeln erwarten, häufig und an prominenter Stelle. Allein, in illuminierten Bibelmanuskripten sind sie selten. Wenn sie einmal vorkommen, dann eingebettet in eine Sequenz mit anderen Motiven. Sie zieren, benachbart mit anderen ornamentalen Mustern, die Teppichseiten, oder stehen vereint mit Pentagrammen in ein und derselben Abbildung (**Abb. 38-40**). Trotz ihrer Platzierung in einem heiligen Text stehen sie dort offensichtlich nicht als Symbole des Judentums.

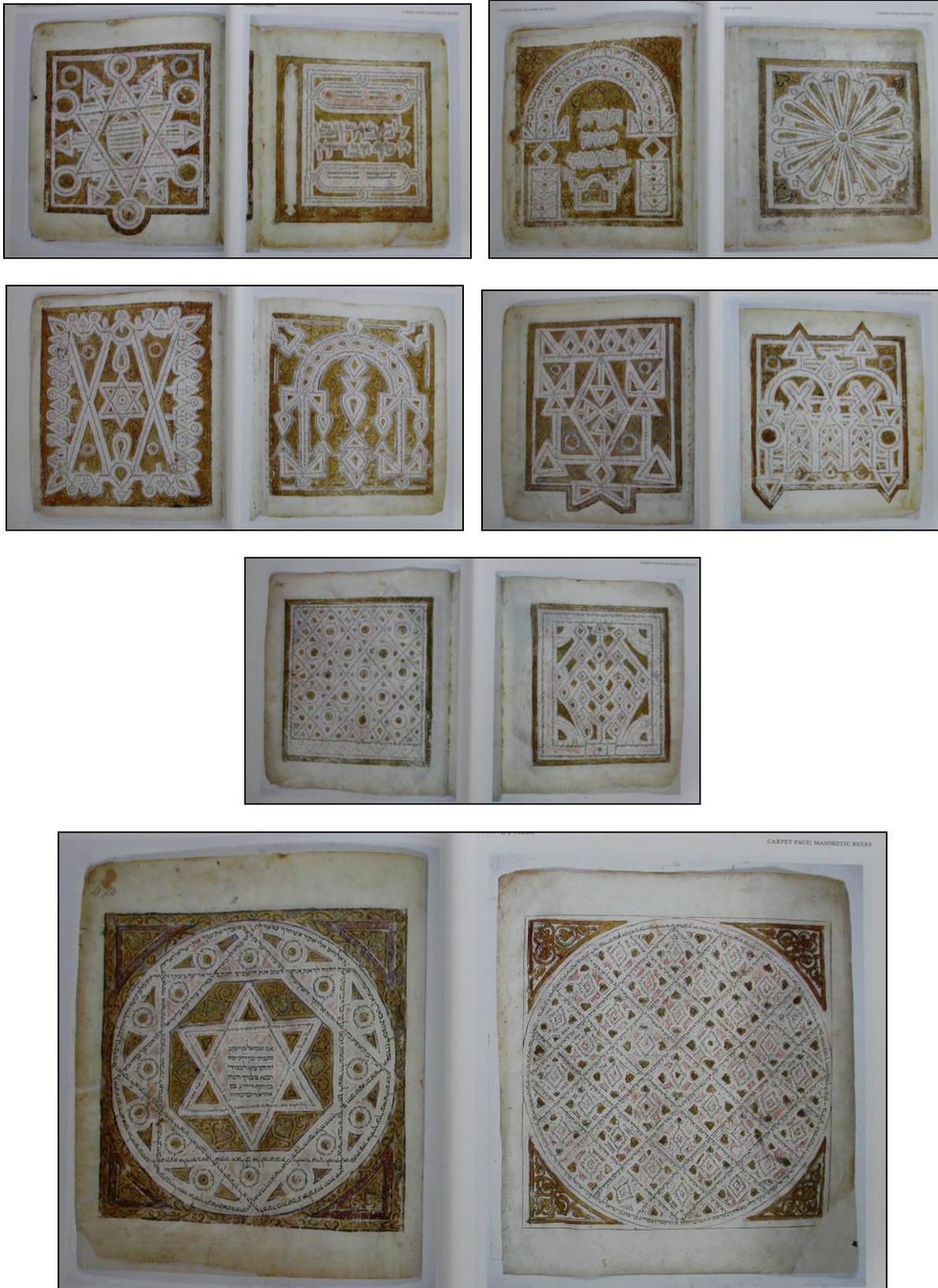
⁴⁸ Wie weiter unten noch gezeigt werden wird, erschienen wohl da und dort Davidsterne (mit oder ohne Hut) auf Siegeln von anderen jüdischen Gemeinden, aber es handelte sich jeweils nur um sporadische Einzelfälle

Abb. 38: Bibelhandschriften mit Hexagrammen als Dekoration (Kennikott-Bibel)



Fol. 123r und Fol. 122v, sowie Fol. 122r und 121v der Kennikott-Bibel (La Coruna, 1476). Drei aufeinanderfolgende Teppichseiten mit vielfarbigen Ornamenten, wovon eines (*oben rechts*) ein raffiniert verschlungenes schräges Hexagramm darstellt.

Abb. 39: Bibelhandschriften mit Hexagrammen als Dekoration (Codex Leningrad)



Serie von 12 aufeinanderfolgenden Teppichseiten aus dem Codex Leningrad, davon 3 mit Hexagrammen (Cairo, ca. 1008-1010): Fol. 473v -479r

Abb. 40: Bibelhandschrift mit äquivalentem Hexagramm und Pentagramm



Alba-Bibel (Castilien, 1430) Fol. 170v

Beim Angriff auf die Stadt Ai trägt das Heer Josuas eine Flagge, welche den Gottesnamen Schaddai trägt, sowie ein Hexagramm und ein Pentagramm als gleichwertige Zeichen

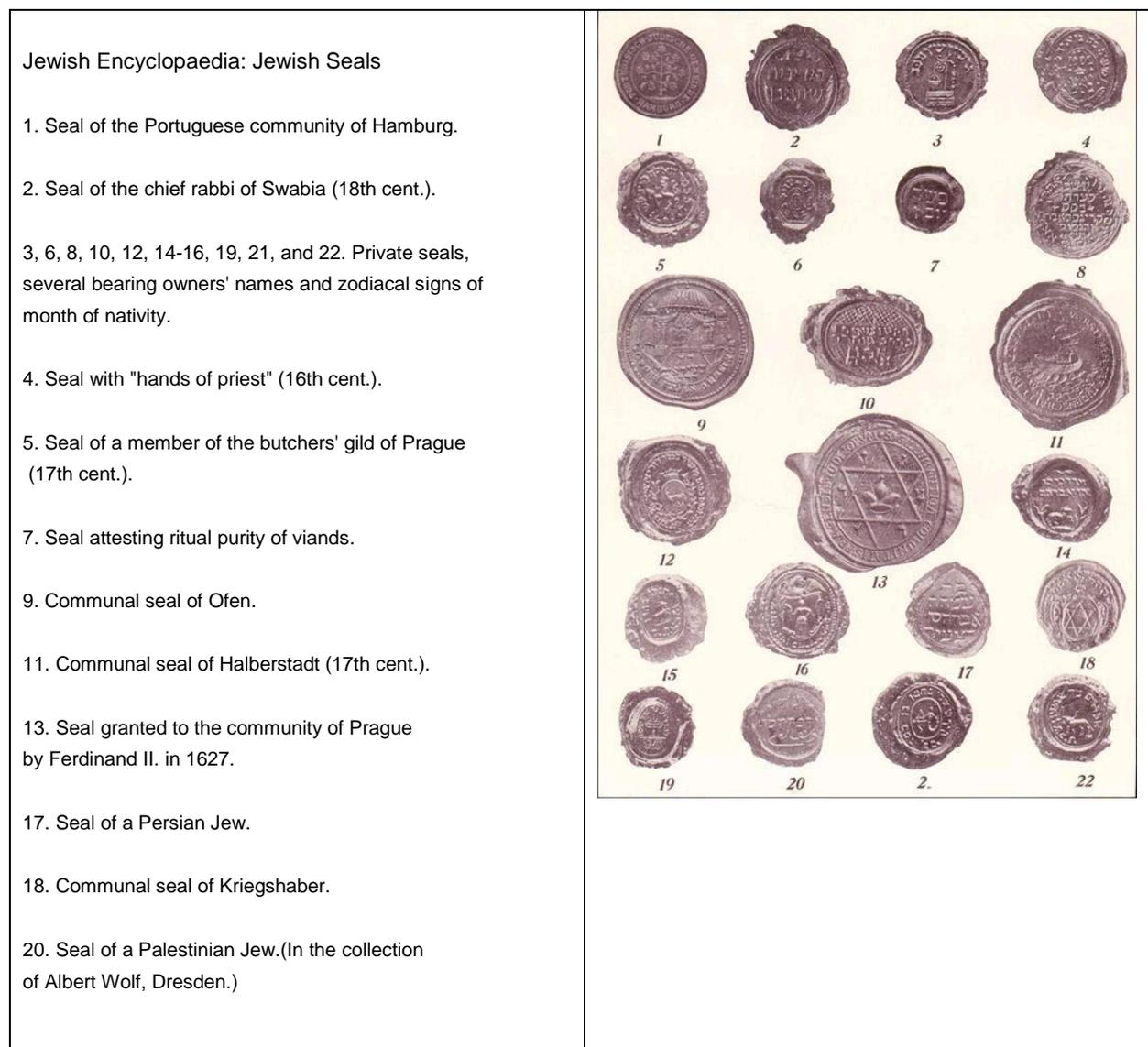
Hexagramme auf Siegeln

Ein Davidschild (mit oder ohne Judenhut) auf offiziellen Siegeln von jüdischen Gemeinden scheint auf Anhieb unzweifelhaft ein Beweis für ein identifizierendes Symbol der Juden zu sein (**Abb. 41**)? Dennoch stellt sich die Frage, ob die Gemeinden, die ihn seit dem 17. Jahrhundert in Mitteleuropa mehrfach

verwendeten⁴⁹, ihn wirklich so auffassten. Hatte es sich nicht doch eher um ein lokal begrenztes Phänomen gehandelt? Hatten z.B. Prager Auswanderer und Flüchtlinge ihr Signet aus Nostalgie in eine neue Gemeinde mitgenommen? Oder hatte sich eine periphere Gemeinde mit der Aura der berühmten Judengemeinde aus der Kaiserstadt zieren wollen? Oder kamen die Entscheidungsträger auf das Hexagramm einfach zufällig, als ihnen verschiedene Vorschläge von dekorativen Motiven zur Auswahl vorgelegt wurden?

Wie auch immer - dass in Gegenden mit vielen jüdischen Gemeinden nur vereinzelte das Hexagramm wählten, lässt darauf schließen, dass dieses jeweils nur als Abzeichen einer speziellen Gemeinschaft galt. Ein allgemein anerkanntes Judensymbol war das Hexagramm offensichtlich nicht, denn es kam nicht nur auf Siegeln von Juden, sondern auch auf denjenigen von Christen vor.

Abb. 41: Jüdische Siegel

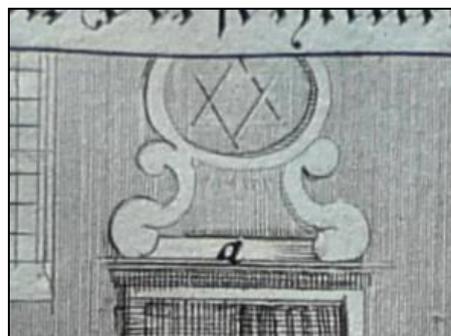


⁴⁹ Siehe „Seals“ in <http://www.jewishencyclopedia.com/view.jsp?artid=416&letter=S#1312> [2008]

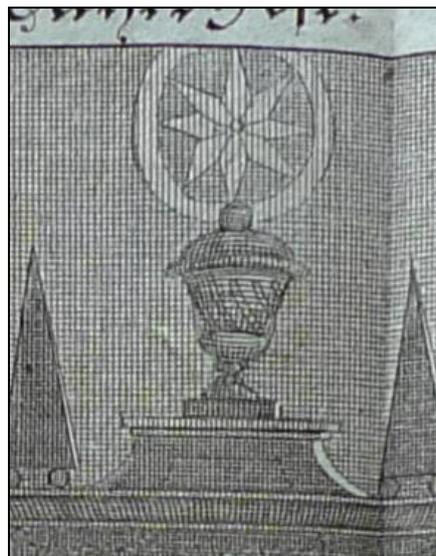
Hexagramme in Synagogen

Wenn auf der Abbildung einer alten Synagoge ein Davidschild in prominenter Position über einem Thoraschrank erscheint (**Abb. 42a**), so dürfte er geradezu selbstverständlich als Beweis für einen jüdisch-religiösen Symbolcharakter interpretiert werden. Allein, solche Davidschilde waren keineswegs ubiquitär, und in Abbildungen anderer zeitgenössischer Synagogen erscheinen an gleicher Stelle Pentagramme (**Abb. 42b**), Zierrosetten (**Abb. 42c**) oder Schrifttafeln. So fragt es sich, ob der Magen David damals einen höheren Wert verkörperte als die anderen Zeichen, und ob man ihm einen besonderen Symbolgehalt zuschreiben darf.

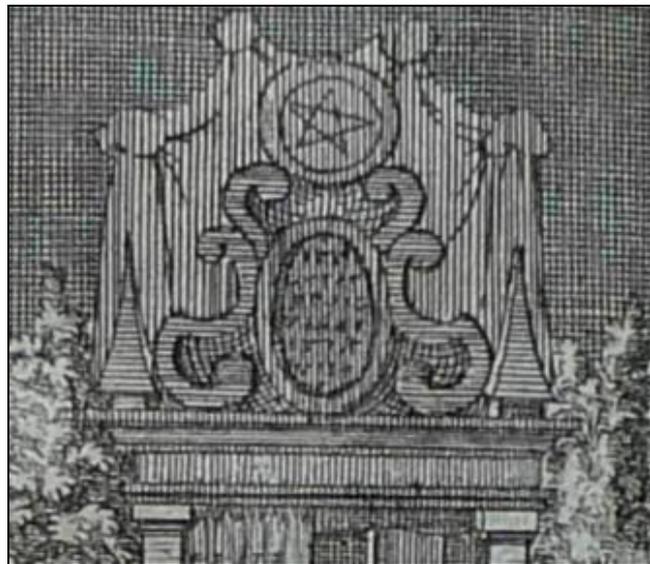
Abb. 42: Symbole über Thoraschränken in alten Synagogen



a Synagoge ohne Ortsangabe, Thoraschrein gekrönt von Hexagramm



b Synagoge in Prag, hinter dem Thoraschrein eine achtblättrige Blüte (Stern?), deren Modell später auch auf Chuppah-Steinen häufig gefunden wird (siehe Abb. 42)



c Synagoge in Fürth, über Thoraschrein Pentagramm
(Kupferstiche von Johann Georg Puschner⁵⁰)

⁵⁰ In „Jüdisches Ceremoniell“ von Paul Christian Kirchner, Neuauflage redigiert von Sebastian Jacob Jungendres 1734

Hexagramme auf Grabsteinen

Auf jüdischen Grabsteinen, als Träger eines Symbols des Judentums gewiss prädestiniert, sind entgegen den Erwartungen Davidschilde über Jahrhunderte hinweg nur vereinzelt gefunden worden. Dort wo sie vorkommen, besteht immer ein Zusammenhang mit den Namen David und Menachem (= Messias ben David⁵¹). Auf dem berühmten alten Prager Friedhof, z.B., stehen die beiden einzigen Steine mit einem Hexagramm am Grabe von Menachem ben Mosche (1529)⁵² und am Grabe des Gelehrten David Gans (**Abb. 43**)⁵³. Bis zum 18. Jahrhundert diente das Hexagramm nicht allgemein zur Kennzeichnung von jüdischen Gräbern, und erst später entwickelte sich, wenn auch zögerlich, dieser Brauch.

Zum eigentlichen Durchbruch des Magen David kam es eigentlich erst auf Soldatenfriedhöfen, wo Christen und Juden nebeneinander begraben wurden. Auf christlichen Gräbern standen uniforme Kreuze. Für Juden waren – auf einem mehrheitlich christlichen Friedhof - die üblichen religiös-jüdischen Symbole (Gesetzestafeln, Tempelmenora etc.) problematisch, und dies dürfte der Grund gewesen sein, dass der religiös unbelastete, Davidschild herangezogen wurde (**Abb. 44**).

Abb. 43: Davidschild auf Grabstein zur Bezeichnung von David



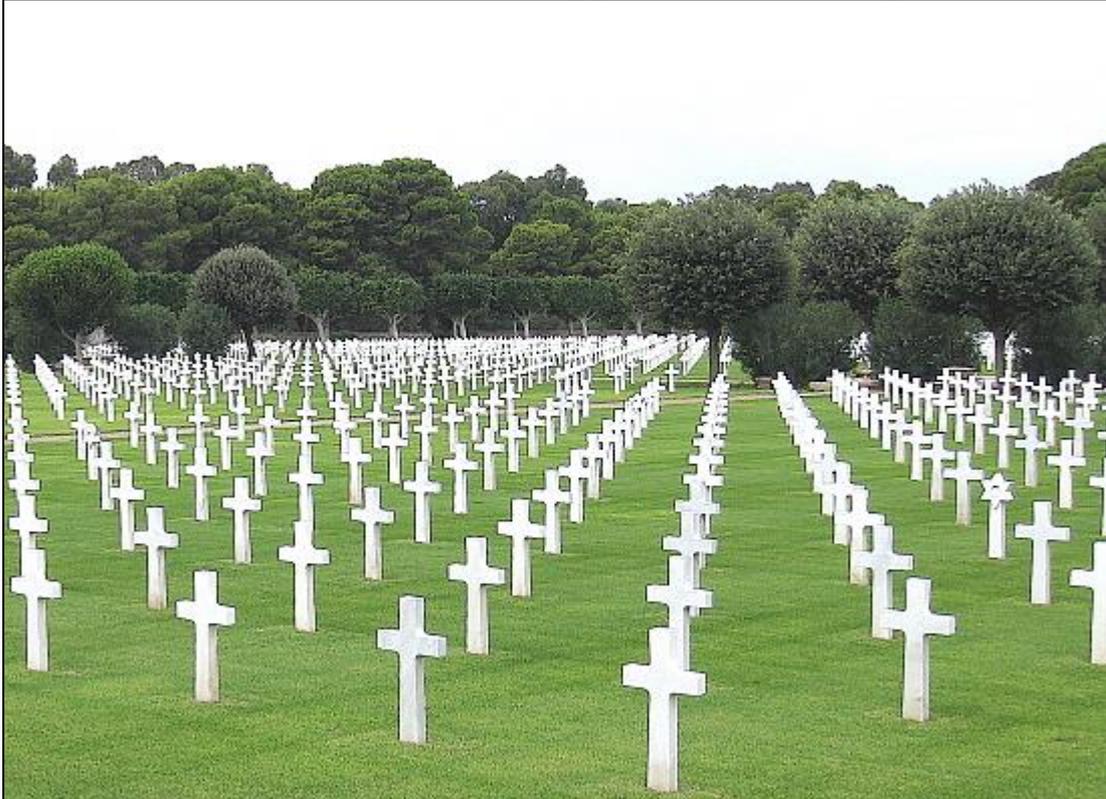
Grabstein des seinerzeit berühmten jüdischen Universalgelehrten David Gans (1541–1613) auf dem Jüdischen Friedhof in Prag, mit Himmelsbogen, Sternen und einer Gans

⁵¹ Der Name Menachem mag sich in der rabbinischen Literatur auf Menachem ben Hezekias beziehen, da Hezekias, König von Juda, u.a. auch von Jochanan ben Zakkai, als potenzieller Messias angesehen wurde. Andere stellten die Bedeutung des Namens (= Tröster) in den Vordergrund (Encyclopaedia Judaica, Jerusalem, 1972, Bd. 11, S. 1411)

⁵² Milada Vílímková, „Die Prager Judenstadt“ Brno, (1990), S.170

⁵³ Ebenda, S.177. Der Grabstein trägt überdies eine Gans

Abb. 44: Davidschild zur Bezeichnung jüdischer Soldatengräber



a



b

a: Amerikanischer Soldatenfriedhof (WWII) nahe Tunis-Carthago mit 2 841 Gräbern. Unter den Kreuzen der Christen erkennt man ein jüdisches Grab am Magen David
b: Amerikanischer Soldatenfriedhof (WWI) in Luxemburg. Am Memorial Day sind alle Gräber mit Flaggen geschmückt

Hexagramme auf Grenzsteinen

Besonderes historisches Interesse fanden die Hexagramme auf den Grenzsteinen, die im 17. Jahrhundert in Wien zur Demarkation zwischen Judenstadt und Christenstadt dienten. Auf ihnen steht ein Davidschild unter einem Kreuz, was Scholem zur Interpretation führte: „*hier also zuerst als ein Symbol des „Judentums“, nicht einer einzelnen Gemeinde nur, dem christlichen Symbol gegenübergestellt.*“⁵⁴ Allein, genau betrachtet, ist das Kreuz auf dem Grenzstein kein typisch religiös-christliches Kreuz, sondern Bestandteil eines Reichsapfels, und das Hexagramm ist kein typischer Davidschild, denn sein Mittelfeld enthält einen Kreis (**Abb. 45**). Damit stellt sich die Frage, ob es hier wirklich um eine Gegenüberstellung von Christentum und Judentum geht. Könnte der „Davidschild“ nicht eher als ein Abzeichen der lokalen Judengemeinde in der Reichshauptstadt gelten? Es war für die Juden in der Kaiserstadt Wien gewiss naheliegend, auf ein Motiv zurückzugreifen, das dem Judenzeichen in der ehemaligen Kaiserstadt Prag ähnlich sah. Ähnliche Markierungen sind jedenfalls in keiner anderen Ortschaft bekannt, und so spricht auch dies für die Interpretation des Magen David als Abzeichen einer lokalen Gemeinde.

Abb. 45: Hexagramm auf Grenzstein in Wien



Grenzstein zwischen dem Ghetto und der Christenstadt in Wien (1656)
Oben Reichsapfel der Kaiserstadt, unten Hexagramm mit eingeschriebenem Kreis

Hexagramme auf Druckereiabzeichen

Wenn ein Davidschild auf Druckereiabzeichen von jüdischen Buchdruckern erscheint, so fragt man sich unwillkürlich, ob diese damit ihre Zugehörigkeit zum Judentum signalisieren wollten (mussten?). Davidsterne figurierten z.B. beim Drucker Mordechaj Sopher in Prag (**Abb. 46a**), bei der berühmten jüdischen Druckerfamilie Foa (1551 in Sabionetta), und vielen anderen. Jedoch wiederum: Nicht alle jüdischen

⁵⁴ Scholem (1963) S.112, siehe auch Oegema (1996), S. 86, und Plaut (1991), S. 62

Drucker verwendeten einen Magen David und nicht die Juden allein benutzten ein Hexagramm.

Abb. 46: Hexagramme auf Druckereiabzeichen



a Druckerzeichen von Mordechai Sopher, Prag 1512

b Buchdruckerzeichen David Douceur (1606) »à l'enseigne du Mercure arrêté«

Das Hexagramm ist mit einem Kreuz verbunden und deshalb nicht jüdisch deutbar. Die beiden Buchstaben D könnten hingegen auf eine Verbindung mit dem Davidmonogramm hinweisen (siehe Abb. 2)

c Buchdruckerabzeichen von William Facques, London (1504). Es besteht aus zwei verschränkten Dreiecken als Symbol der Heiligen Dreifaltigkeit. Die Worte entstammen dem Psalm 37,16 und den Sprichwörtern 16,32

So führte z.B. der christliche William Facques, der erste Drucker des englischen Königs Henry VII (1508), ein solches Zeichen, das allerdings nicht aus ineinander verschlungenen, sondern aus übereinander gelegten Dreiecken bestand und als Symbol der Dreieinigkeit gedeutet wurde (**Abb. 46c**). Beim Pariser Drucker David Douceur (1606) könnte das Davidmonogramm sowohl David als auch die Initialen seiner Vor- und Nachnamen symbolisieren (**Abb. 46b**). Ob Douceur Jude war, wie der Name suggeriert (Douceur = Süß), ist nicht bekannt. Dass auf seinem Druckerzeichen der Davidschild in ein Kreuz übergeht, spricht jedoch dagegen.

Hexagramme in Zusammenhang mit messianischen Bewegungen

Wie hier eingehend dargelegt wurde, gibt es bei all den genannten öffentlichen Manifestationen von Hexagrammen berechnete Einwände gegen eine rein jüdisch-religiöse Zuweisung. Gleichwohl stellt sich die Frage, ob etwa im Untergrund der Davidschild als Symbol weiter verbreitet war, als sein spärliches Erscheinen auf der historischen Oberfläche vermuten lässt. Gibt es Gründe für die Annahme, dass bei den Juden, zumindest im Unterbewusstsein, dem Hexagramm doch schon ein besonderer Wert als Symbol des Judentums beigemessen worden war?

Eine derartige Beziehung könnte z.B. haften geblieben sein durch Assoziationen mit messianischen Vorstellungen (Ben David = Messias). Wie tief diese im Volk verwurzelt waren, lässt sich abschätzen an den Massen von Juden, die immer wieder einem falschen Messias folgten⁵⁵. Ob auf den Fahnen dieser Volksverführer auch Davidschilde geprangt haben, ist zwar umstritten⁵⁶, aber allein schon die Tatsache, dass derartige Legenden kolportiert wurden, weist darauf hin, dass der Davidschild im Unterbewusstsein der damaligen Juden eine spezielle Bedeutung hatte.

Ein Anlass, der den Davidschild in diesem Kontext mit Sicherheit weitem bekannt machte, war der grosse öffentliche Skandal, der nach 1750 die ganze westeuropäische Judenheit erfasst hatte: Ausgerechnet einer der berühmtesten Schriftgelehrten, Rabbi Jonathan Eibenschütz aus Metz, hatte sich durch den Vertrieb von kryptographischen Davidschild-Amuletten dem Verdacht ausgesetzt, der mystisch-häretischen Bewegung des falschen Messias Sabbatai Zwi anzugehören⁵⁷. Öffentliche Anklagen, öffentliche Verteidigungsmanöver - die dadurch ausgelösten Emotionen dürften die kollektive Wahrnehmung und Erinnerung wohl stärker beeinflusst haben als viele theologische Argumente. Allerdings könnten Assoziationen mit einem falschen Messias auch das Gegenteil bewirkt haben, nämlich, dass das offizielle Judentum sich mit einer öffentlichen Zurschaustellungen des Davidschildes zurückhielt.

⁵⁵ Im Laufe der jüdischen Geschichte sind immer wieder Menschen aufgetreten, die sich als Messias ausgaben. Besonders in Zeiten jüdischer Verfolgungen fanden sie als „Erlöser“ eine zahlreiche Gefolgschaft. Am bekanntesten sind Salomon Molcho (ca. 1500-1532) und David Reubeni (gestorben 1538?), Sabbatai Zwi (1626-1676) und Jakob Frank (1726 –1791), alle mit abenteuerlichen Lebensläufen. Heftige Zwiste zwischen ihnen und andersdenkenden Rabbinern hinterliessen tiefe Spuren weit über ihre eigentliche Wirkungszeit hinaus und führten zu einer ambivalenten Haltung der jüdischen Öffentlichkeit gegenüber allem, was mit ihrem Einfluss zusammenhängt.

⁵⁶ Siehe Scholem, 1963, S. 99

⁵⁷ Siehe Scholem, 1963, S. 102

Der Davidschild in christlichen Schriften zum Judentum

Von all den sporadisch vorkommenden Davidschilden kommt zumindest einer vor, bei dem man annehmen könnte, dass er als repräsentatives Symbol für die jüdische Religion stehe. Er findet sich in einer christlich-theologischen Schrift, die sich mit der Darstellung jüdischer Bräuche und Sitten befasst, nämlich im seinerzeit weitverbreiteten Buch „Synagoga Judaica“ des christlichen Autors Johannes Buxtorf (Erstausgabe 1603, Basel). In einer späteren, postumen Ausgabe (Frankfurt und Leipzig 1728) waren Illustrationen eingefügt worden (**Abb. 47a**).

Johannes Buxtorf der Ältere (1564-1629)

In seinem Buch „Synagoga Judaica“ gibt Buxtorf, der seinerzeit wohl hervorragendste Kenner des Judentums, eine ausgezeichnete und objektive Beschreibung der jüdischen Sitten seiner Zeit, basierend auf eingehende Kenntnis der jüdischen Literatur und auf weitreichende Korrespondenz mit den bedeutendsten jüdischen Gelehrten.

Allerdings tadelt er die Juden auch mit markigen Worten wegen ihrer Halsstarrigkeit (dies wohl auch im Hinblick auf die Zensur...), zum einen am Ende jedes Kapitels – jeweils ohne Zusammenhang mit dem vorhergehenden Text - zum anderen in den philosophischen Auseinandersetzungen in den theologischen Kapiteln (wobei sich hier sein Stil nicht von demjenigen unterscheidet, der damals auch in den innerchristlichen Disputationen üblich war).

Weitere Details findet man unter

<http://www.eisner-georg.ch/Andere.html> :

Johannes Buxtorf der Ältere,

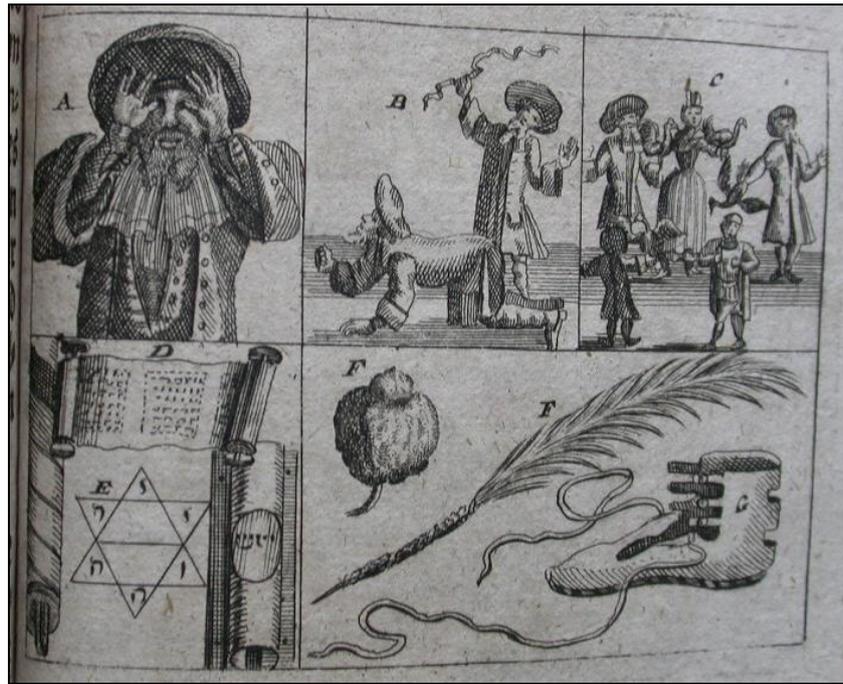
„Synagoga Judaica“

„Eine christliche Sicht auf Glauben, Unglauben und Aberglauben im jüdischen Volk“

Abb. 47: Theologische Schrift mit jüdischem Hexagramm



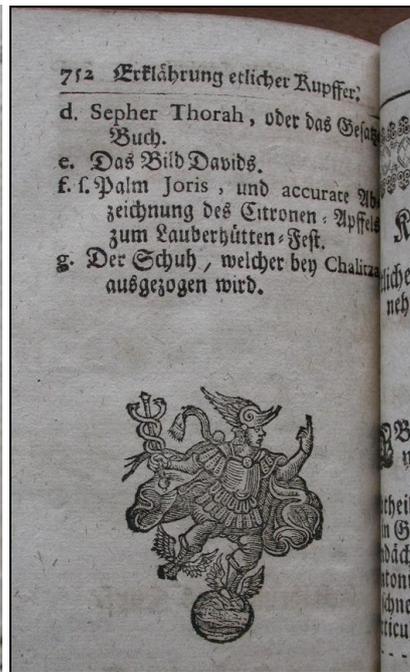
a



b



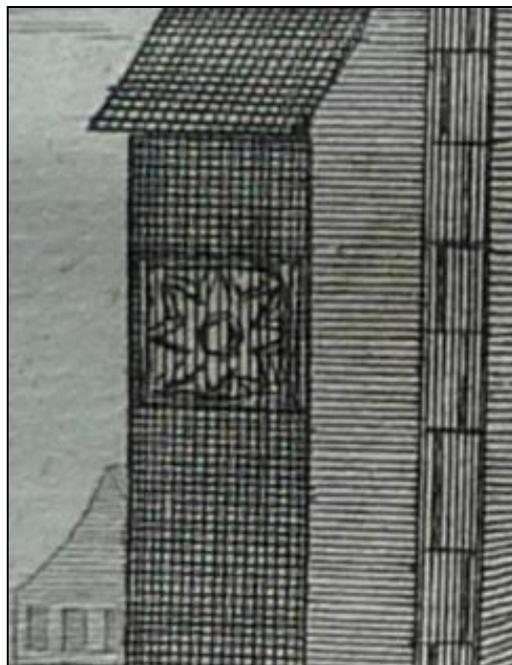
c



d

- a:** Titelblatt der „Synagoga Judaica“ des Johannes Buxtorf (erste illustrierte Ausgabe 1728)
- b:** Abbildung verschiedener jüdischer Zeremonien: Priestersegen, Auspeitschung am Jom Kippur, Kappores-Schlagen, Ritualobjekte für das Laubhüttenfest, und der Schuh für die Chalizah (Kopie aus: Paul Christian Kirchner, Jüdisches Ceremoniell, siehe **Abb. 48**).
- c:** Im Felde unten links ist ein Hexagramm, eine Mesusah (rechts), eine Thorarolle (oben) und eine Feder zum Schreiben der Thorah (links) dargestellt. Der Kupferstecher (offensichtlich nicht jüdischer Herkunft) hatte offensichtlich Schwierigkeiten mit der korrekten Wiedergabe der hebräischen Buchstaben in den Ecken des Davidschilds und auf der Mesusah.
- d:** In der zugehörigen Legende wird das Hexagramm fälschlicherweise nicht als *Schild*, sondern als „Das *Bild Davids*“ bezeichnet. Dass der Fehler dem, sonst sehr gewissenhaften, Korrektor entging, könnte darauf hinweisen, dass der richtige Begriff noch nicht allgemein verwurzelt war.

Abb. 49: Chuppah-Stein bei der Hochzeitszeremonie



a

a. Chuppah-Stein am Strebepfeiler (links) der Synagoge in Fürth. (Kupferstich von Puschner aus Kirchner, „Jüdisches Ceremoniell). Interessanterweise ist hier ein siebenzackiger Stern abgebildet, während auf dem Kupferstich von jüdischen Symbolen und Sitten (der von Buxtorfs Herausgeber kopiert worden war, siehe Abb. 31) als zugehöriges Zeichen ein Hexagramm dargestellt wurde



b

b. Der Bräutigam wirft sein Glas gegen den Chuppah-Stein, der hier nun einen neunzackigen Stern trägt:

„Endlich nimmt der Kantor eines der Gläser mit Wein und überreicht solches Braut und Bräutigam daraus zu trinken, welches darauf der Bräutigam mit dem überbliebenen Weine über die Thür des Tempels wirft“

Paul Christian Kirchner

Der Autor mit dem dreifach christlichen Namen Paul Christian Kirchner behauptete, sein Vater sei Rabbiner gewesen, und er selber habe acht Jahre als Rabbiner gewirkt, bevor er sich aus Überzeugung habe taufen lassen. Im Text der Erstausgabe seiner Schrift (Basel, 1718) gibt es viele der für Konvertiten typischen Verleumdungen. Aber es finden sich ausserdem seltsame Fehler, die es unwahrscheinlich erscheinen lassen, dass der Verfasser in einem rabbinischen Milieu aufgewachsen war.

Eine spätere Ausgabe (Nürnberg 1734) wurde von Sebastian Jacob Jungendres (1684-1765) redigiert, der die Mängel der Texte von Konvertiten scharf kritisierte. Er fügte zahlreiche sachliche Informationen hinzu und ausserdem 27 Illustrationen des bekannten Nürnberger Kupferstechers Johann Georg Puschner (1680-1749).

Hexagramme auf Chuppah-Steinen

Auch die Hexagramme bei Buxtorf und Kirchner waren also keine Symbole für Judentum. Vielmehr erschienen sie im Zusammenhang mit magischem Bräuchen auf sog. Chuppah-Steinen. Diese sind gravierte Steinplatten, die zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten, nämlich in der Gegend Mittelrhein-Main zwischen 1691 und 1836, in die Aussenmauern von Synagogen eingelassen wurden⁵⁹. Sie trugen verschiedene Motive (**Abb. 50 und 51**), wobei die Davidschilde allerdings erst relativ spät erschienen (ab 1744). Die Chuppah-Steine dienten während der Hochzeitszeremonie als Zielscheibe für das Glas, das der Bräutigam, nach alten Traditionen, unter dem Hochzeitsbaldachin (hebräisch „Chuppah“) zerbrach⁶⁰. Es wird berichtet, dass *„wenn der Bräutigam den Stern mit seinem Glas treffe, er sofort mit seiner Braut schlafen dürfe; wenn jedoch nicht, so müsse er sich vierzehn Tage ihrer enthalten“*⁶¹. Chuppah-Steine waren also ursprünglich folkloristische Objekte mit allerlei phantasiereichen Dekorationen, und wenn dazu einmal der Davidschild gewählt wurde, so mögen vielleicht zusätzlich magische Gesichtspunkte im Spiel gewesen sein.

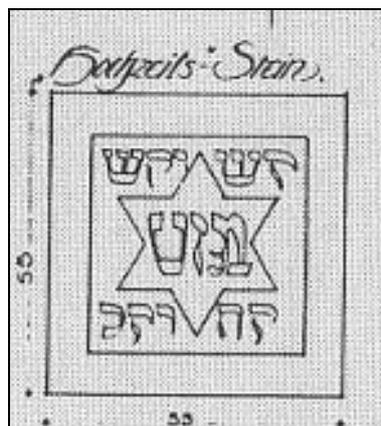
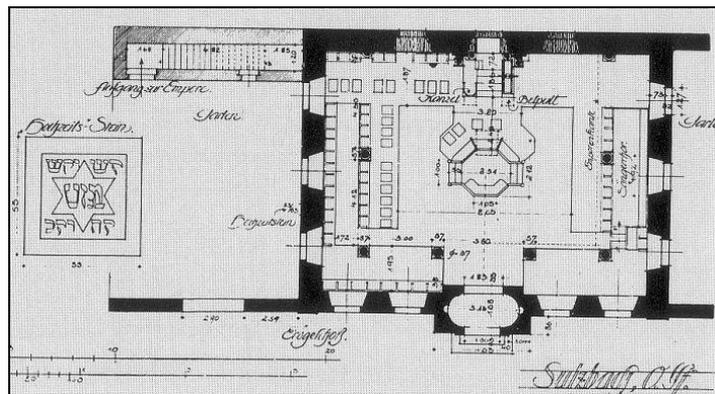
Neuerdings erst, in einer Zeit der Besinnung nach den Gräueln des Nationalsozialismus, erhielten die Chuppah-Steine - gewissermassen postum - einen gewissen symbolischen Status, indem sie dort als Gedenksteine eingemauert wurden, wo sie aus den Trümmern der zerstörten Synagogen gerettet worden waren (insbesondere diejenigen mit dem inzwischen zum Judensymbol gewordenen Davidstern).

⁵⁹ Falk Wiesemann: „Masal tow für Braut und Bräutigam“ in Stegemann, W. Dorsten (1991), S.86 – 91.

⁶⁰ Vermutlich spielen hier abergläubische Vorstellungen von glückbringendem Glasbrechen und von lärmigem Vertreiben böser Geister eine Rolle. Das Zertreten von Glas ist noch heute - mit anderen Begründungen - Teil des jüdischen Hochzeitsrituals.

⁶¹ Johann Jacob Schudt: Jüdische Merkwürdigkeiten, zitiert in Gerbern S. Oegema The History of the Shield of David, Frankfurt a.M., 1996 (S. 96)

Abb. 50: Entwurf eines Chuppah-Steins auf dem Bauplan einer Synagoge



Synagoge Sulzbach/ Oberpfalz, Bauplan 1824: Fassade Westseite, Grundriss, Entwurf für den Chuppah-Stein. Die verzerrte Form der Buchstaben deutet auf einen Architekten hin, der des Hebräischen nicht mächtig war

Abb. 51: Chuppah-Steine in heutigen deutschen Gemeinden



a



b

a und b Ehrstädt: Nach Auflösung der jüdischen Gemeinde **1912** war das Synagogengebäude verkauft worden und diente jahrzehntelang als Viehstall und Scheune. Chuppah-Stein vor und nach der Renovation der Synagoge 2004-2005



c



d

c Eppingen: „Der Umsicht des damaligen Hausbesitzers Heinrich Renz ist es zu verdanken, dass der wertvolle Hochzeitsstein das Dritte Reich unbeschadet überstand. Er ließ vor diesen einen stabilen Kellerladen anbringen. Als der den Eppinger Nationalsozialisten verdächtig erschien und geöffnet werden sollte, widersetzte sich Renz dieser Aufforderung. Er beharrte fest darauf, dass es sich nicht um einen Brettverschlag, sondern um einen Kellerladen handele, hinter dem ein Kellerfenster in der Wand sei. Im Sommer weigerte er sich den Laden zu öffnen, mit der Begründung, dann werde im Keller sein Most zu warm. Im Winter tat er es dann erst recht nicht, weil sonst die eingelagerten Kartoffeln erfrieren und sein Most zu kalt werde.“ (Aus der Webpage der Gemeinde Eppingen)

d Freudental: Nach der Zerstörung im November 1938 wurde das Gotteshaus der jüdischen Gemeinde von den übrigen Dorfbewohnern als Turnhalle, Pferdestall und Lagerhalle benützt. Da der kunstvoll gestaltete Stein an dem Portal weithin sichtbar war, störte er die neuen Besitzer, die ihn deshalb mit Zement und Gips verschmierten. Danach hat sich niemand mehr an ihn erinnert. Erst bei der Restaurierung der Freudentaler Synagoge 1984 fand man den Stein mit Rosette und Schriftzeichen zufällig neben dem Eingang im Torbogen.



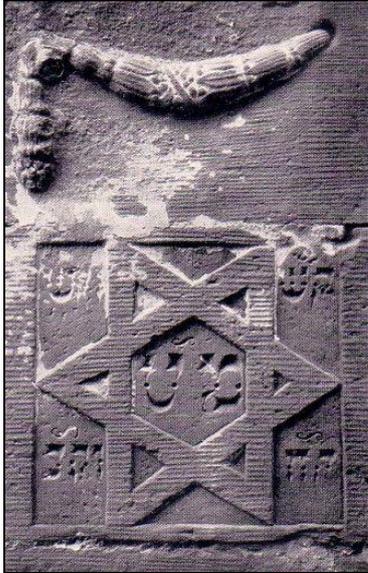
e



f

e Memmelsdorf: 1938 beschädigt, ist heute die Synagoge eine Gedenkstätte

f Edelfingen: Die Synagoge wurde 1945 kriegszerstört, keinerlei Bausubstanz mehr vorhanden. Der Chuppah-Stein wird in der örtlichen Verwaltungsstelle aufbewahrt



g

g Kochendorf: Der Chuppah-Stein zeigt einen „inversen“ Davidschild. Warum diese ungewöhnliche Form gewählt wurde, ist unbekannt. Der Stein ist heute zerstört

h



h Obernbreit: Der spätestens 1912 profanierte Bau wurde verwendet als Reparaturwerkstatt, Maschinenhalle oder Abstellraum. Nur der Chuppastein (Hochzeitsstein) an der Außenmauer erinnerte noch an den ehemaligen Sakralbau. Er war mehrere Male übertüncht worden und hat sich daher relativ gut erhalten. 1996 bis 1999 ließ Pfarrer Walz zu seinem 60. Geburtstag den Stein renovieren.



i

i Urspringen: Die Synagoge wurde nach 1938 jahrzehntelang als Lagerraum zweckentfremdet. Seit der Renovierung 1989 bis 1991 ist sie eine Gedenkstätte



k

k Heinsheim: Der Chuppah-Stein mit Davidstern, hebräischen Schriftzeichen und der Jahreszahl 1796 dient als Schlussstein über dem Eingang an der südwestlichen Giebelseite



l



m

l Höchberg: Das Synagogengebäude ist seit 1951 Kirche der evangelischen Gemeinde

m Jochsberg: Das Synagogengebäude wurde um 1920 verkauft und zu einem Wohnhaus mit Stall umgebaut. Der Hochzeitsstein war bis 2004 am Bau, seither befindet er sich im Jüdischen Museum in Schnaittach



n



o

n und o: Altenkunstadt: Die ursprüngliche Tafel *links* (Foto 1929) wurde durch eine Nachbildung *rechts* ersetzt



p

p Bingen: Der Hochzeitsstein der 1938 zerstörten Synagoge befindet sich heute im Israelmuseum, Jerusalem

Die hier gezeigten Beispielen zeigen klar, dass man vor dem 19. Jahrhundert bei der Suche nach Davidsternen in jüdischem Umfeld zwar fündig wird, die Fundstellen aber zu selten sind, um dem Anspruch als Erstmanifestationen des Judensymbols zu genügen.

Bei Interpretationen schriftlicher Quellen muss man sich des Risikos von Missverständnissen bewusst sein, denn früher verstand man unter dem Zeichen nicht notwendigerweise dasselbe, wie heute. Sowohl die Begriffe Salomonsiegel und Davidschild als auch ihre Beziehungen zu Hexagramm und Pentagramm waren unscharf und verwechselbar. Nur dort, wo Abbildungen existieren, kann man wissen, was jeweils gemeint war.

Gerade diese Unschärfe indessen beweist, dass vor der Emanzipation der Davidschild noch kein eigentliches jüdisches Symbol war. Wie immer man heute sein sporadisches Auftreten interpretieren mag: Hätte man Christen oder Juden der damaligen Zeit gefragt, woran sie beim Anblick eines Hexagramms denken, so hätten sie Assoziationen mit Aberglauben und Magie, mit Bier, vielleicht auch mit Freimaurerei genannt; aber kaum jemand hätte an einen Zusammenhang mit jüdischer Religion oder jüdischem Volk gedacht.

Der Umschwung kam erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Die Rolle des Davidschilds im Kontext der jüdischen Emanzipation

Als Folge der französischen Revolution kam es im 19. Jahrhundert, als die Juden eine gleichberechtigte bürgerliche Körperschaft wurden, zu eingreifenden Umwälzungen in der jüdischen Welt. Messianische Vorstellungen schienen endlich verwirklicht, und die Begeisterung über die neu gewonnen Freiheiten – erstmals in der Geschichte der Diaspora! – war grenzenlos.

Exkurs: Messianische Vorstellungen im Zusammenhang mit der Französischen Revolution

Beispiele für die Charakterisierung der Revolution durch prominente französische Juden (Im Rückblick! Man vergleiche das Datum der Äusserungen mit demjenigen der Revolution: 1789!

Isidore Cahen, 1880: *La Révolution, „voilà notre seconde loi du Sinai...“*

Maurice Bloch, 1904: *«Les temps du Messie étaient venus avec la Révolution française. Les temps du Messie étaient venus avec cette nouvelle société...»*

Rabbin Kahn (Nîmes), 1890: «La Révolution: C'est notre sortie d'Égypte, c'est notre Pâque moderne...»

L.M.Lambert, 1831: *«Le plus grand acte de justice qu'aient jamais obtenu les Hébreux, depuis la destruction du deuxième Temple...»*

Léon Kahn, 1898: *«Avant, ils ne connaissaient qu'humiliation et servitude; après ce fut presque une métamorphose: les dos se redressèrent, les épaules cessèrent de se courber, les yeux osèrent se lever.»*

(alle zitiert in *Michael R. Marrus: Les juifs de France à l'époque de l'affaire Dreyfus*, Editions Complexe, Bruxelles, (1985)

Immer mehr Juden folgten den Ideen der Aufklärung, lösten sich von alten Traditionen und suchten sich in die moderne Gesellschaft einzugliedern. Und damit kam auch die Frage auf, ob ihr „neues“ Judentum nicht durch Symbole repräsentiert werden sollte, die denjenigen ihrer Umgebung äquivalent waren.

Die Wege des Hexagramms zu einem jüdischen Symbol sind allerdings verschlungen. Sie widerspiegeln die Kontroversen, welche das freiere öffentliche Auftreten der Juden begleiteten. Der Eintritt in die bürgerliche Gesellschaft verlief nämlich keineswegs so schnell und geradlinig, wie einschlägige Deklarationen und Deklamationen erwarten liessen (siehe Exkurs: *„Messianische Vorstellungen...“*). Wenn auch auf christlicher Seite die gesetzliche Gleichberechtigung von Fortschrittlichen gefördert wurde, so wurde sie von den Konservativen immer wieder – wirksam - behindert. Und während auf jüdischer Seite von der neu entstandenen Schicht der Progressiven die Emanzipation als Befreiung von sozialer und religiöser

Diskrimination enthusiastisch begrüsst wurde, lehnte sie die – ebenfalls neu entstehende - Orthodoxie⁶² als Gefahr für die Eigenständigkeit vehement ab.

All diese Konflikte widerspiegeln sich in der Entwicklung des Davidschildes zum Symbol der Juden.

Der Davidschild im jüdischen Kultus

Das Hexagramm in den Synagogen

Mit der gesellschaftlichen Eingliederung der Juden wandelten sich im 19. Jahrhundert die Synagogen von halbversteckten Häusern mit unscheinbarem Äusserem und frugalem Innerem zu repräsentativen Bauten von kirchlichem Charakter – nicht zuletzt auch auf Betreiben der weltlichen Behörden⁶³. Dazu hundert Jahre später (1922) Alfred Grotte, ein seinerzeit berühmter Synagogenbauer: *„Als im 19. Jahrhundert der Bau architektonisch bedeutsamer Synagogen aufgenommen wurde und die grösstenteils nichtjüdische Architektenschaft diese Gotteshäuser nach dem Schema des Kirchenbaus zu erstellen sich bemühte, glaubte sie sich nach einem Symbol umsehen zu müssen, das dem Kirchensymbol entsprach und verfiel hierbei auf das Hexagramm. Bei der völligen Hilflosigkeit (auch der gelehrter jüdischer Theologen) der Materie jüdischer Symbolik gegenüber, wurde der Magen David zum äusserlichen Zeichen des Judentums erhoben; seine geometrische Gestalt zeigte sich auch für alle architektonischen und ornamentalen Zwecke recht gefügig, und so ist es denn seit drei Generationen eine feststehende, bereits durch die Tradition geheiligte Tatsache, dass der Magen David für die Juden dasselbe heilige Symbol sei, das Kreuz und Halbmond in anderen monotheistischen Bekenntnissen sind.“*⁶⁴

In der Tat, wer heutige Synagogen besucht, wird angesichts der Vielzahl von Davidsternen gerne die Auffassung übernehmen, dass im Rahmen der Emanzipation das Symbol einen wahren Siegeszug durch die jüdische Welt angetreten habe. Wenn man der historischen Entwicklung jedoch genauer nachgeht, kann von einem überwältigenden Durchbruch keine Rede sein. Eher wird man sich wundern, wie zögerlich der Davidstern eingesetzt wurde.

Die meistverwendeten Symbole waren nach wie vor die beiden Gesetzestafeln und der siebenarmige Tempelleuchter (Menorah). Gegenüber dem Gebrauch der Menorah, gab es allerdings da und dort eine gewisse Zurückhaltung, da die rabbinischen Auffassungen hinsichtlich einer Zurschaustellung von Tempelgegenständen kontrovers waren.

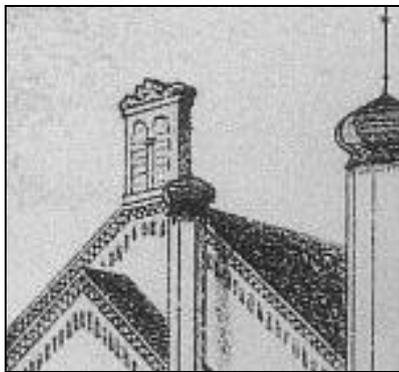
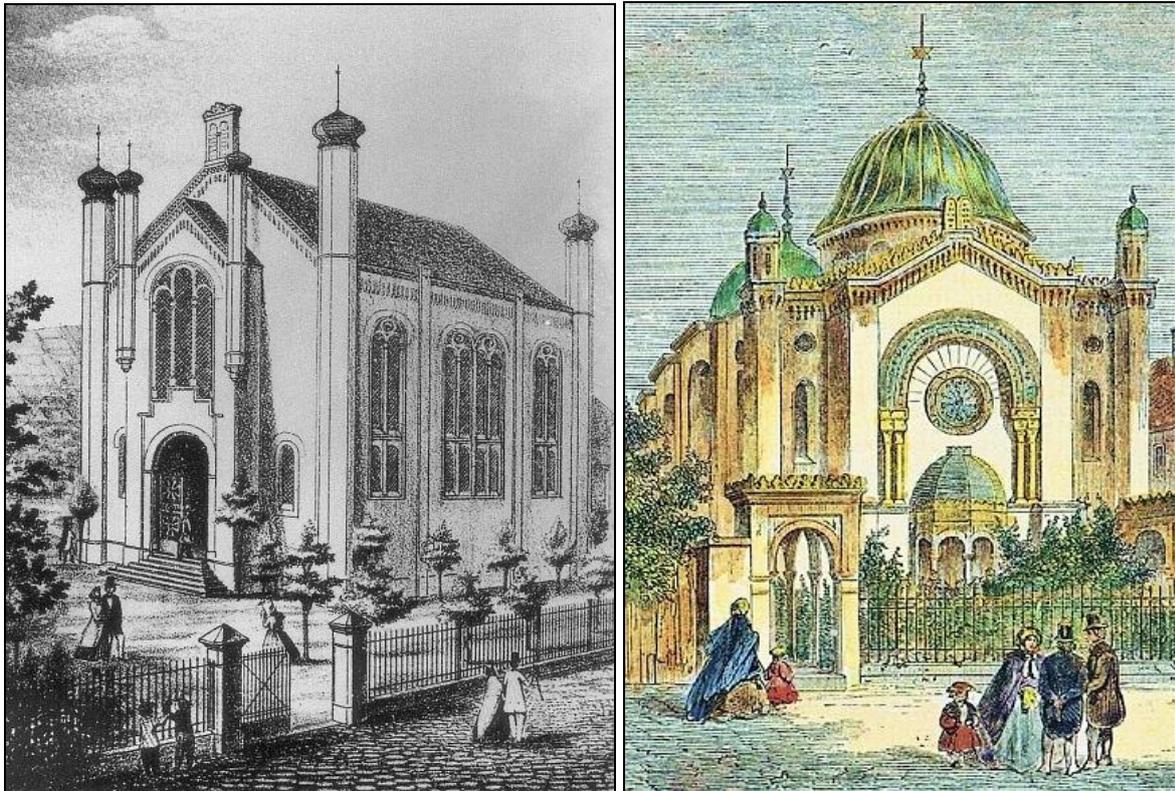
⁶² Im Gegensatz zu der weitverbreiteten Meinung, die Orthodoxie sei seit Urzeiten „das wahre Judentum“, ist die Bewegung im heutigen Sinne erst nach der Französischen Revolution – als Gegengewicht gegen die Liberalisierung der jüdischen Religion - entstanden.

⁶³ Der äussere Druck hatte im Wesentlichen zwei Ursachen. Zum einen waren die Regierungen bemüht, ihren Einsatz für die Gleichstellung visuell zu repräsentieren, und so übten sie denn auch einen grossen Einfluss auf den Baustil und auf die Wahl der Erbauer aus. Zum anderen aber ging es um das polizeiliche Versammlungsverbot in kleinen Gruppen, wo bei Juden die Gefahr bestand, dass sie es in ihren, bisher üblichen, verstreuten kleinen Betstuben („Stiblech“) umgehen. Deshalb wurden sie gezwungen, ihren Gottesdienst in grossen – leicht überwachbaren - Synagogen abzuhalten.

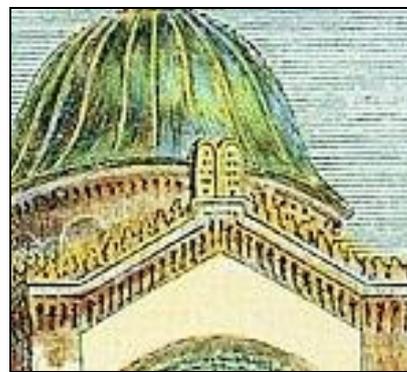
⁶⁴ zitiert in *Scholem*, Judaica, 1963, S. 115

Die beliebtesten Symbole hingegen waren bei Weitem die Gesetzestafeln (**Abb. 52**). Diese befriedigten nicht nur die Ansprüche der traditionell Religiösen, bei denen die Thora das Zentrum ihres Lebens bildet. Sie erfüllten auch die Erwartungen der philosophisch orientierten „Modernen“, welche die zehn Gebote als den wesentlichsten Beitrag der Juden zur menschlichen Kultur betrachteten und ihre jüdische Identität auf sie bezogen. Und nicht zuletzt war von Seiten der Christen keine feindliche Reaktion gegen das Symbol zu befürchten, denn auch sie hatten die zehn Gebote aus dem Alten Testament übernommen, und auch für sie waren diese ein wesentlicher Bestandteil ihrer Religion.

Abb. 52: Synagogen mit Gesetzestafeln an markanter Stelle



a



b

a: Synagoge in Neustadt (DE)
b: Synagoge in Stuttgart (DE)



c

d

c: Synagoge in Endingen (CH)
d: Synagoge in Lugano (CH)

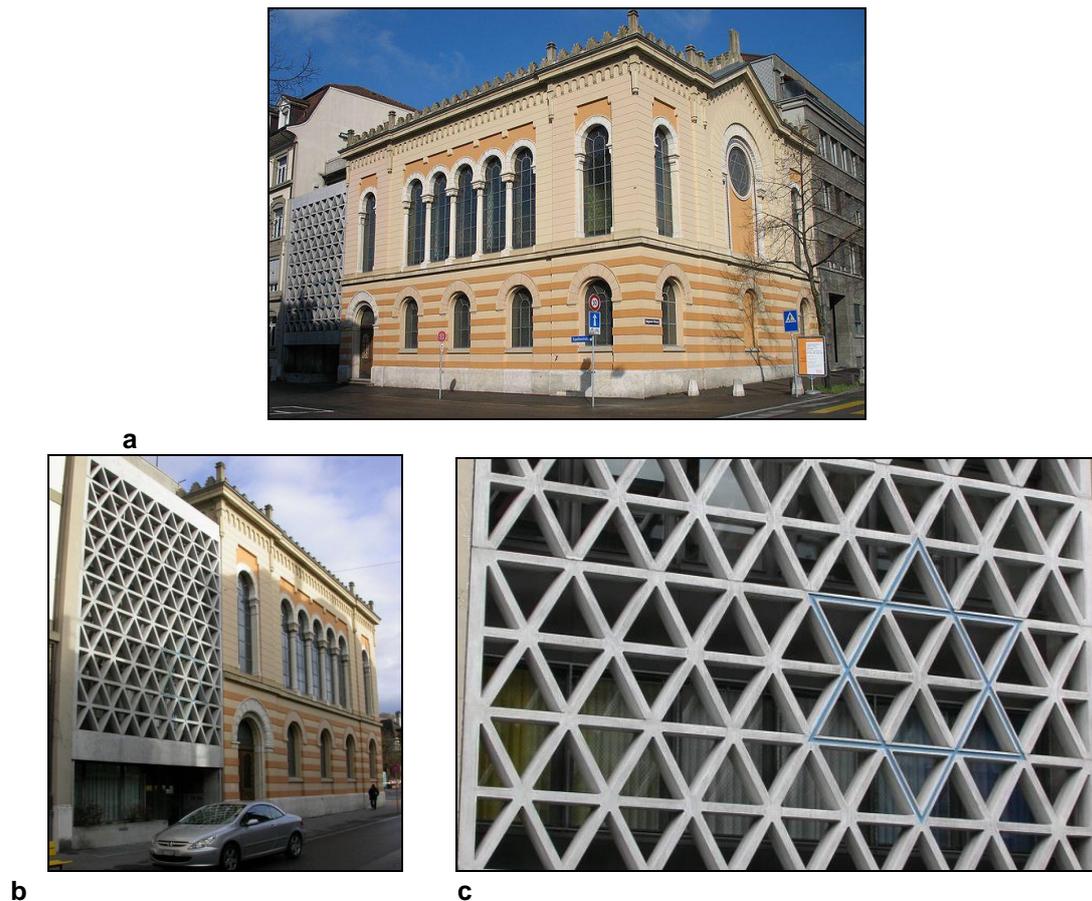


e

f

e: Synagoge in Biel (CH)
f: Synagoge in La Chaux de Fonds (CH)

Abb. 53: „Versteckte“ Davidsterne an modernem jüdischem Gebäude



Synagoge und Gemeindehaus Bern (CH)

a: Die Synagoge, in maurischem Stil erbaut 1906, trägt auf der Fassade keinen Davidstern, sondern auf dem Frontgiebel (der hier auf Grund stadtplanerischer Gegebenheiten nicht das Portal enthält) die Gesetzestafeln.

b: Das danebenstehende Gemeindehaus aus dem Jahre 1971 wird durch einen Raster mit einem Geflecht in drei Richtungen verziert, das auf Anhieb als einfaches abstraktes Ornament wirkt.

c: Hexagramme sind erst bei genauerem Hinsehen auszumachen. Eines davon wurde diskret als Davidstern blau markiert.

Demgegenüber kommt der Davidstern an Synagogen weit weniger häufig vor, als man erwarten müsste, wenn er als allgemein akzeptiertes Symbol der Juden gegolten hätte. Analysiert man Abbildungen von damaligen Synagogen⁶⁵, sieht man ihn nur selten an repräsentativen Stellen - d.h. aussen auf Fassaden als markante Merkmale für die Passanten, innen an der Ostseite als Blickfang für die Betenden⁶⁶.

⁶⁵ Die Analyse von Photographien, die für Publikationen ausgewählt wurden, ist natürlich problematisch. Oegema kam denn auch bei der Durchsicht der gleichen Quelle (Hammer-Schenk, Bd.II) zu anderen Zahlen (Oegema, 1996, S.88). Trotz aller Einwände ist aber anzunehmen, dass die Abbildungen repräsentative Ansichten darstellen und dass sich Davidsterne mit ebensolcher Funktion auch dort befinden. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit können die Angaben zumindest als orientierende Hinweise dienen. Man vergleiche selbst die Fotos, die beim Anklicken von Google Bilder unter „Synagogen“ erscheinen

⁶⁶ Bilder von Synagogen in Deutschland (Hammer-Schenk, 1981, Bd.I, S. 448) zeigen ihn vor der Reichsgründung (1871) gerade einmal (von 131 Synagogen), danach (bis 1930) sieben Mal (von 100

Abb. 54: Davidsterne und Menorah an moderner Synagoge



a

b

Synagogue de la Paix, Strasbourg (FR). Erbaut 1954-1958.

a Im ornamentalen Geflecht der Hauptfassade sind die Davidsterne ähnlich kaschiert wie in Bern.

b Das markante jüdische Symbol ist jedoch der grosse sechsarmige Leuchter mit seiner religiösen Konnotation

(Photos Luc Nueffer)

Am ehesten finden sich Davidsterne in Glasfenstern, in Seitenfenstern oder in Rosetten, wo sie von aussen kaum auffallen und nur von innen – und dies ohnehin nur tagsüber - wahrgenommen werden können⁶⁷. Meistens zeigen Bilder der neuen Synagogen die Davidsterne auf Dachfirsten und Kuppeln als Blitzableiter,

Synagogen). In Abbildungen aus Frankreich (Dominique Jarrassé: «L'age d'or des synagogues », Éditions Herscher, Paris, 1991) sieht man ihn bis 1930 einmal (von 74 Synagogen).

⁶⁷ In Deutschland erscheinen sie dort (bis 1871) 4 Mal, danach 15 Mal, in Frankreich (bis 1930) 7 Mal

wo sie, analog dem auf Kirchen üblichen christlichen Kreuz, nicht nur in einer Repräsentations- sondern auch in einer Schutzfunktion dienen⁶⁸.

Andere Davidsterne wurden in Ornamente eingebettet und fallen so auf Anhieb nicht als solche auf (**Abb. 53 und 54**).

Dies spärliche Vorkommen von Davidsternen ist in Anbetracht der oben zitierten Aussagen Grottes unerwartet. Es gilt jedoch zu unterscheiden zwischen einer gewissen „*Schablonierung architektonischer Handbücher, die im Grunde für den Synagogenbau nur soweit etwas Charakteristisches vorschlagen, als sie das Davidschild „bis zum Überdruss anwenden*“⁶⁹ und der Realisation in der Praxis.

Die Architekten, die ein jüdisches Symbol suchten, waren zum grossen Teil Christen, und wenn einmal ein Jude zum Zuge kam, so war dieser in der Regel nicht-religiös. Demgegenüber waren die Bauherren der Synagogen, ob jüdisch-konservativ oder jüdisch-liberal, selbstverständlich religiös motiviert. Konflikte waren unausweichlich. Erstaunlich ist jedoch aus heutiger Sicht, dass ein allfälliger Widerstand gegen die Verwendung von Davidsternen immer von jüdischer Seite ausging.

Das Motiv dazu dürften die übrigen Konnotationen des Hexagramms gewesen sein. Gewiss wollte man jegliche Assoziation von Synagogen mit Kneipen verhindern. Aber auch Erinnerungen an Magie praktizierende Kabbalisten oder an Anhänger eines falschen Messias, Verbindungen mit Freimaurern oder mit dem Islam dürften eine Rolle gespielt haben. Wie umstritten der Davidstern war, zeigt sich daran, dass namhafte Rabbiner so weit gingen, ihn als heidnisches Symbol zu taxieren, als „Magen Druid“⁷⁰, der nichts in Synagogen zu suchen habe⁷¹.

So wurden mancherorts die markanten Davidsterne, die in den Entwürfen der Architekten vorgesehen waren (**Abb.55**), von den jüdischen Bauherren nicht in den Bau übernommen⁷².

Manchmal wurde aus einer Auswahl von Entwürfen derjenige mit dem unauffälligsten Davidstern gewählt⁷³, oder man stufte Davidsterne, die markant an der Fassade geplant waren, in die unauffälligere Rosette zurück⁷⁴. Anderswo wurden zwar Sternzeichen an repräsentative Stellen positioniert, aber bei genauem Hinsehen erweisen sie sich als verfremdet, mit geschweiften Balken (**Abb. 56**), oder gar als Oktogramme (**Abb.57**).

⁶⁸ Der Davidstern eignete sich für diesen Zweck, weil er nicht mit religiösen Assoziationen belastet war. Die wirklich religiösen Symbole, die Gesetzestafeln und sechsarmigen Leuchter, kamen dafür nicht in Frage – wer hätte es gewagt, sie einem Blitzschlag auszusetzen? In Photographien aus Deutschland sieht man Hexagramme auf Dächern (bis 1871) 14 Mal, danach 24 Mal; in solchen aus Frankreich (bis 1930) 4 Mal.

⁶⁹ Hammer-Schenk, 1981, Bd.I, S. 448

⁷⁰ „Druidenfuss“ ist eine Bezeichnung für Hexa- und Pentagramme, die sich auf keltische Ursprünge bezieht und vor allem in esoterischem Kontext verwendet wird

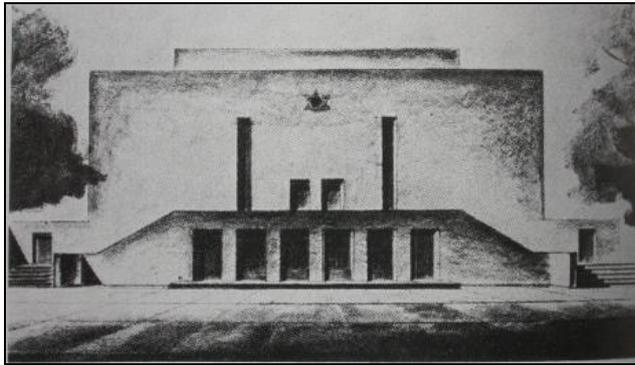
⁷¹ *Judah Leib Gordon*, Poet and Journalist in Petersburg 1879, Rabbi Leopold Loeb, Ungarn, 1870 (zitiert in: *W. Gunther Plaut*, *The Magen David*, B'nai Brith Books, Washington DC, 1991, S. 34).

⁷² Hammer-Schenk, 1981 Bd.II, Abb. 496-499, siehe auch Bd.I, S.387

⁷³ Hammer-Schenk, 1981, Bd. II, Abb. 313-316

⁷⁴ Hammer-Schenk, 1981, Bd. II, Abb. 293-294

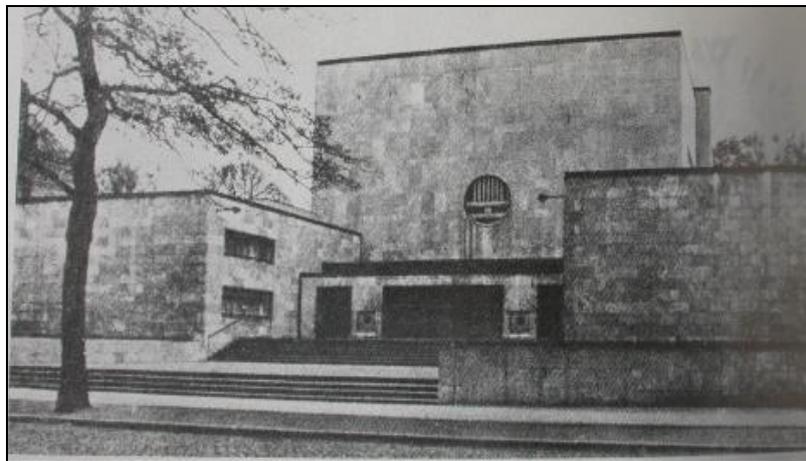
Abb. 55: Ablehnung eines Davidsterns beim Bau einer Synagoge



a



b



c



d

a Synagoge Hamburg, Oberstrasse. Entwurf Arch. Ascher 1929, mit kleinem Davidstern in der Frontfassade

b Entwurf Arch. Landauer, mit grossem Davidstern in Medaillon

c Ausführung: An Stelle eines Davidsterns steht eine stilisierte Menorah (Arch. Friedmann und Ascher 1931). Heute ist die ehemalige Synagoge als „Rolf-Liebermann-Studio“ zur Tonhalle des Norddeutschen Rundfunks mutiert

d: Die Menorah könnte auch als musikalisches Signet gedeutet werden.

Abb. 56: Verfremdetes Hexagramm mit geschweiften Balken



Synagoge von Sabile, Litauen

In der Rosette der Frontfassade findet sich ein markanter Davidstern, dessen Spitzen jedoch abgerundet und seine Balken bombiert sind

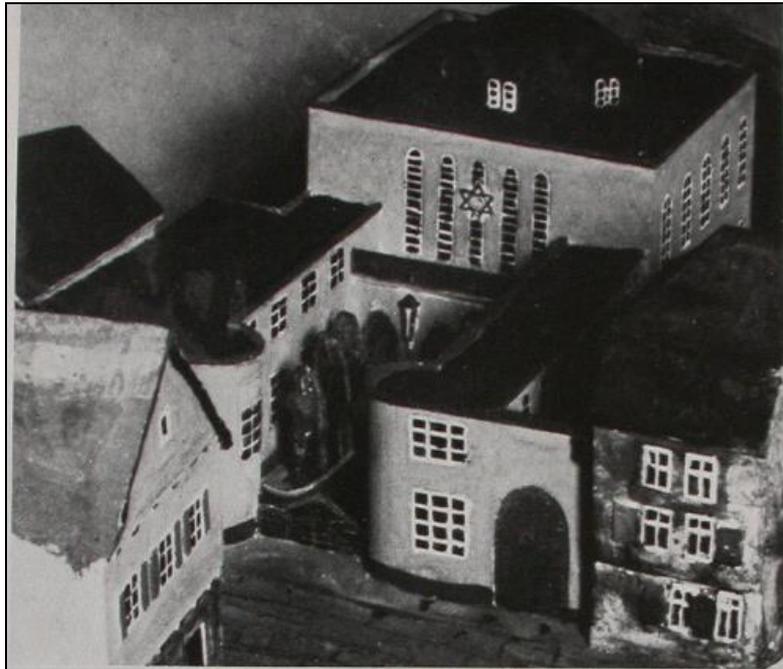
Abb. 57: Oktogramm statt Hexagramm



Synagoge Vrbove von 1883 (Verborol, Werbau), Slowakei:
Statt eines Davidsterns wurde ein achtzackiges Symbol gewählt und dieses ausserdem noch schräg gestellt

Dass es noch ganz andere Gründe gab, zeigt das amüsante Beispiel der Synagoge von Dieburg (**Abb. 58**)⁷⁵. Dort hatte der neuen Strömungen zugewandte Architekt (Rudolf Joseph) ... *formal versucht, zeitlos und dennoch modern zu bauen. Jedes Ornament ist dem Wechsel der Zeiten unterworfen, darum liess ich's weg.*“ Dennoch prangte auf dem Modell seines Projekts – und zwar ausgerechnet auf der Frontfassade - ein unübersehbarer grosser Davidstern. Er war nur angefertigt worden, „.... um bei seiner Vorführung vor ehemaligen Dieburger Juden in Amerika als Lockmittel für Spenden zu dienen.“⁷⁶ Der Davidstern diente hier also bloss als emotionsträchtiges Mittel, um die Geldbeutel reich gewordener Emigrierter zu lockern. Worauf ihn der Architekt beim Bau dann auch wegliess.....

Abb. 58: Davidstern im Bauplan und Absenz in Ausführung



oben: Synagoge Dieburg: Entwurf mit Davidstern an repräsentativer Stelle, 1927 Architekt Joseph
unten: Ausführung ohne Davidstern 1929

⁷⁵ Hammer-Schenk, 1981, Bd.II Abb. 486-487

⁷⁶ Hammer-Schenk, 1981, Bd.I S. 528

Die vielen Davidsterne, die man heute in Synagogen beobachtet, befinden sich vorwiegend auf beweglichen Elementen wie Mobiliar, Textilien und Kultgegenständen, die, je nach religiös-politischer Situation, angebracht oder wieder entfernt werden können⁷⁷. Sie erscheinen auch eingebettet in grössere Ornamente, wo – wie schon früher erwähnt - die Davidsterne als rein dekorative Elemente gedeutet werden können. Und nicht zuletzt sind dort, wo man einen Davidstern erwarten würde, auch Pentagramme verwendet worden⁷⁸. All dies deutet auf eine Ambivalenz gegenüber einer majestätischen Zurschaustellung des Davidsterns hin. Im 19. Jahrhundert waren die klassischen jüdischen Symbole im öffentlichen Raum nach wie vor die beiden Gesetzestafeln und der sechsarmige Leuchter.

Davidsterne im häuslichen Bereich

In der privaten Sphäre hingegen, welche seit je als Domäne der Hausfrau galt und nur spärlich dokumentiert ist, war die Situation anders (siehe **Exkurs**: Ritualgegenstände als Haushaltsobjekte). Geräte für die Festtagstafel, Sabbatleuchter, Becher für den Sabbatsegen (Kiddusch), Tücher zum Bedecken der Sabbatbrote wurden immer häufiger mit Davidsternen verziert. Hier könnte auch der Kontakt mit den immer zahlreicher immigrierenden Ostjuden eine Rolle gespielt haben⁷⁹. Dort war der Davidstern seit langem in der Volkskultur verwurzelt, als jüdische Alternative zum schützenden Kreuzsymbol. Auf Amuletten war er dort zur Abwehr böser Geister anzutreffen, wohl analog zum Kreuz bei den Christen⁸⁰.

Es fragt sich allerdings, ob der Davidstern im Haushalt tatsächlich bereits im 19. Jahrhundert so allgegenwärtig gewesen war, wie man auf Grund seiner starken Präsenz in überliefertem Familienbesitz und in Sammlungen von Judaica annehmen möchte. Vom religiösen Standpunkt besteht nämlich für die festtäglichen Objekte keine Notwendigkeit zu einer kultischen Veredelung durch spezielle jüdische Symbole, denn sie sind im Prinzip profane Haushaltgeräte. So ist durchaus denkbar, dass die weit grösste Zahl der häuslichen Ritualobjekte einfach als Gegenstände behandelt (und wieder verkauft) wurde, und dass allein die Minderzahl derer, die mit einem Davidstern als „speziell jüdisch“ charakterisiert waren, den Weg in die Nachwelt fanden. Erst seit der Wende zum 20. Jahrhundert wurde der Davidstern, wie in allen anderen Bereichen, auch im Haushalt weit verbreitet. Fortan diente er als ein gängiges Mittel zur Markierung zwischen Alltags- und Festtagsbrauch (**Abb. 59**).

⁷⁷ Gründe zur Entfernung waren z.B. unbeliebte Assoziationen mit der verfehmten Freimaurerei und der Häresie des Zionismus

⁷⁸ Zum Beispiel in Jarrassé, 1991, S. 135

⁷⁹ Dagegen mag man einwenden, dass es damals kaum Kontakte zwischen West- und Ostjuden gab, aber wenn diese auch zweifellos im öffentlichen Bereich strikt vermieden wurden, so dürfte die private Sphäre für fremde Folklore doch etwas offener gewesen sein.

⁸⁰ Dazu u.a. der im Ostjudentum verwurzelte Rabbiner in Losonz, Béla Vajda in „Die Symbolen des Judenthums“, (Pressburg 1918): „Die ursprüngliche Bedeutung des Hexagramms lag in seiner geisterbeschwörenden Kraft. Noch heute zeichnen wir es auf die Thoramäntelchen, auf die Talith- und Tefilin Behälter, auf Gebetbücher und auf die Dachfirsten der Synagogen. Es ist bekannt, dass nach dem jüd. Volksglauben die bösen Geister mit Vorliebe in der Nähe dieser heiligen Gegenstände sich aufhalten, die Gebet- und Talmudbücher durchforschen, in der Nacht im Tempel sich versammeln, die Thorarollen herausnehmen und daraus vorlesen. Dieses Zeichen hatte also ursprünglich die Bestimmung, die bösen Geister von dort zu bannen.“ Siehe auch Scholem,(1963), S.114

Exkurs: Ritualgegenstände als Haushaltobjekte

In der jüdisch religiösen Tradition wird streng unterschieden zwischen dem öffentlichem Ritual in der Versammlung der Betenden in der Synagoge (Männerdomäne) und den privaten Feiern im Haushalt, im Rahmen der Familie (Frauendomäne). Das Ritual in der Familie ist vor allem emotional geprägt und wird verkörpert (und beherrscht) von der „jiddischen Mamme“. Alle Elemente der Feiern drücken allgemeine Festlichkeit aus.

Die dabei verwendeten Utensilien waren bis in die neuere Zeit reine Haushaltobjekte, deren mehr oder weniger reiche Ausstattung den sozialen Status der Besitzer repräsentierte. Die Ausschmückung der Kidduschbecher (für den Segen über den Wein), der Sabbatleuchter, Sederplatten (für das Pessachfest), Menoroth (für das Chanukkafest) war vergleichbar mit derjenigen des Festtagsgeschirrs von Nichtjuden mit ähnlichem gesellschaftlichem Status.

Erst im 19. Jahrhundert, mit der neuen Sehnsucht nach ausdrucksvolleren zeremoniellen Riten, wandelten sich die Haushaltgegenstände zu Ritualobjekten. Nun wurden sie mit den bekannten religiösen Symbolen geschmückt, die die Welt des Tempels, das Gesetz (die Thora), das Priestertum und das Königtum verkörperten. Als an der Wende zum 20. Jahrhundert neue Vorstellungen von jüdischer Identität aufkamen, erschien auch der Davidstern auf den Gegenständen des häuslichen Rituals.

Abb. 59: Chanukkaleuchter mit Davidstern



Leuchter ca. 1920 Jerusalem, ausgeführt von A. Sandik an der von Zionisten gegründeten Bezalel-Kunstschule, Jerusalem. Zusätzlich zu den klassischen Symbolen Krone („Keter Thora“), Menorah und den Löwen Judas findet sich auf dem Leuchter der Davidstern, ein Ausdruck der zionistischen Idee.

Noch immer nicht DAS Judensymbol?

Die Beispiele zeigen, dass im 19. Jahrhundert der Davidschild eine jüdische Konnotation erhielt, aber dass man daraus noch nicht schliessen darf, dass er bereits zum allgemein akzeptierten Symbol des Judentums mutiert hätte. Nicht nur im Bereich der Synagogen war er, wie oben dargelegt, umstritten. Die Opposition gegen seinen Gebrauch zeigte sich sogar auf Friedhöfen. So protestierte im Ersten Weltkrieg das französische Zentralorgan der Juden, das Consistoire, gegen den vom Kriegsministerium verordneten Gebrauch des – „unjüdischen“ - Davidsterns auf Soldatengräbern (angeblich wegen Verwechslungsgefahr mit dem Zeichen der Freimaurer)⁸¹. Und als der Davidstern schliesslich zum Symbol des Zionismus wurde, übertrug sich der Widerstand gegen diese Bewegung auch auf ihn.

Dass der Davidstern noch keineswegs, weder für Juden noch für Christen, als universell anerkanntes jüdisches Merkmal galt, zeigt sich auch daran, dass es für ihn weder in „Meyers Grosse Konversationslexikon“ (6. Auflage, 1905-1909) noch im „Grand Dictionnaire Universel du XIXe Siècle“ (Pierre Larousse)⁸² einen Eintrag gibt. Nicht einmal in antisemitisch geprägten Publikationen wird er als etabliertes Schmachzeichen eingesetzt. In der Sammlung antisemitischer Postkarten von Wolfgang Haney⁸³ gibt es wohl einige Davidsterne, aber sie sind eine Rarität⁸⁴. Im Buch „Die Juden in der Karikatur“ (1921)⁸⁵ findet sich überhaupt kein Davidstern.

Wie wenig damals noch das Hexagramm als jüdisches Kennzeichen verankert war, beweist das heute kaum fassbare Beispiel in den Liebig'schen Sammelbildern: Ausgerechnet die kampfsüchtigen Germanen sind durch einen Schild mit grossem Davidstern gekennzeichnet⁸⁶ (**Abb. 60**).

Der Rückblick auf das 19. Jahrhundert zeigt, dass mit der Emanzipation die Frage nach einem neuen jüdischen Symbol aufkam, dass der Davidstern eine jüdische Konnotation bekam, dass er aber keineswegs unumstritten war, und dass er weit weniger häufig vorkam, als man von einem Judensymbol hätte erwarten müssen.

⁸¹ Zitiert in *W. Gunther Plaut*: *The Magen David*; B'nai B'rith Books, Washington DC 1991, S. 34

⁸² „Grand Dictionnaire Universel du XIXe Siècle“ (Pierre Larousse), Neu-Ausgabe auf DVD-Rom, Redon, 2002. In der Rubrik „David“ wird im Unterabschnitt „David, bouclier de“ nur der kabbalistische Aspekt eines Talismans behandelt, der kein Hexagramm, sondern komplizierte Kombinationen anderer Zeichen (darunter Pentagramme) trägt. Es wird kein Zusammenhang mit Jüdischem erwähnt.

⁸³ „Spott und Hetze“, *Antisemitische Postkarten 1893-1945*; Zeno.org im Verlag der Directmedia Publishing, Berlin (2008).

⁸⁴ Unter 1100 Postkarten finden sich gerade einmal 27 Exemplare mit Davidstern, die frühesten 1901, weitere erst wieder am Ende des Ersten Weltkrieges 1918 im Zusammenhang mit der Dolchstosslegende und dem angeblichen Einfluss der Juden auf die kommunistische Revolution (jeweils zusammen mit dem 5-zackigen Pentagramm als Sowietstern). Interessanterweise sind die Davidsterne, die in den Postkarten erscheinen, klein und wenig prominent (im Gegensatz zu Davidsternen auf antisemitischen Plakaten). Allerdings stellt sich die Frage, ob es nicht doch Postkarten mit markanten Davidsternen gab, diese aber am Ende des Zweiten Weltkrieges (als potentielle Beweismittel in Entnazifizierungsverfahren) von den damaligen Besitzern vorsichtigerweise vernichtet wurden

⁸⁵ Eduard Fuchs: „Die Juden in der Karikatur“, Albert Langen, (1921) München

⁸⁶ Liebigbilder: 1905. Serie 656: [Reitervölker]. Zeno.org: Liebig's Sammelbilder, S. 5589 (c) 2002 The Yorck Project, Verlag der Directmedia Publishing, Berlin 2008. Ich verdanke den Hinweis Prof. Rainer Schwinges

Abb. 60: Germanen mit Hexagramm als Wappenzeichen



Aus „Liebig's“ Sammelbildern (1905): „Unser Bild stellt berittene Germanen dar, die am Vorabend des Kampfes in den eilenden Wolken bereits die Gestalten der Walküren zu erblicken wöhnen.“

Für wen repräsentierte der Davidstern eigentlich was? Für die Strengreligiösen war ein neues Symbol überflüssig, denn sie hatten die Thora und alles andere wäre Blasphemie gewesen. Allein diejenigen, die ihren Weg in einem nicht-religiösen „rationalen“ Judentum sahen, brauchten ein laizistisches Symbol und ihnen oblag es, auch nach einem Sinn für dieses zu suchen.

Dazu Gerschom Scholem:

„So darf man sagen: gerade in den Tagen seiner grössten Verbreitung im 19. Jahrhundert diente das Davidschild als sinnleeres Symbol eines Judentums, das selber mehr und mehr der Sinnlosigkeit verfiel. Die Sermonen der Prediger waren nicht ausreichend, um dem Zeichen Leben einzuhauchen. Die glanzvolle und leere Karriere des „Magen David“ im 19. Jahrhundert ist selber ein Zeichen des jüdischen Verfalls. Dann kamen die Zionisten.“⁸⁷

Der Aufstieg des Davidsterns zum Emblem des Zionismus

Nachdem ein ganzes Jahrhundert seit Beginn der Emanzipation verstrichen war, kam gegen Ende des 19. Jahrhunderts für die Juden die ernüchternde Erkenntnis, dass die Hoffnung auf eine Gleichstellung in gesellschaftlicher Hinsicht - trotz der gesetzlichen Verankerung der bürgerlichen Gleichberechtigung - begraben werden musste. Die Erwartung, die Juden würden rückhaltlos in die neue Gesellschaft integriert, hatte sich nicht erfüllt. Im Gegenteil, es war eine neue Art von Judenfeindschaft entstanden, die völkisch-rassistisch geprägt war. Dieser Antisemitismus unterschied sich vom religiös-christlichen Antijudaismus dadurch, dass sich ihm die Juden nicht einmal durch die Taufe entziehen konnten. Damit stellte sich die Frage, was das Judentum denn eigentlich sei, wenn es nicht auf der Religion allein beruhe.

⁸⁷ Gerschom Scholem: Das Davidschild, 2010, S. 52

Es ist hier nicht der Ort, auf all die komplexen Fragen einzugehen, die bis heute noch diskutiert werden. In unserem Zusammenhang sei nur der Begriff der Nation herausgegriffen, der bei der Entstehung der Zionismus eine entscheidende Rolle spielen sollte (siehe **Exkurs:** „*Zum Begriff einer jüdischen Nation*“). Er implizierte, dass die Juden in den Ländern der Diaspora unvermeidlich - und somit immer - als Fremdkörper angesehen würden und jegliche Hoffnung auf eine volle Integration aussichtslos sei.

Exkurs: Zum Begriff einer „Jüdischen Nation“

Der Begriff „Nation“ - der sich später im jüdischen Selbstverständnis weitgehend durchsetzen sollte – stiess im Westen und im Osten auf unterschiedliches Echo.

Die Franzosen verstanden unter diesem Begriff „La Grande Nation de la France“ und die französischen Juden hätten sich ausserhalb der Gesellschaft positioniert, wenn sie für sich eine eigene Bezeichnung „Nation“ beansprucht hätten. So wurde im postrevolutionären Frankreich darüber diskutiert, ob die Juden eine Rasse seien, was - dort und damals - noch unproblematisch war, da „la Grande Nation“ ohnehin verschiedene Rassen umfasste.

Im Osten hingegen, insbesondere im Vielvölkerreich Österreich-Ungarn, war die Situation anders. Der Nationalismus hatte die Österreicher, Deutschen, Ungarn, Tschechen, Slowaken, Serben, Kroaten, Polen, etc. erfasst (was schliesslich zum Zusammenbruch des Kaiserreiches führen sollte).

Die Juden aber „blieben draussen“ und sie mussten erstaunt feststellen, dass sie von keiner der nationalen Gruppen als zugehörig betrachtet wurden. So lag es nahe, sich selbst als eine eigene Nation zu identifizieren, und dies nicht zuletzt auf Grund historischer Gegebenheiten (Perioden weitgehender politischer Autonomie) und geographischer Faktoren (Städtische Regionen mit hohem Judenanteil).

Verhindert, anderen nationalen Organisationen beizutreten, gründeten Juden ihre eigenen Vereinigungen: Sportclubs, Kulturvereine, Studentenverbindungen, Jugendbünde, etc.. Diese Organisationen folgten äusserlich dem Vorbild der übrigen Nationen und brauchten deshalb auch ihre eigenen Insignien, Fahnen und Abzeichen.

Und in diesem Kontext fand das nichtreligiöse Zeichen des Davidsterns seinen Platz.

Anlass für zionistische Ideen waren jeweils antisemitische Exzesse. In Frankreich brachten die bitteren Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Dreyfus-Prozess 1894 Theodor Herzl dazu, 1897 die zionistische Bewegung zu gründen, welche für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte erstrebte (siehe **Exkurs:** „*Der Zionismus*“).

Exkurs: Der Zionismus

„Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina.“ Dieses „Baseler Programm“ wurde am ersten Zionistenkongress in Basel 1897 verabschiedet.

Schon früher hatte es immer wieder idealistische Bestrebungen zur Rückkehr der Juden in ihre ursprüngliche Heimat gegeben, alle ohne merkliche Resultate. Erst die zionistische Bewegung hatte politische Ziele und fand dafür politische Mittel.

In Osteuropa hatte als Vorläuferin die Bewegung der „Chibbat Zion“ (Zionsliebe) existiert, ausgelöst durch die in Russland grassierenden Pogrome der Jahre 1870-80. Diese strebte nicht nur die Wiedererrichtung eines jüdischen Staates an, sondern auch eine national-kulturelle Renaissance, insbesondere auch der hebräischen Sprache. In ihrem offiziellen Stempel führte Chibbat Zion als Emblem den Davidstern, mit dem Wort Zion in seiner Mitte.

Unabhängig davon kamen im Westen ähnliche Gedanken auf. Auslöser war die Enttäuschung über die Fehlschläge der Emanzipationsbestrebungen und die Entstehung eines modernen, nicht religiös geprägten Antisemitismus. Dieser gipfelte 1894 im Dreyfusprozess (mit einem, antisemitisch motivierten, gerichtlichen Fehlurteil), begleitet von heftigen Anfeindungen und Ausschreitungen in Frankreich.

Theodor Herzl, damals Korrespondent in Paris, schloss daraus, dass eine kulturelle Lösung der Judenfrage in der Diaspora nicht möglich sei, und man einen eigenen Nationalstaat gründen müsse. Allerdings konnten sich seine Ideen nicht rasch durchsetzen. Lange opponierte die Mehrzahl der westeuropäischen Juden mit allen Kräften dagegen. Für die religiös-traditionellen Orthodoxen kam eine Rückkehr in die alte Heimat nur mit der Wiederkehr des Messias in Frage, und sie betrachteten den Zionismus daher als Ketzerei. Die Assimilierten hingegen befürchteten Rückschläge in ihren – ohnehin sich zögerlich entwickelnden – Beziehungen zu ihrer christlichen Umgebung, und für sie war die zionistische Idee schlechthin Verrat.

So verhinderte z.B. die vereinte Opposition beider Gruppierungen – sogar durch Interventionen bei den jeweiligen christlichen Behörden –, dass der erste Zionistenkongress in einer deutschen Stadt abgehalten werden konnte, und Herzl musste nach Basel, in die Schweiz, ausweichen.

Der Zionismus wurde, neben Orthodoxen und Assimilierten, zu einer dritten wichtigen jüdischen Gruppierung. Seine Gefolgschaft war jedoch weit geringer, als man heute anzunehmen geneigt ist. Im Westen umfasste die zionistische Bewegung nur wenige Prozente der jüdischen Bevölkerung, im Osten war sie dank der Vorarbeit der Chibbat Zion etwas grösser.

Aber die Einstellung zur Idee des Zionismus sollte sich erst nach den entsetzlichen Erfahrungen im Umfeld des zweiten Weltkrieges ändern.

Über den Gründungskongress im Jahre 1897 in Basel berichtet David Wolffsohn:

„Auf Geheiss unseres Leiters Herzl kam ich nach Basel, um die Vorbereitungen für den Zionistischen Kongress zu treffen, für seinen erfolgreichen Verlauf zu sorgen und Verleumdern keine Chance zu geben. Eines der zahlreichen Probleme, die mich

beschäftigten, enthielt etwas von der Substanz des jüdischen Problems: Mit welcher Flagge sollten wir die Kongresshalle schmücken?...Dann kam mir ein Gedanke. Wir haben eine Flagge - sie ist blau-weiss. Der Tallit (Gebetsschal), den wir beim Beten umlegen⁸⁸: dies ist unser Symbol. Diesen Tallit wollen wir aus seinem Beutel nehmen und ihn vor den Augen Israels und der ganzen Welt entrollen. Und so bestellte ich eine blau-weiße Fahne mit dem Davidstern. So entstand unsere Nationalflagge, die über der Kongresshalle wehte. Und niemand zeigte Verwunderung oder fragte, wo sie herkam oder wie sie entstand." ⁸⁹

Diese vielfach kolportierte Schilderung scheint jedoch eine Legende zu sein - vielleicht die Folge eines Erinnerungstransfers - denn die Fotografie des Kongressgebäudes, des Basler Stadtcasinos, zeigt eine Flagge ohne Magen David (**Abb. 61**). Ein Davidstern existierte allerdings im Kongressabzeichen und über dem Portal des Stadtcasinos, und daraus kann man schliessen, dass die Wahl des zionistischen Symbols schon vor der Einberufung des Kongresses geplant war, und dass sie keineswegs auf einer spontanen Eingebung beruhte ⁹⁰.

Wie auch immer die Ereignisse genau verliefen - dass „*niemand Verwunderung gezeigt*“ haben soll, deutet darauf hin, dass das Symbol im Untergrund schon früher irgendwie verankert war. Dokumentiert ist allerdings wenig. So figurierten z.B. in Osteuropa Davidschilde auf Abzeichen lokaler präzionistischer Vereine, der „Chibbat Zion“. Diese hatten sich jedoch in der Öffentlichkeit kaum – schon gar nicht mit einem nationalen Abzeichen - manifestiert, da damals in den osteuropäischen Staaten politische Aktivitäten generell, und damit insbesondere auch für Juden problematisch, wenn nicht gar verboten waren.

Interessanterweise waren schon ein Jahrzehnt vor dem ersten Zionistenkongress, im damals ottomanischen Heiligen Land, blau-weiße Fahnen mit Davidstern gehisst worden. Diese waren aber eher Abzeichen lokaler Vereine, als Zeichen nationaler Bestrebungen⁹¹ (**Abb. 62**). Die Delegierten des Basler Kongresses wussten jedenfalls von alledem nichts.

⁸⁸ Der Tallith, mit dem sich fromme Juden beim Gebet umhüllen, ist ein viereckiges Tuch. Ursprünglich galt er als allgemeines Kleidungsstück, wurde zur Zeit der Mischnah eine Tracht der Gelehrten, und als später die Juden sich der Kleidung ihrer Umgebung anpassten, wurde er zum rituellen Mantel beim Gebet. In seine vier Ecken sind nach biblischem Gebot (4. Buch Moses, 15, 38-41) quastenartige Schaufäden (Zizith) eingeknüpft, von denen einer gemäss Vorschrift die Farbe Techeleth (ein bestimmtes Blau) tragen muss.

⁸⁹ Zitiert in <http://www.hagalil.org/s1/jafi/zionismus/gloss/glossf.html> [2008]

⁹⁰ Weitere Details finden sich in *W. Gunther Plaut, The Magen David*, B'nai Brith Books, Washington DC, 1991, S. 87 ff.

⁹¹ Bereits 1885 soll in der landwirtschaftlichen Siedlung Rischon L'Zion, zur Feier des dritten Jahrestages ihrer Gründung, eine Davidstern-Fahne gezeigt worden sein. Dies ist unwahrscheinlich, weil die öffentliche Zurschaustellung einer Zionsflagge von den türkisch-ottomanischen Behörden nicht geduldet worden wäre. Gemäss einem Brief Israel Belkinds vom 21 August 1885, der die Fahne mit zwei blauen Streifen und Magen David hergestellt hatte, handelte es sich um ein Fest für die Schulkinder. Ferner beansprucht auch die Siedlung Nes Zionah die erste öffentliche Präsentation 1891 einer Flagge (deren Form umstritten ist) für sich, aber auch hier sind aus den oben genannten Gründen Zweifel angebracht – was die heutigen Behörden Nes Zionas aber nicht davon abhält, die Legende des Erstgeburtsrechts auf die zionistische Flagge aufrechtzuerhalten. (*Dov Guterman*, 29 August 2001, Website: <http://www.fotw.net/Flags/il-nszna.htm> [2008]!)

Abb. 61: Die Fahne David Wolffsons am 1. Zionistenkongress



a



b



c

a Foto des Basler Stadtcasinos, in dem der Erste Zionistenkongress 1897 stattfand. Die Fahne am Eingang zeigt nur zwei Streifen, aber keinen Davidstern. Dieser erscheint nur über der Balustrade mit der Aufschrift „Zionisten Kongress“⁹²

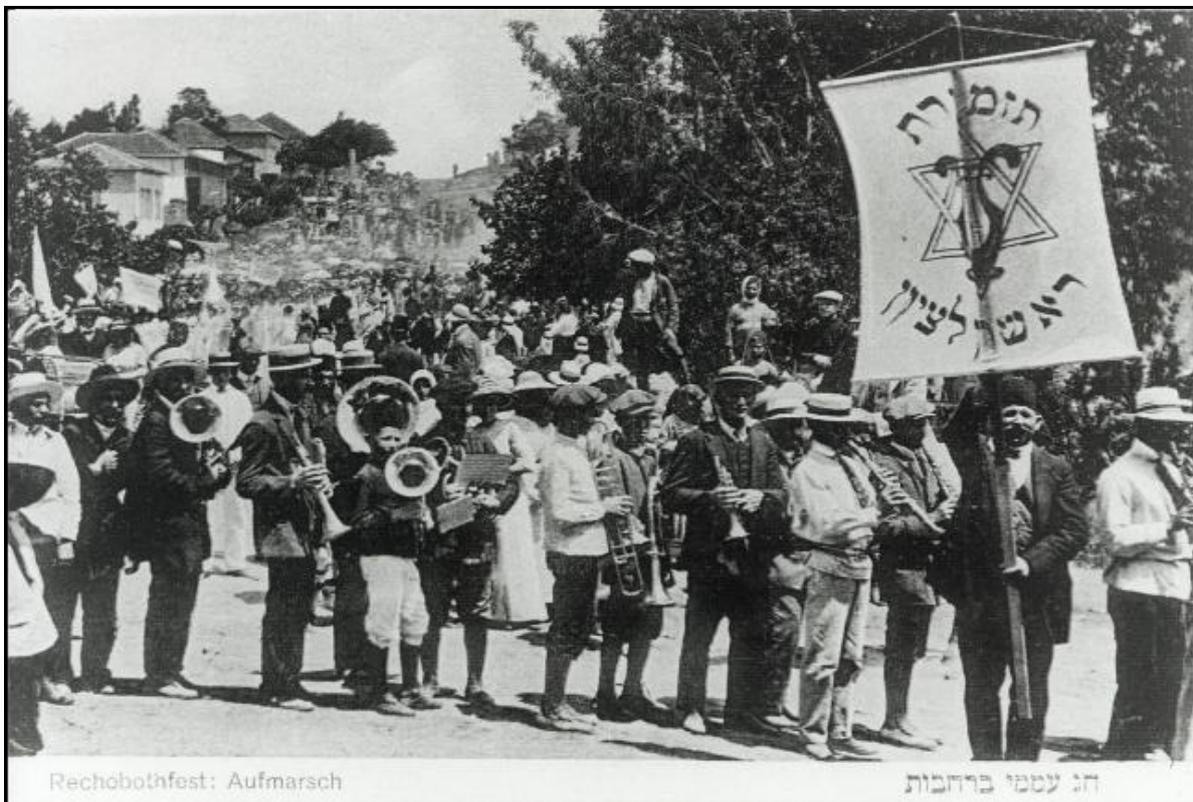
b und **c** Aufklebemarke des Jüdischen Nationalfonds (Keren Kayemet L'Israel) mit einer graphisch umgesetzten Kopie des Fotos. Hier wurde in die Fahnen zwischen die Längsstreifen ein Fleck eingefügt, offensichtlich um den Davidstern zu markieren und so den Widerspruch zur Wolffson'schen Legende zu beseitigen

⁹² Beim Betrachten der Reproduktion wird man den Verdacht nicht los, dass das Schriftband und die Fahne in das Photo hinein retuschiert sein könnten. Dies ändert aber nichts an der Aussage, dass die Autoren keinen Davidsterns wahrgenommen hatten

Abb. 62: Vorläufer der zionistischen Fahne mit Magen David



a



b

a Fahne, die 1885 in Rischon L'Zion für eine Schulfeier entworfen wurde⁹³

b Die Musikkapelle von Rischon L'Zion, der einzigen Stadt im damals türkischen Palästina, die 1895 ein eigenes Orchester hatte, präsentiert anlässlich einer Parade in Rechovoth ihre Fahne mit Magen David und Harfe

⁹³ Letter sent by its maker (Israel Belkind) on 21 August 1885: "I and Funny Meirovitz were busy meanwhile in making the flag....and this was the figure of the flag that we made: white piece of fabric, twin two stripes of azure [Tkhelet] on both sides like in our Talitt and Magen David of azure in the middle. Since the time was short, we couldn't add any words in the center".

Demgegenüber war in den USA das Emblem bereits in der Öffentlichkeit bekannt. Schon sechs Jahre vor dem Ersten Zionistenkongress, am 21. Juli 1891, hatten in Boston Rabbi Jacob Askowith und sein Sohn Charles eine Fahne entworfen zur Einweihung einer Empfangshalle der Bnai Zion Educational Society. „.... weiss mit engen blauen Streifen nahe dem Rand, und im Zentrum mit dem alten sechs-zackigen Davidschild und dem Wort „Makkabi“ in goldenen Buchstaben“. Und ein Jahr später sollte diese Fahne am Columbus Day anlässlich des vierhundertsten Jubiläums der Entdeckung Amerikas in der Öffentlichkeit paradiere⁹⁴.

Als weiteren „Erfinder“ bezeichnet sich Morris Harris, ein Mitglied der „Chibbat Zion“ in New York und Inhaber eines Fahngeschäfts, der mit einer Delegation an den Ersten Zionistenkongress nach Basel reiste (**Abb. 63**). Diese Flagge sei – gemäss Harris - am Zweiten Zionistenkongress 1898 offiziell adoptiert worden⁹⁵.

Abb. 63: Die zionistische Fahne von Harris (USA)



Grabstein von Lena Harris mit Abbildungen der von ihr genähten Fahne

⁹⁴ "Israel, flag of." Encyclopædia Britannica. Encyclopædia Britannica 2009 Ultimate Reference Suite. Chicago: Encyclopædia Britannica, 2009. *Dora Askowith*, Jewish Social Studies, vol. 6, (1944) S. 55-57

⁹⁵ <http://www.flag-of-israel.org> [2008]

Exkurs: Der Erfinder Morris Harris, New York

Der ursprüngliche Familienname war Arriz, das hebräische Wort für Zederbaum (einen Namen, den seine Verwandten noch weiterführten) gewesen. Als er 1891 aus Litauen in die USA einwanderte, und der Beamte im Einwanderungslager Ellis Island ihn nach dem Namen fragte, antwortete Morris: „Arriz“. Der Beamte verstand „Harris“, und dabei sollte es bleiben.

Die Familie wurde Mitglied der Chibbat Zion, einer vor-zionistischen Bewegung, die ihren Ursprung in Osteuropa hatte. Aus dieser Vereinigung wurden auch Delegierte an den ersten Zionistenkongress in Basel entsandt. Bei deren Rückkehr wurde ein feierlicher Empfang organisiert, und Harris, der ein Fahngeschäft führte, trug dazu die Dekoration bei.

Seine Mutter (!) nähte eine grosse Flagge, weiss mit blauen horizontalen Streifen und einem Davidstern, sowie 12 kleine Flaggen als Symbol für die 12 Stämme Israels. Diese Flagge sei bald auch bei anderen Gruppen der Chibbat Zion (die ohnehin schon in ihrem offiziellen Stempel als Emblem den Davidstern, mit dem Wort Zion in seiner Mitte, führten) populär geworden.

Noch heute zieren zwei Fahnen den Grabstein der Mutter, der die Aufschrift trägt: „*The First Zion Flag Was Made By Her*“.

Diese, in der Geschichtsschreibung weitgehend unterschlagenen, Hinweise verdienen grössere Beachtung. Gewiss darf man die Wurzeln des jüdischen Davidsterns in Osteuropa annehmen, aber während die meisten Historiker von dort einen direkten Weg zur Weltöffentlichkeit zu dokumentieren suchen, scheint sein Umweg über die USA besser begründbar. Für die Juden im Osten gab es nämlich weder Anlass noch Möglichkeit, mit eigenem Emblem in der Öffentlichkeit aufzutreten; das oben beschriebene Prag ist ein Ausnahmefall. Für die jüdischen Immigranten in den freien amerikanischen Staaten – in der „goldenen Medine“ (dem goldenen Land) - hingegen war dies eine Selbstverständlichkeit. Sie marschierten als stolze „Landsmannschaft“ bei den beliebten Paraden nicht mit den Polen, Ungaren, Österreichern, Italienern, Deutschen etc., sondern konnten als öffentlich anerkannte Gruppierung selbstbewusst mit eigener Flagge durch die Avenues schreiten.

Das Selbstbewusstsein zeigte sich übrigens auch an der öffentlichen Präsentation des Davidsterns im Zusammenhang mit amerikanischem Patriotismus, als Zeichen, dass die Juden als vollwertige Glieder der amerikanischen Gesellschaft akzeptiert waren. Man konnte mit einem Magen David an die patriotischen Gefühle der amerikanischen Juden appellieren - etwas, das damals in den Ländern Europas unvorstellbar gewesen wäre (**Abb. 64**).

Welche Bedeutung der Davidschild für die Juden in Amerika erlangt hatte, illustriert auch die bereits erwähnte Episode vom Bau der Synagoge von Dieburg, wo mit dem Davidstern speziell auf nostalgische Emotionen der deutschen Immigranten in den USA gezielt worden war (siehe **Abb. 48**).

Abb. 64: Magen David als Mittel zur Erweckung patriotischer Emotionen in USA



a



b



c



d

a Unbeschwerter Umgang mit dem jüdischen Symbol auf einem amerikanischen Werbeplakat zur Rekrutierung für die Jüdische Legion im Ersten Weltkrieg: „Ejer Alt-Neuland darf Eych hoben! Schlisst sich an in dem Jiddischen Regiment“. Im damaligen Europa wäre weder eine separate jüdische Truppe denkbar gewesen, noch hätte man von einer öffentlichen Präsentation des Davidsterns einen positiven Effekt erwartet.

Interessant ist die Wahl einer Frau als Motiv, die wohl bei den Juden die Assoziation an die alles beherrschende „Jüdische Mamme“ wecken sollte

b Im Gegensatz dazu: Uncle Sam im bekannten Plakat für die nicht-jüdische Bevölkerung

c Als Abzeichen der Legion auf der Uniform jedoch wurde nicht der Davidstern gewählt, sondern das religiöse Symbol der Menorah.

d Fahne der Ersten „Judäischen“ Einheit (man beachte die Wortwahl: „Judeans“)

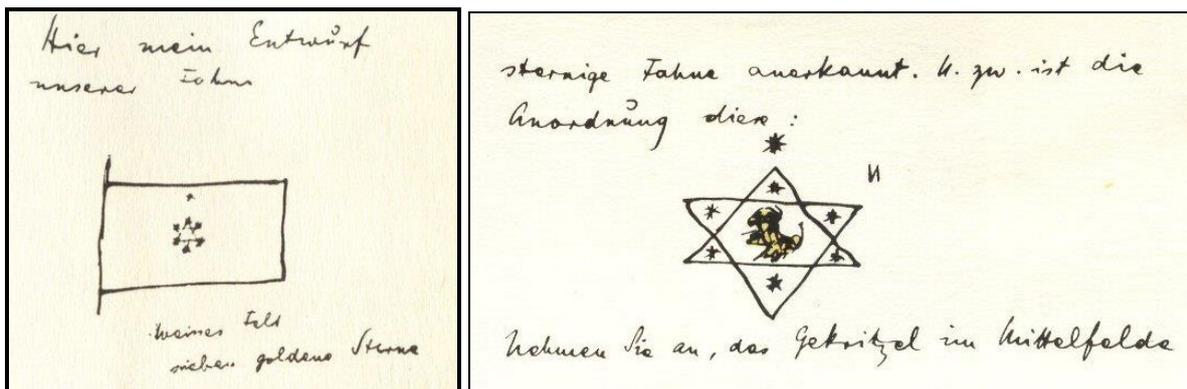
In Fortsetzung der schönen Gründerlegende könnte man nun erwarten, dass die Fahne Wolffsohns enthusiastisch zur Fahne des Zionismus erkoren worden sei. Allein, die Fakten zeigen ein anderes Bild: die zionistischen Symbole – wie viele andere Themen in der neu entstandenen Bewegung – blieben Gegenstand von Kontroversen, die sich jahrelang hinzogen.

Seine eigenen Vorstellungen hatte Herzl im Tagebuch am 12. Juni 1895 (und ähnlich ein Jahr später in seinem Buch „Der Judenstaat“) beschrieben: *„Die Fahne, die ich mir vorstelle – vielleicht eine weisse Flagge mit sieben goldenen Sternen. Der weisse Hintergrund steht für unser neues und reines Leben; die sieben Sterne sind die sieben Arbeitsstunden, wir sollen eintreten in das versprochene Land im Zeichen der Arbeit“*⁹⁶ (**Abb. 65a**).

Als Herzl jedoch unter dem Druck der zionistischen Organisationen schliesslich den Davidstern, das Hexagramm, akzeptieren musste, insistierte er, dass sechs seiner Sterne in die sechs Dreiecke platziert werden sollten, und der siebte oben an die Spitze. Mit der Inschrift „Arjeh Jehudah“ (Löwe Judas) in der Mitte (später mit einer heraldischen Figur des Löwen) entstand so die erste Zionistische Flagge (**Abb. 65b**).

Die sieben Sterne Herzls wurden später noch anders interpretiert. Wahrscheinlich waren es religiöse Kreise, die postulierten, die sechs Sterne in den Ecken stünden für die Wochentage, der siebte Stern an der Spitze für den Schabbath – ein Symbol für den wesentlichsten Beitrag der jüdischen Religion zur Weltkultur: das Geschenk des Schabbaths, des Königs der Tage, des Tages Gottes, des Tages reserviert für das Geistige im Menschen, und damit des Tages der Menschenwürde.

Abb. 65: Herzls Entwürfe für eine zionistische Flagge



Links: Zeichnung von Herzl, dem Begründer des Zionismus, in seinem Tagebuch (1895): Erster Entwurf *Rechts:* Späterer Entwurf, siehe **Abb. 66a**

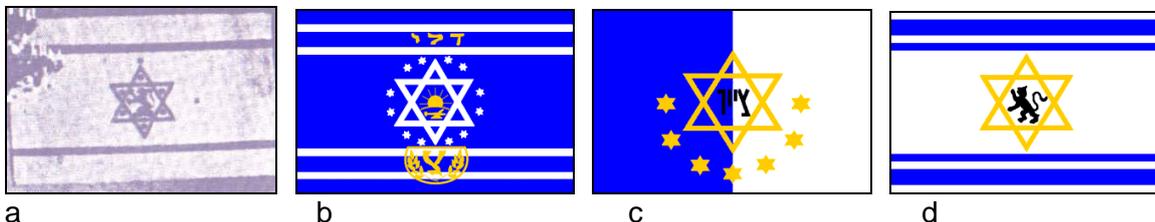
⁹⁶ Zitiert in Oegema (1996), S. 117. Die Idee Herzls vom Siebenstunden-Arbeitstag sollte indessen noch zu reden geben. Sie war der Ausdruck seines Wunsches nach der besonderen Menschenwürde, die den neuen Staat charakterisieren sollte. Und dies war der Grund, weshalb nach der Staatsgründung Vertreter der Arbeiterparteien dafür plädierten, die sieben Sterne Herzls wieder in die Fahne des neuen Staates aufzunehmen.

Herzls Entwurf konnte sich jedoch nicht durchsetzen, nicht zuletzt auch wegen der heraldisch unbeliebten Farbgebung mit schlecht sichtbarem goldenem Motiv auf weissem Grund. Bei späteren Kongressen wurden immer wieder neue Entwürfe vorgebracht (**Abb. 66**). Erst der 18. Zionistenkongress im Jahre 1933 fasste den Beschluss: *“by long tradition, the blue-and-white flag is the flag of the Zionist Organisation and the Jewish people”*.

Exkurs: Debatten um die Fahne des Zionismus⁹⁷

Aus den Protokollen des Zionistenkongresses in Prag (1933): Wahrhaftig: „...Zur Begründung des Antrages habe ich folgendes zu sagen: Letztens sind in vielen Ländern Beleidigungen der zionistischen Fahne vorgekommen..... So ist es in der Stadt Siedlce auf einer Feier des zionistischen Komitees vorgekommen, dass man die zionistische Fahne auf Verlangen gewisser zionistischer Gruppen entfernen musste, weil keine rote Fahne vorhanden war.....“ Radzynski: *Wir haben in der Kommission darauf hingewiesen, dass es keinen Beschluss eines Zionistenkongresses darüber gibt, dass die blauweisse Fahne die Fahne der jüdischen nationalen Renaissancebewegung ist. ... Die Herren, die gegen die blauweisse Fahne sind... sollen den Mut haben, dagegen zu stimmen“*. Motzkin: *„Der Kongress erklärt: Da es bisher so Usus war, ist es klar, dass die Fahne der Zionistischen Organisation und des jüdischen Volkes die blauweisse Fahne ist.“*

Abb. 66: Verschiedene zionistische Flaggen



- a** Foto der Flagge am 2. Zionistenkongress in Basel (1898): In den Ecken finden sich sechs kleine Sterne, ein siebter krönt den Davidstern. Im Mittelfeld der Löwe Judas
b Flagge für den American Jewish Congress in Philadelphia (5. Dezember 1918), geschenkt von den Brüdern Isaac und Nisan Haisrael
c Flagge für den Jüdischen Jugendkongress in Livorno (4. November 1924)
d Jüdische Flagge in Palästina 1934

Wenn man nun annehmen möchte, dass mit der zionistischen Fahne der Davidstern endgültig zum identifizierenden Symbol der Juden geworden sei, so darf man nicht übersehen, dass die Zionisten nur eine sehr bescheidene Minderheit darstellten. Die überwiegende Mehrheit der Juden stand der Bewegung bis zum Zweiten Weltkrieg ablehnend, ja gar feindlich gegenüber. Um sich von den zionistischen Ketzern abzugrenzen, wurden in manchen Gemeinden sogar bereits bestehende Davidsterne wieder aus den Synagogen entfernt.

⁹⁷ zitiert in Wolf Stegemann et al. „Der Davidstern“ Dorsten (1991), S. 98-99

Der Davidstern blieb bis Mitte des 20. Jahrhunderts weitgehend das Emblem der Zionisten. Als das Symbol des Judentums, das alle Juden vereint, konnte er noch immer nicht gelten.

Der Davidstern auf der Fahne des Staates Israel

Als sich mit der Gründung des Staates Israel 1948 die Frage nach den Staatssymbolen stellte, standen auf Grund einer Ausschreibung verschiedene Vorschläge zur Diskussion (**Abb. 67**).

Abb. 67: Entwürfe für eine Flagge des Staates Israel



Eine Auswahl von Vorschlägen für die Staatsfahne Israels

Exkurs: Gesetz zur Etablierung der Flagge des Staates Israel

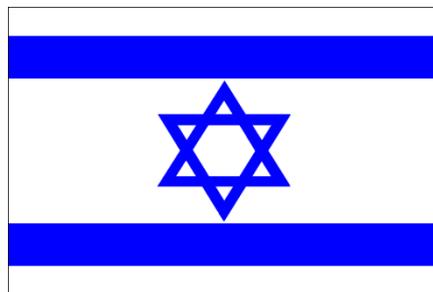
Flag and Emblem Law 1949: The Provisional Council of State hereby proclaims that the flag of the State of Israel shall be as illustrated and described below: The flag is 220 cm. long and 160 cm. wide. The background is white and on it are two stripes of dark sky-blue, 25 cm. broad, over the whole length of the flag, at a distance of 15 cm. from the top and from the bottom of the flag. In the middle of the white background, between the two blue stripes and at equal distance from each stripe is a Star of David, composed of six dark sky-blue stripes, 5.5 cm. broad, which form two equilateral triangles, the bases of which are parallel to the two horizontal stripes. 25 Tishrei 5709 (28 October 1948)

*Provisional Council of State
Joseph Sprinzak, Speaker*

Nach eingehenden Konsultationen mit Repräsentanten der Diaspora wurden schliesslich alle neuen Entwürfe abgelehnt und die Flagge des Zionismus mit dem Davidstern wurde zur Flagge Israels deklariert⁹⁸ (**Abb. 68**, siehe auch **Abb. 69**).

Dieser Beschluss war erstaunlich und problematisch. Denn was für Konsequenzen waren zu erwarten, wenn sowohl der Staat Israel als auch die Juden in der Diaspora das gleiche Symbol verwenden? Flaggen symbolisieren Loyalität - aber gegenüber wem? Welche Loyalität soll für Juden gelten, die in einem nicht-jüdischen Staate leben und dessen Bürger sind?

Abb. 68: Flagge des Staates Israel



Die Flagge zeigt das gleiche Motiv wie die Flagge des Zionismus, jedoch wurde aus heraldischen Gründen der Farbton geändert und statt hellem Blau ein dunkles Blau gewählt

Wie war es nur möglich, dass Repräsentanten jüdischer Gremien in der Diaspora, dazu befragt, solch ernstzunehmende Bedenken in den Wind schlugen? Dies dürfte dadurch erklärbar sein, dass am Ende des zweiten Weltkrieges praktisch nur Amerikaner als Diskussionspartner in Frage kamen – die europäischen Juden waren entweder vernichtet oder so stark dezimiert und geschwächt, dass sie nicht ins Gewicht fielen. Und während europäische Juden auf Grund ihrer Erfahrung in dieser Hinsicht übervorsichtig gewesen wären, konnten amerikanische Juden die Bedenken

⁹⁸

<http://www.mfa.gov.il/MFA/History/Modern%20History/Israel%20at%2050/The%20Flag%20and%20the%20Emblem> [2008]

kaum verstehen. Das Problem der doppelten Loyalität, welche in den europäischen Nationalstaaten den Juden zum Vorwurf gereichen konnte, hatte in Amerika kein grosses Gewicht, denn Alle waren dort Einwanderer, Alle hatten fremde Wurzeln und niemand brauchte sich zu scheuen, diese öffentlich zu pflegen.

Abb. 69: Jüdische Fahnen auf Briefmarken des Staates Israel



Ausgaben 2003 anlässlich des 55. Jubiläums des Staates Israel

Links oben: Fahne der Prager Judenstadt als Ursprung des jüdischen Symbols (siehe Abb.9)

Rechts oben: Präzisionistische Fahne aus Nes Ziona 1891

Links unten: Herzls Entwurf für die Fahne des Zionismus („Der Judenstaat“, 1896)

Rechts unten: Staatsflagge Israels 1948

Wer nun glaubt, jetzt, mit dem Erscheinen auf der Flagge Israels, sei der Davidstern endgültig zu einem Hauptsymbol der Juden geworden, muss zwei Dinge bedenken: Zum einen identifizieren sich keineswegs alle Juden mit dem Staate Israel, und zum anderen sind nicht alle Staatsbürger Israels Juden. Hier lauern Konflikte. Wofür steht der Davidschild, falls sich die jüdische Diaspora als eigenständige kulturell-religiöse Gruppierung vielleicht einmal vom politisch agierenden Staat Israel abgrenzen sollte? Und wie kann der Staat Israel seinen nicht-jüdischen Bürgern ermöglichen, sich mit seiner Flagge zu identifizieren? Liesse sich vielleicht auch der Symbolgehalt des Siegels Salomos in den Schild Davids integrieren, ja, könnte dieser dadurch sogar zum Symbol für die Koexistenz von israelischen Juden, Christen und Muslimen werden?

Solche Probleme beginnen sich am fernen Horizont bereits abzuzeichnen⁹⁹.

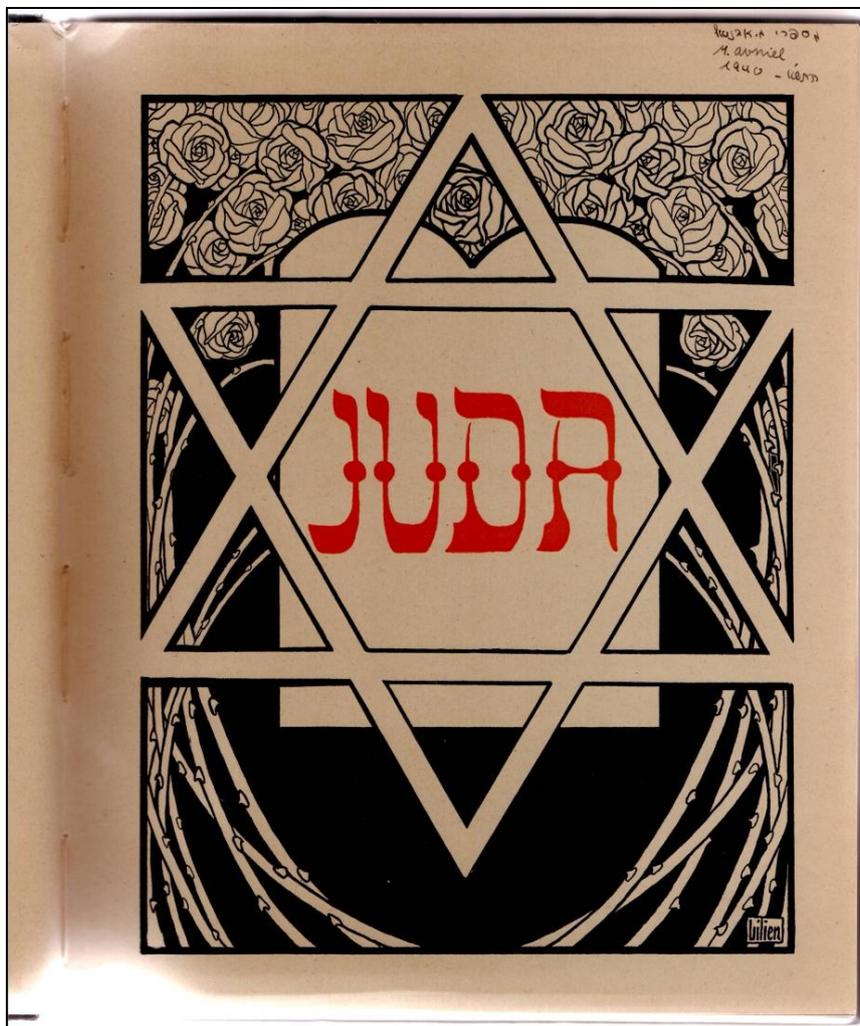
⁹⁹ Siehe auch Anhang 2

Der Davidstern als Symbol des Triumphs und der Schande europäischer Kultur

Der Davidstern als Zeichen einer erfolgreichen Symbiose

Als im Jahre 1900 in Goslar eine Balladensammlung mit dem Titel „Juda“¹⁰⁰ erschien, illustriert in schwülstigem Jugendstil, gedichtet in nicht minder schwülstigen Versen, versehen auf dem Titelblatt mit einem grossen Davidstern und einem seltsam hebraisierendem Schriftzug in dessen Mittelfeld, erregte sie grosses Aufsehen (**Abb. 70**).

Abb. 70: Die Balladensammlung „Juda“



Symbolträchtiges Titelblatt von Ephraim Lilien mit Davidstern, hebraisierenden Buchstaben, Gesetzestafeln, Rosen und einem Geflecht, das sowohl als Rosenstiele mit Dornen als auch als Stacheldraht der Gefangenschaft Judas gedeutet werden kann.

¹⁰⁰ Börries v. Münchhausen u. Ephraim M. Lilien: *Juda*, F.A. Lattmann, Goslar, 1900

Beispiel eines Gedichts von Börries v. Münchhausen in „Juda“:

Sabbath der Sabbathe

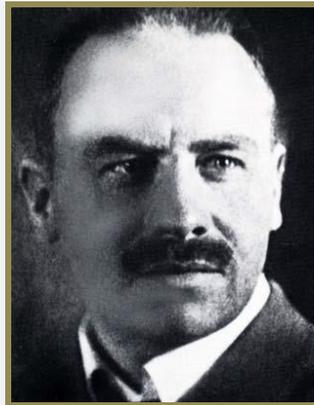
*Sei Still Judäa und schweige, du Tochter des Sem!
Höre, was ich dir sage:
Es naht der Tag der Tage,
Nach Streben und Sterben und Streit,
Nach Lieben und Lehren und Leid
Naht die Ernte der Saat:
Der Sabbath der Sabbathe naht!*

*Sei still Judäa und schweige, du Tochter des Sem!
Hänge dein Hoffen ans Später,
Traue dem Gotte der Väter:
Aus Zeiten voll Schande und Spott
Führt dich dein heiliger Gott
Mit unerforschlichem Rat!
Der Sabbath der Sabbathe naht*

Der Grund dazu war weniger der Inhalt des Buches als seine Autorschaft: Die Balladen stammten nämlich von einem jungen Mann aus altem deutschem Adelsstamm, Börries von Münchhausen (einem Nachkommen des berühmten Lügenbarons), die Illustrationen hingegen von einem jungen Ostjuden, Ephraim Lilien, Sohn eines armen Drechslers, der aus Galizien mittellos nach Berlin gekommen war. Beide haben eine farbige Lebensgeschichte: Börries, dessen Balladen noch lange nach dem 2. Weltkrieg die deutschen Schulbücher zieren sollten, eliminierte 1933 die judenfreundlichen Jugendsünden aus seiner Biographie, um später in die höchsten Etagen der nationalsozialistischen Hierarchie aufzusteigen. Lilien, eng mit Theodor Herzl und Martin Buber liiert, spielte eine wichtige Rolle in der frühzionistischen Bewegung, war einer der Leiter der Kunstschule Bezalel im damaligen Palästina, zog sich später von allem Jüdischen zurück und starb einsam 1925 in Braunschweig.

Beide sind heute vergessen. Damals aber war die Zusammenarbeit eines deutschen Adligen mit einem Juden eine wahre Sensation¹⁰¹. Dass eine Gemeinschaft entstehen konnte zwischen einem Mitglied aus uraltem Adel (nicht etwa jemandem mit kürzlich erlangtem Briefadel) und einem bekennenden Juden (nicht etwa einem, der als Eintrittspreis in die Gesellschaft die Taufe auf sich genommen hatte), konnte als langersehnter Höhepunkt abendländischer Zivilisation empfunden werden. Dass derartiges - endlich! – möglich wurde, liess für das anbrechende 20. Jahrhundert grösste Hoffnungen aufkommen. Der Davidstern auf dem Titelblatt des deutschen Balladenbuches war der bildliche Ausdruck dafür.

¹⁰¹ Als am 5. Zionistenkongress (1901) Martin Buber in einer Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung „Jüdische Kunst“ den Namen Lilien erwähnte, reagierten die Delegierten mit einer „standing ovation“ (Gilya Gerda Schmidt, 2003, S.183). Diese dürfte weniger dem künstlerischen Werk gegolten haben, dem die Mehrzahl der Delegierten ohnehin fremd gegenüberstand, als dem epochalen Ereignis der Zusammenarbeit mit einem deutschen Adligen.



Börries von Münchhausen

Der Dichter wurde 1874 in Hildesheim geboren. Er war das älteste Kind des Kammerherrn Börries von Münchhausen und seiner Frau Clementine von der Gabelentz, die, stolz auf den Adelsmythos ihrer Familien, auf ihren Gütern ein „grosses Haus“ führten. In seiner Gymnasialzeit hatte Börries Kontakt mit jüdischen Mitschülern (insbesondere mit Sammy Gronemann), interessierte sich für das Judentum und besuchte sogar eine Synagoge.

1926 triumphierte er jedoch, dass sein antisemitischer Aufsatz „Am Sterbebette der deutschen Seele“ in 400.000 Stücken verbreitet worden sei. 1929 schrieb er an eine Bekannte: *„Wie Sie wissen, bin ich nicht Antisemit, glaube aber allerdings das Deutschtum in seinem verzweifelten Abwehrkampfe gegen die Überwucherung des jüdischen Geistes schützen zu müssen“*. 1931 nahm er in einem Interview mit dem Korrespondenten der „Jüdischen Pressestelle Zürich“ ausdrücklich positiv Stellung zu Judentum und Zionismus. Er verwahrte sich gegenüber bestimmte Auswüchse bei Juden, drückte jedoch seine tiefe Verbundenheit mit Religion, Rasse und Kultur der Juden aus. Theodor Herzl, den Begründer des Zionismus, bezeichnete er als grossen Sänger des jüdischen Volkes.

Als sich schon der Schatten Hitlers abzeichnete, schrieb er an Gronemann: *„Sie sind Davidsternler, ich bin gewiss kein Hakenkreuzler, aber doch werden sie begreifen, dass es mir als deutschem Schriftsteller peinlich ist, wenn in der deutschen Literatur Juden eine führende Stellung innehaben, aber das könnte noch angehen. Was für mich aber schlechthin unerträglich ist, ist, dass sie diese Stellung mit Recht innehaben“*¹⁰²

1933 nahm er Einsitz in die renommierte Preussische Akademie, nachdem durch die Vertreibung unliebsamer Mitglieder (u. a. Thomas Mann und Alfred Döblin) Platz frei geworden war. 1934 war er bei Preisausschreibungen alleiniger Preisrichter für ein Festlied zur berüchtigten - als nationalsozialistische Demonstration inszenierten - Olympiade in Berlin (1936). 1940 schrieb er im Vorwort einer Neuausgabe seiner „Meisterballaden“: *„Ich habe heute einen der zwölf Aufsätze des Buches fallengelassen.....“* wobei es sich um den Beitrag zu Heinrich Heine handelte (von dem er in der ersten Auflage 1923 geschrieben hatte: *„Ich blicke zu ihm in tiefster bescheidener Verehrung auf...“*). Bei seinem 70. Geburtstag gratulierten allerlei Nazigrößen im Namen der NSDAP und auch im Namen der Hitlerjugend. Am Ende des Krieges 1945, vor Einmarsch der alliierten Truppen, beging Börries von Münchhausen Selbstmord¹⁰³.

¹⁰² Sammy Gronemann: „Erinnerungen“, Philo, -Berlin/Wien 2002, S. 70. Dasselbst weitere Anekdoten und Hinweise

¹⁰³ (<http://www.mdr.de/geschichte/reise/personen/136406.html> [2008]; Münchhausen, Börries von / Schücking, Levin Ludwig: *Deine Augen über jedem Verse, den ich schrieb. Briefwechsel 1897-1945*, Igel Verlag, Oldenburg 2001)



Ephraim Lilien

Geboren wurde Lilien 1874 in der galizischen Kleinstadt Drohobycz als Sohn eines armen Drechslers. 1900 kam er, nach Aufhalten in Wien und München, nach Berlin. Dort frequentierte er den zionistischen Literaturzirkel „Die Kommenden“ (mit Stefan Zweig, Else Lasker-Schüler), traf dort Börries von Münchhausen und gab mit ihm das Buch „Juda“ heraus.

Als überzeugter Zionist arbeitete Lilien intensiv mit Herzl zusammen und schuf auch das bekannte und weitverbreitete Bild von Herzl auf dem Balkon des Hotels Drei Könige in Basel. Er organisierte am 5. Zionistenkongress 1901 mit Martin Buber eine Ausstellung jüdischer Künstler (mit u.a. Herrmann Struck, Jozef Israels, Lesser Uri). 1902 gründete er mit Buber und Feiweil den „Jüdischen Verlag“ in Berlin. Im Jahre 1906 kam er nach Palästina, um bei der Gründung der Kunstschule Bezalel in Jerusalem mitzuhelfen. Dabei kam es offenbar zu Zwistigkeiten, und Lilien trennte sich nach wenigen Monaten von Bezalel. Er reiste danach im Lande umher, um Motive für sein wichtigstes Opus, die Illustration der Bibel zu suchen und zu fotografieren, (ein Werk in ausgeprägtem Jugendstil, von dem aber nur drei Bände erscheinen sollten).

Im Ersten Weltkrieg setzte er alle Hebel in Bewegung, um trotz fortgeschrittenem Alter als Kriegsfreiwilliger in die kaiserlich-königliche österreichische Armee aufgenommen zu werden. Er wurde später dem „Kriegspressequartier“ zugeteilt (zusammen mit Stefan Zweig, Egon Erwin Kisch und Sven Hedin), und als Korrespondent gelangte er mehrmals erneut in das – damals noch türkische - Palästina.

Er entfernte sich indessen immer mehr von der zionistischen Idee.

Später kehrte er zurück nach Braunschweig.

1925 starb er an einem Herzanfall. ¹⁰⁴

¹⁰⁴ *Bar-Am, Micha und Orna*: „Painting with Light“, Katalog Museum of Art, Tel Aviv, 1990
Gilya Gerda Schmidt: „The Art and the Artists of the Fifth Zionist Congress 1901“, Syracuse University Press, Syracuse, New York 2003)

Der Judenstern der Nationalsozialisten

40 Jahre später sollte der gleiche Stern als „Judenstern“ zum Symbol für die grösste Schande Europas werden. Als weit sichtbares hassgelbes Abzeichen führten ihn die Nationalsozialisten ein zur Vorbereitung für die „Sonderbehandlung“ von Juden als Untermenschen. Und der Rest Europas schaute zu.

Die Geschichte ist zu bekannt, um hier nochmals ausführlich aufgerollt zu werden. Im Zusammenhang mit unserem Thema interessiert hier eine besondere Frage: Die Ähnlichkeit des Nazisterns mit demjenigen von Lilien - war sie beabsichtigt? Und falls ja: warum?

Die administrativen Wege, die zur Verordnung des Judensterns führten, kennt man genau. Man weiss, wer die Anstifter waren. Aber wer hatte den Auftrag zu seinem graphischen *Entwurf* erhalten? Welche Kriterien waren für seine Wahl massgebend? Wer hat schliesslich über seine Form entschieden? War etwa gar Börries von Münchhausen irgendwie beteiligt?

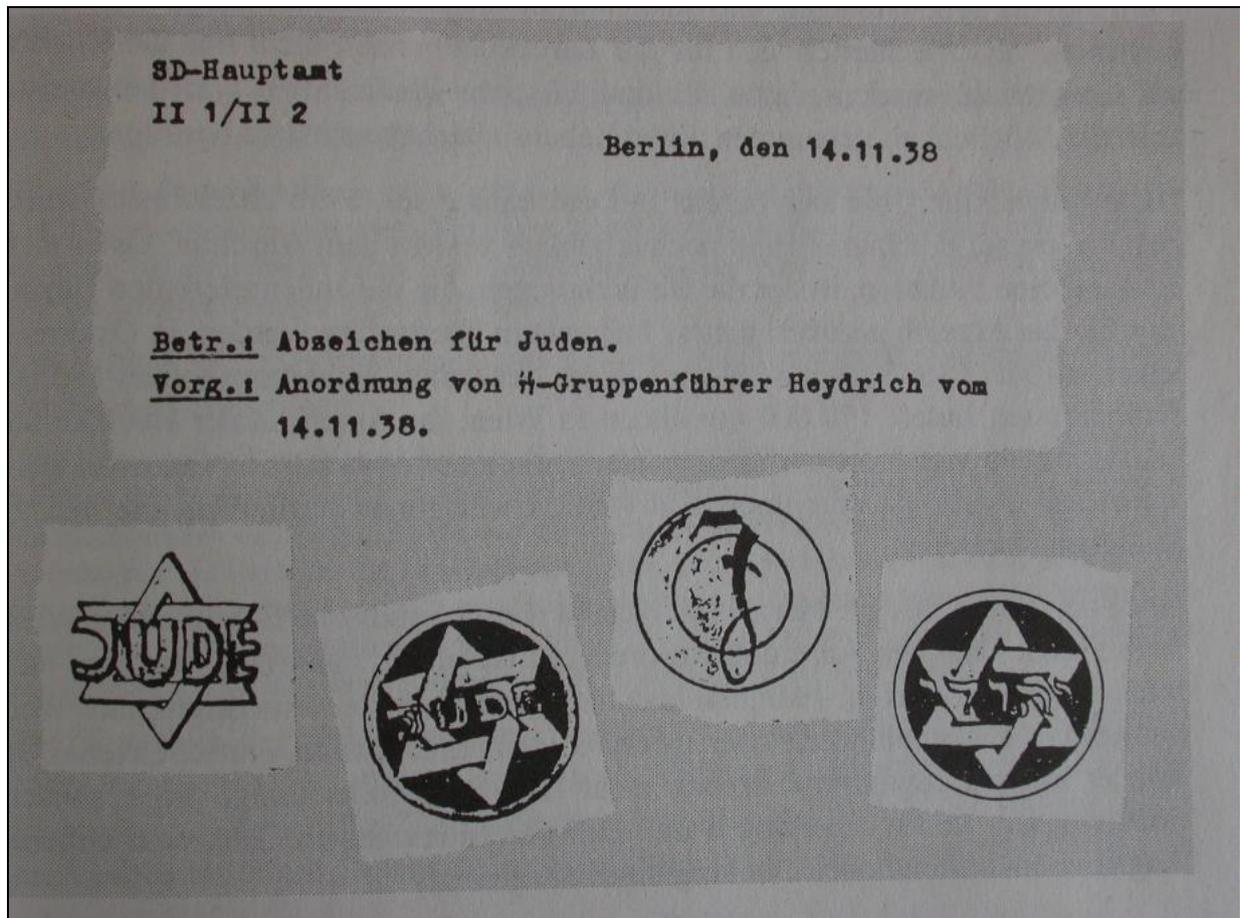
Was wir wissen, ist, dass bereits 1938, zur Zeit der sogenannten Kristallnacht, von der Gestapo die Kennzeichnung der Juden in Deutschland erwogen worden war. Es gab auch schon Entwürfe dazu, die graphisch allerdings anders als das spätere Modell gestaltet waren (**Abb. 71**). Die Führung aber hatte damals das Projekt abgelehnt.

Exkurs: Protokolle zur Diskriminierung der Juden

„Nach den Novemberpogromen fanden im Abstand von etwa drei Wochen in Görings Dienstsitz, dem Reichsluftfahrtministerium, zwei Konferenzen statt, auf denen die neue Linie der antijüdischen Politik bekanntgegeben und die Einzelheiten ihrer Umsetzung besprochen wurden(...) Am 12. November 1938: Zunächst erwogene „Lösungsvorschläge“ zu dessen (des so genannten Gesellschaftsproletariats) „Behandlung“ – wie die Kennzeichnung aller Juden oder deren Inhaftierung in Zwangsarbeitslagern und KZs - wurden vorerst als nicht realisierbar zurückgestellt, jedoch wurde eine weitgehende Isolation der jüdischen von der nichtjüdischen Bevölkerung beschlossen. Zwei Tage nach der Sitzung vom 12. November gab Heydrich bereits Entwürfe für ein Judenabzeichen in Auftrag..... Die Kennzeichnung der Juden wurde jedoch, wie Göring am 6. 12. 1938 bekannt gab, von Hitler abgelehnt, da Misshandlungen von Seiten der nichtjüdischen Deutschen sonst nicht zu verhindern seien und den Juden in manchen Gegenden das Überleben unmöglich gemacht werde.“

(zitiert in: *Susanne Heim*, „Deutschland muss ihnen ein Land ohne Zukunft sein“. Die Zwangsemigration der Juden 1933-1938. In: *Arbeitsmigration und Flucht. Vertreibung und Arbeitskräfteregulierung im Zwischenkriegseuropa.* (= Beitr. z. nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik, Bd. 11) - Jungfer, Eberhard u.a., Verlag der Buchläden Schwarze Risse, Berlin, Rote Strasse Göttingen 1993, S. 48-81)

Abb. 71: Entwürfe der Gestapo für die Kennzeichnung der Juden



Verschiedene Vorschläge aus dem Jahre 1938, die damals noch nicht ausgeführt wurden.

Erst 1939 begannen die Nazis, zunächst nur in den besetzten Ostgebieten, diskriminierende Abzeichen für Personen einzuführen, wobei verschiedene Modelle zum Einsatz kamen (**Abb. 72**). Als dann 1941 schliesslich auch in Deutschland selbst das Tragen eines Judenzeichens befohlen wurde¹⁰⁵, war dieses das Hexagramm, dessen graphische Gestaltung auffallend an den Stern mit den hebraisierenden Schriftzügen von Lilien erinnert.

Damit kommen wir zurück zur Frage: Warum dieses Modell? Warum wählten die Nazis ausgerechnet ein Hexagramm, und warum gerade den speziellen Schriftzug?

¹⁰⁵ Die Berliner Fahnenfabrik Geitel und Co. lieferte innerhalb weniger Tage fast eine Million "Judensterne". Zur Aushändigung der Judensterne (vier Stück pro Person) wurde die „Reichsvereinigung der Juden“ gezwungen, die sie gegen Zahlung von zehn Pfennigen pro Kennzeichen abzugeben hatte. Die Empfänger mussten durch ihre Unterschrift bestätigen, das Abzeichen "sorgfältig und pfleglich zu behandeln". Wer den Stern nicht ordnungsgemäss trug oder ihn zu verdecken versuchte, wurde verhaftet.

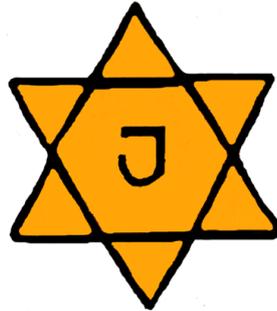
Abb. 72: Judensterne der Nationalsozialisten



Deutschland



Kroatien



Belgien



Holland



Belgien



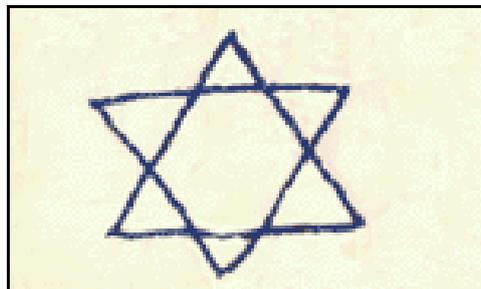
Slowakei



Bulgarien



Rumänien



Armbinde in Polen

Verschiedene Modelle zur Kennzeichnung der Juden in Deutschland und den von ihm besetzten Ländern

Wie kamen die Nazis auf das Hexagramm?

Einer der Gründe war gewiss, dass der Davidstern bei den Nichtjuden damals schon als etabliertes „Wappen“ der Juden galt. Bestand aber ausserdem die Absicht, durch das Hexagramm Assoziationen zum fünfzackigen Sowjetstern (Pentagramm) auszulösen und dessen Hasspotential auf die Juden zu transferieren¹⁰⁶? Der Rote Stern mit seiner grossen politischen Sprengkraft als kommunistisches Symbol, war auf Plakaten und Postkarten immer wieder gemeinsam mit dem Davidstern abgebildet worden (**Abb. 73 und 74**). Wollten die Nazis auf diese Weise das Schlagwort „Judeo-Bolschewismus“ signalisieren und dadurch dem Volk die Angst vor beiden einimpfen?

Wie auch immer, der Davidstern war bei den Antisemiten schon als Hasssymbol etabliert, bevor die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 an die Macht gelangten. Er war „auf Abruf“ für die Nazis bereit zum Einsatz für den organisierten Volkszorn, als sie kurz danach mit voller brutaler Gewalt über die Juden hereinbrachen (**Abb. 75**).

Abb. 73: Antisemitische Postkarten mit Judeo-Bolschewistischen Motiven



Zwei Beispiele von antisemitischen Postkarten aus der Ära vor der nationalsozialistischen Machtergreifung. Seit seinem Aufkommen wurde der Bolschewismus mit Judentum assoziiert, und hier wird dieser Zusammenhang durch das Zeichen des Judensterns speziell markiert

¹⁰⁶ Eine Assoziation mit dem Hexagramm der Freimaurer, die ebenfalls diskutiert werden könnte, ist weniger wahrscheinlich, denn dieses war in breiten Kreisen weniger bekannt.

Exkurs: Der Davidstern wird Judenstern

Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden Verordnung vom 1. Sep. 1941 (Reichsgesetzblatt I S. 547)

Auf Grund der Verordnung über die Polizeiverordnungen der Reichsminister vom 14. November 1938 (Reichsgesetzbl. I S. 1582) und der Verordnung über das Rechtsetzungsrecht im Protektorat Böhmen und Mähren vom 7. Juni 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 1039) wird im Einvernehmen mit dem Reichsprotektor in Böhmen und Mähren verordnet:

§ 1

(1) Juden (§ 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 - Reichsgesetzbl. I S. 1333), die das sechste Lebensjahr vollendet haben, ist es verboten, sich in der Öffentlichkeit ohne einen Judenstern zu zeigen.

(2) Der Judenstern besteht aus einem handtellergroßen, schwarz ausgezogenen Sechsstern aus gelbem Stoff mit der schwarzen Aufschrift "Jude". Er ist sichtbar auf der linken Brustseite des Kleidungsstücks fest aufgenäht zu tragen.

§ 2

Juden ist es verboten

- a) den Bereich ihrer Wohngemeinde zu verlassen, ohne eine schriftliche Erlaubnis der Ortspolizeibehörde bei sich zu führen;
- b) Orden, Ehrenzeichen und sonstige Abzeichen zu tragen.

§ 3

Die §§ 1 und 2 finden keine Anwendung

- a) auf den in einer Mischehe lebenden jüdischen Ehegatten, sofern Abkömmlinge aus der Ehe vorhanden sind und diese nicht als Juden gelten, und zwar auch dann, wenn die Ehe nicht mehr besteht oder der einzige Sohn im gegenwärtigen Kriege gefallen ist;
- b) auf die jüdische Ehefrau bei kinderloser Mischehe während der Dauer der Ehe.

§ 4

(1) Wer dem Verbot der §§ 1 und 2 vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 153 Reichsmark oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

(2) Weitergehende polizeiliche Sicherungsmaßnahmen sowie Strafvorschriften, nach denen eine höhere Strafe verwirkt ist, bleiben unberührt.

§ 5

Die Polizeiverordnung gilt auch im Protektorat Böhmen und Mähren mit der Maßgabe, daß der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren die Vorschrift des § 2 Buchst. a den örtlichen Verhältnissen im Protektorat Böhmen und Mähren anpassen kann.

§ 6

Die Polizeiverordnung tritt 14 Tage nach ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 1. September 1941.

**Der Reichsminister des Innern
Im Auftrag
Heydrich**

Abb. 74: Gefälschte Briefmarken mit Assoziationen von Judeo-Bolschewismus



Fälschungen von englischen Briefmarken zu Propagandazwecken ¹⁰⁷

Grün: Original links: Ausgabe zum Silbernen Jubiläum 1935. Rechts deutsche Fälschung: Die Büste von König Georg VI wurde ersetzt durch Stalin, der englische Text durch ein falsch geschriebenes „THIS WAR IS A / JEWISH WAR 1939-1944“. Hammer und Sichel, Davidsterne in den Ecken.

Braun: links: Krönungsmarke 1937. Rechts: Fälschung mit Ersatz der Büste von Königin Elisabeth durch Stalin und falscher Beschriftung. Der Davidstern erscheint in den beiden oberen Ecken.

Abb. 75: Plakate der Nationalsozialisten



Plakate zum berühmten Hetzfilm „Der Ewige Jude“

¹⁰⁷ Die Marken stammen aus der Fälscherwerkstatt des Konzentrationslagers Sachsenhausen, wo im Druckwesen ausgebildete Häftlinge ausgenutzt wurden für die Herstellung falscher britischer und amerikanischer Banknoten (zur Unterhöhnung der betreffenden Währungen), von Identitätspapieren (für Spione), und auch für Fälschungen für die Propaganda („Aktion Bernhard“)

Andere diskriminierende Zeichen waren ihm vorangegangen, die aber keinen symbolhaften Charakter hatten, sondern auf sonstige Weise beschämten (**Abb. 76**). Die Verunglimpfung durch den Davidstern – nunmehr als Judenstern - jedoch traf die Juden in der Seele. Für sie wurde das Symbol auf dem Buch „Juda“ zum Zeichen der Enttäuschung in ihrem aufrechten Glauben an eine deutsch-humanistische Kultur, zum Zeichen der Verletzung ihrer patriotischen Gefühle, zum Ausdruck des Bewusstseins ihrer Ohnmacht.

Abb. 76: Reaktion des Publizisten Robert Weltsch in der „Jüdischen Rundschau“ am 4. April 1933 (zwei Monate nach der Machtübernahme)



„Tragt ihn mit Stolz, den gelben Fleck!“

...durch den Aufdruck des roten Zettels und des gelben Flecks standen sie plötzlich als Juden da. 24 Stunden lang waren die deutschen Juden gewissermassen an den Pranger gestellt. Neben anderen Zeichen und Inschriften sah man auf den Scheiben der Schaufenster vielfach einen grossen Magen David, den Schild König Davids. Dies sollte eine Entehrung sein. JUDEN, NEHMT IHN AUF, DEN DAVIDSCHILD, UND TRAGT IHN IN EHREN!“

Und wie kamen die Nazis auf den Schriftzug?

Woher hatten die Nazis diese Idee? War die Ähnlichkeit mit Liliens Entwurf reiner Zufall, oder war sie geplant? Bei den Antisemiten waren jedenfalls hebraisierende Schriftzeichen ein bereits wohl etabliertes Mittel zur Erregung negativer Gefühle. Bei den Juden hingegen, insbesondere wenn verbunden mit der Erinnerung an Liliens „Juda“, hatten sie natürlich eine positive Konnotation¹⁰⁸.

So fragt sich, ob die spezielle Form von Liliens Davidstern etwa gewählt wurde, um den Widerstand der Juden gegen das Tragen des Abzeichens zu reduzieren, indem man dieses, bei aller Auflehnung gegen die Schmach, durch einen Anflug von Stolz – im Sinne des einstigen Artikels von Weltsch – akzeptabel machte? Es fällt jedenfalls auf, dass die Nazis die Form Liliens dort einsetzten, wo sie

¹⁰⁸ Das Buch „Juda“ war „...ein Lieblingsbuch des jüdischen Hauses und fehlte damals auf keinem Barmitzwah-Tisch und unter keinem jüdischen Weihnachtsbaum“ (Sammy Gronemann, „Erinnerungen“, Philo, 2002 Berlin/Wien, S.68)

allgemein bekannt und emotionell positiv konnotiert war, nämlich bei den Juden in Deutschland (und von dort ausstrahlend, in manchen besetzten Länder Westeuropas), während im Osten andere Modelle Verwendung fanden. Solche Überlegungen wären nicht ungewöhnlich, denn, wie wir wissen, war die Einbindung von Jüdischem in antijüdische Massnahmen ein Vorgehen, das die Nazis bei der Vernichtung der Juden immer wieder mit Erfolg praktiziert hatten.

Der Davidstern war nunmehr im Herrschaftsbereich der Nazis und ihrer Helfer allen Juden als Abzeichen aufgezwungen worden. Aber er wurde nicht nur Mittel zur Diskriminierung derjenigen Juden, die sich als solche verstanden. Auch die jüdisch Geborenen, die unreligiös geworden waren, und die jüdisch Geborenen, die überhaupt alle Beziehungen zu Jüdischem abbrechen wollten, sie alle wurden im Rahmen der Nürnberger Gesetze zum Sterntragen verdammt. Selbst Christen, die als Juden geboren, später aber getauft worden waren, sowie deren Kinder, die schon als Christen geboren wurden, erlitten unter dem Judenstern ein jüdisches Schicksal. Jahrelang mussten derartig Gekennzeichnete erfahren, dass ihre Christenbrüder sie mieden, verachteten und denunzierten.

Exkurs: Umgang mit Nicht-Arischen Christen

Die Landeskirchen Nordelbiens und die zum Christentum übergetretenen, getauften Juden:

Bis auf die Hamburger schlossen alle drei Landeskirchen Nordelbiens ihre "nichtarischen" Pastoren, später alle Mitglieder auch nur entfernt jüdischer Abstammung aus - diesen Hintergrund hatten in Schleswig-Holstein und in der Hansestadt 1939 immerhin knapp 8.000 Christinnen und Christen. Als nach Einführung des "Judensterns" klar wurde, dass getaufte Juden in den Kirchenbänken saßen, protestierte das einfache Kirchenvolk dagegen, dass es neben "Nichtariern" seine Kommunion erhalte. Und nach dem Krieg? die überlebenden "nichtarischen" Christen wurden nach dem Krieg wieder in den Schoß der Kirche aufgenommen. Das erste Kirchenschreiben, das viele nach 1945 empfangen, war die Aufforderung, ihre während der Nazizeit nicht bezahlte Kirchensteuer nachzureichen.

(Aus der Website der Landeskirchen Nordelbiens: http://www.kirche-christen-juden.org/dokumentation/pressearchiv/prarchiv_itzehoe.html#nk2302 [2008])

Der Judenstern war nun in allen Belangen, die Juden betrafen, ubiquitär geworden. Aber er war nicht von den Juden selbst zu ihrem Symbol gewählt worden, und sie sahen in ihm auch nicht IHR Symbol. Er war vielmehr das Zeichen dafür, dass es die Nichtjuden sind, welche definieren, was und wer ein Jude ist¹⁰⁹.

¹⁰⁹ Der Ausspruch „*Wer ein Jud' ist, bestimme ich!*“ stammt von [Karl Lueger](#), zitiert in Hans Hinkel: Die Juden in Österreich, Volk und Reich, Band 14, Ausgaben 1-4. Verlag Volk und Reich. Berlin 1938, Seite 170. Er wird oft fälschlich auch [Hermann Göring](#) zugeschrieben, der angeblich den einer nicht-arischen Abstammung verdächtigen Feldmarschall Milch schützen wollte.

Vom Hexagramm zum Stern

Die besondere graphische Gestaltung des Judensterns hatte eine weitere unvorhersehbare Konsequenz, welche das Dritte Reich weit überdauern sollte. Fortan wurde nämlich nicht nur das Hexagramm, sondern auch der sechszackige Stern zum Judensymbol. Was bei den Trägern des Judensterns auf den ersten Blick am deutlichsten in Erscheinung trat, war nämlich nicht das feingliedrige Hexagramm, sondern der auffällige flächige gelbe Stern (**Abb. 77**).

Die Folge war, dass sich im Unterbewusstsein der Zeitgenossen die Wahrnehmung des Zeichens veränderte. Seither wird auch der breitflächige Sechserstern als Judenzeichen interpretiert. Dieser erschien sogar auf Entwürfen zur Fahne Israels (siehe **Abb. 67**), was seine Akzeptanz bei den Juden beweist. Wie stark er sich aber auch sonst als Judenzeichen durchgesetzt hatte, zeigt sich an den sich häufenden Versuchen, Sechsersternen überall jüdische Einflüsse zuschreiben zu wollen (**Abb. 78**).

Abb. 77: Die optische Wirkung des Gelben Sterns



Vereins- und Schulfotos: Der flächige sechszackige-Stern wirkt auffälliger als das zartgliedrige Hexagramm

Abb. 78: Sechserstern mit falscher jüdischer Zuschreibung



Basilica Santa Croce, Florenz. Fassade mit Sechserstern im Giebel. Der Entwurf stammt von einem jüdischen Architekten aus Ancona, Niccolo Matas (1798 – 1872). Die Franziskanerkirche beherbergt die Gräber vieler Berühmtheiten ([Michelangelo](#), [Machiavelli](#), [Gioachino Rossini](#), [Guglielmo Marconi](#) und [Galileo Galilei](#)). Matas wollte ebenfalls dort beerdigt werden, was ihm als Juden im Innern der Kirche aber nicht gestattet wurde. Es wird behauptet, dass der „Davidstern“ als Ausdruck der Dankbarkeit für die Unterstützung des Kirchenbaus durch die jüdische Gemeinde angebracht worden sei – was gewiss eine Legende ist. Gegen einen jüdischen Kontext sprechen die christlichen Symbole innerhalb des Sterns, sowie die Tatsache, dass ähnliche Sechsersterne häufige Motive auf Kirchen sind

Der Davidstern als all-umfassendes jüdisches Symbol

Wenn man aus der Warte der Mitte des 20. Jahrhunderts zurückblickt, ergibt sich, dass das Hexagramm zwar zu einem weitem anerkannten jüdischen *Abzeichen* geworden war – zu einem *Symbol* aber nur mit Einschränkungen:

Ein Symbol des Aufschwunges im Kontext der Emanzipation? Diese Funktion hatte der Davidstern höchstens für das neuentstehende säkulare Judentum. Von religiöser Seite gab es Widerstand.

Ein Symbol der Hoffnung auf Erlösung? Als solches konnte er nur für die Anhänger des Zionismus gelten, d.h. für die bescheidene Minderheit von Juden, die diese Hoffnung „hier und jetzt“ verwirklichen wollten.

Ein Symbol der schliesslich erfüllten Hoffnung - nach der Gründung des Staates Israel? Auf der Flagge stellt er nur für Juden ein *Symbol* mit emotioneller Bedeutung dar, während er für die nicht-jüdischen Bürger lediglich ein staatliches *Wappenzeichen* ist.

Der Judenstern im Dritten Reich? Dort war er zunächst nur *Abzeichen* von Diskriminierten. Und falls *Symbol*, dann ein Symbol des Leidens, das auch solche einbezog, die längst keine Juden mehr waren.

Und ein Symbol des Judentums? Dazu wurde er nach dem Zweiten Weltkrieg, zum einen für diejenigen, die ihre jüdische Identität mit dem Holocaust begründen, zum anderen für diejenigen, die jüdische Identität mit dem Staate Israel verbinden. Und für die anderen? Wird der Davidstern seine Rolle als Symbol des Judentums beibehalten, falls die Bedeutung der beiden genannten identitätsstiftenden Faktoren einmal abnehmen sollte?

Graphisch-mathematisches Zeichen? Schmückendes Element? Mittel der Magie? Einfaches Abzeichen für jüdische Organisationen? Oder emotionell befrachtetes Symbol im Sinne Scholems?

Und wenn letzteres – Symbol *wofür*? Zweifellos erreichte der Davidstern bei Juden nie dieselbe Bedeutung wie bei den Christen das Kreuz. Als Symbol für Christus ist das Kreuz ein Objekt der Verehrung; eine vergleichbare Funktion hatte der Davidstern nie. Da man ihn nicht auf König David zurückführen kann, hat er, im Gegensatz zu den Gesetzestafeln und dem Tempelleuchter, keine Tradition im Judentum.

Wenn man im frühen 20. Jahrhundert Juden verschiedener Richtungen gefragt hätte, was der Davidstern symbolisiere, so wären die Antworten unbestimmt, uneinheitlich, ja gar verwirrt ausgefallen. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, sollte das Hexagramm schliesslich einen all-umfassenden jüdischen Symbolwert erhalten, und zwar – paradoxerweise – durch einen Negativeffekt: Im selben Masse nämlich, wie das Hexagramm als Davidstern eine jüdische Konnotation gewann, wurde es aus all seinen früheren Bereichen verbannt.

Als Salomonsiegel verschwand es von den Münzen in islamischen Ländern¹¹⁰ (Abb. 79). Von Flaggen und Wappen, auf denen ursprünglich ein Hexagramm geprangt hatte, wurde es verfremdet oder durch fünfzackige Sternformen ersetzt¹¹¹, (Abb. 80).

Abb. 79: Ersatz des Hexagramms durch Pentagramme auf marokkanischen Münzen



Marokkanische Münzen: Falus S'limani und seine modernen Nachfolger

Oben links: Falus S'limani, 1872

Oben rechts: Münze 1912 mit dekorativ verfremdetem Salomonsiegel

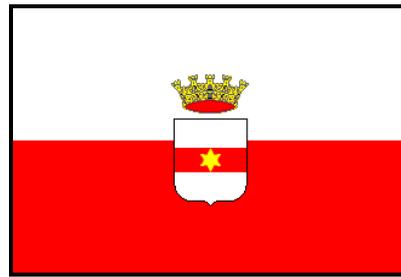
Unten links: Münze 200 FRANCS 1953

Unten rechts: Münze 10 FRANCS 1952

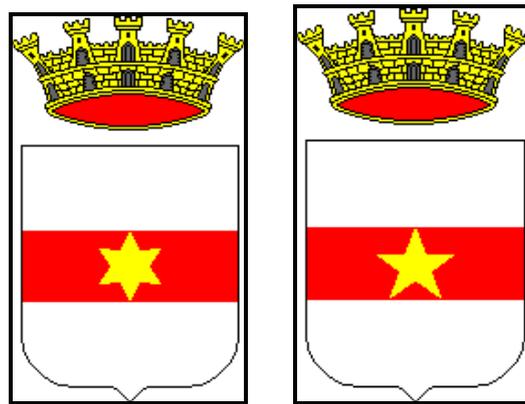
¹¹⁰ Auf den marokkanischen Münzen, z.B., wurde das Hexagramm 1940, im Moment des Sieges Nazi-Deutschlands über Frankreich, durch das Pentagramm ersetzt

¹¹¹ Auf der marokkanischen Fahne, z.B., erscheint an Stelle des Hexagramms ein Pentagramm seit 1956, dem Jahre der Unabhängigkeit Marokkos, das zugleich auch das Jahr der Suezkrise war (in die der Staat Israel einbezogen war)

Abb. 80: Ersatz von sechszackigen durch fünfzackige Sterne



a Flagge der südtirolischen Stadt Bolzano (Bozen), Italien



b links: Ursprüngliches Stadtwappen / rechts: Variante unter dem Faschismus

Sogar als Brauereisterne wurden die Hexagramme eliminiert. Sie verschwanden von Wirtshauschildern, von Bieretiketten, von Bieruntersätzen, und heutzutage trifft man praktisch nur noch "richtige" (d.h. flächige) fünf- oder sechszackige Sterne an. Nur sporadisch wurde versucht, die alte Tradition weiterzuführen. Allerdings, wo ein Wirtshaus in seinem Schild traditionsgemäß ein Hexagramm als Bierstern trug¹¹², wo junge Brauereien den Bierstern in ihrem Signet wieder beleben wollten, sollten kritische Fragen nicht ausbleiben¹¹³.

Auch als Amulette werden in der Öffentlichkeit kaum mehr Hexagramme getragen. Wenn sie auf Schmuckstücken vorkommen, so werden sie weniger als rein ästhetische Motive, denn als Ausdruck eines religiösen Bekenntnisses zum Jüdischen interpretiert.

¹¹² „Dezember 2000: Ein neueröffnetes Lokal in Nürnbergs Altstadt hatte einen Braustern am Lokal angebracht. Die Folge waren ständige nächtliche Drohanrufe mit antisemitischen Hetzparolen, die jetzt dazu führten, dass die Eigentümer des Lokals den Stern wieder entfernten“ (www.loester.net/zeittafel3.htm [2008])

¹¹³ „Ich habe mich an das Brauen wie Dr. Faust an die Alchemie gemacht. Was liegt da näher als das Zeichen der Alchemisten zu verwenden. Andererseits will ich gerne dieses schöne von den Nazis seinerzeit aus Unkenntnis verunglimpft Brauzeichen wieder bekannt machen. Die vielen Fragen die mir vor Ort immer gestellt werden amüsieren mich dabei. Das Ganze läuft so ab: man druckst eine ganze Weile herum.... und traut sich dann doch irgendwie sich an die Frage heranzutasten: „Was bedeutet der Davidstern?“ Ich verweise dann immer auf meine Erklärungen für alle gemeinsam in der Gaststube. Viele Gäste sind dankbar...“ (Dieter Baader, Salzscheuer Brauerei Marbach (D), persönliche Mitteilung)

Abb. 81: Der Rote Magen David und sein Ersatz durch einen Rhombus



a

b



c



d

a Erste Abschlussklasse der Schwesternschule Hadassa in Jerusalem, 1921

b Stahlhelm für Samariter des Zivilschutzes in Ramat Gan, im britisch verwalteten Palästina, während des Zweiten Weltkriegs

c Ambulanz, gespendet vom American Red Magen David für Israel

d Dem Roten Davidstern (Magen David Adom) wurde durch das Internationale Komitee des Roten Kreuzes die Anerkennung als gleichwertiger Partner des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds verweigert, und er wurde offiziell seit dem 14. Januar 2007 durch einen „Roten Kristall“ ersetzt. Dazu Antonella Notari, chief spokeswoman of the International Committee of the Red Cross: "We have no indication at the moment that anybody is going to start using it immediately. It's legally now a protective emblem, but there's a lot of work to be done for it to be in reality....."

Als besonders krasser Fall kann der Rote Davidstern (Magen David Adom) gelten. Dieses humanitäre Signet dient in Israel – und mancherorts auch bei Juden in der Diaspora – als Äquivalent zum Roten Kreuz und Roten Halbmond. Als man ihm jedoch auch eine internationale Anerkennung verschaffen wollte, lehnte ihn das Internationale Komitee des Roten Kreuzes (und die von ihm vertretenen internationalen Völkergemeinschaft) trotz jahrelanger Verhandlungen ab, und gestattete schliesslich an seiner Stelle bloss ein nichtssagendes „neutrales“ Rhombussignet, bar jeglicher religiös-moralischen Konnotationen, denen die beiden andern Symbole ihre Wirkung verdanken (**Abb. 81**).

Wie eine heisse Kartoffel wurde das Hexagramm von all denjenigen, die sich dem Verdacht einer allfälligen jüdischen Verbindung entziehen wollen, fallen gelassen. Denn wer heutzutage einem Hexagramm begegnet, wird – im Gegensatz zu früher - damit als erstes an Juden denken. Eine Assoziation mit Bier und Magie kommt nur noch Wenigen in den Sinn.

Exkurs: Jean Paul Sartre zur Frage des Jüdischen

L'être juif comme produit du regard de l'autre

« *Qu'est-ce donc qui conserve à la communauté juive un semblant d'unité ? Pour répondre à cette question, il faut revenir à l'idée de situation. Ce n'est ni leur passé, ni leur religion, ni leur sol qui unissent les fils d'Israël. Mais ils ont un lien commun, s'ils méritent tous le nom de Juif, c'est qu'ils ont une situation commune de Juif, c'est-à-dire qu'ils vivent dans une communauté qui les tient pour Juifs. En un mot, le Juif est parfaitement assimilable par les nations modernes, mais il se définit comme celui que les nations ne veulent pas assimiler. (...) Le Juif est un homme que les autres hommes tiennent pour Juif.* » (p. 81)

Source: *Réflexions sur la question juive* (Gallimard, Folio Essais, 2004,)

Und so erhielt das Hexagramm - als graphisches Zeichen ursprünglich ohne jüdischen Gehalt - erst durch seine Ausgrenzung seinen heutigen Symbolwert. Für die Umwelt verkörpert der Davidstern Sartre's Definition von Juden: "Ein Jude ist ein Mensch, den die anderen Menschen für einen Juden halten...".

Und für die Juden wurde der Davidstern zum Symbol derjenigen Gemeinsamkeit, welche sie alle uneingeschränkt zusammenhält: Ihre einzigartige geschichtliche Erfahrung und ihre spezifische Stellung in der Gesellschaft der übrigen Völker.

Anhang 1

Der Davidstern exklusiv jüdisch.... und die Folgen

„Wo auch immer ein Davidstern auftaucht, denkt man zuallererst an Juden“.

Nachdem das Hexagramm zum Davidstern mutiert hatte und in dieser Benennung zum Symbol des Judentums - der Juden und generell alles Jüdischen - geworden war, veränderten sich die Sichtweisen. Davidstern und Juden wurden eins, in all den positiven und negativen Aspekten, die eine jüdische Konnotation mit sich bringt.

Zum einen konnte der Davidstern als Mittel dienen, dem jüdischen Volke symbolisch Leid zuzufügen oder schon zugefügtes Leid zu symbolisieren, nach dem Motto

„Hau den Davidstern, hau den Juden“

Zum anderen galt der Davidstern fortan als Markierung jüdischer Präsenz, und wo immer er in Erscheinung trat, wurde automatisch auf jüdisches Wirken geschlossen im Sinne von

„Wo Davidstern, da Juden“

Davon sollen im Folgenden einige Beispiele anekdotisch illustriert werden, die in Blogs und anderen Berichten (jeweils eingerahmt) rapportiert und hier mit eigenen Kommentaren versehen wurden.

Überraschendes, Verblüffendes, manchmal auch Paradoxes tritt zutage und immer wieder wird man sich wundern über die seltsamen Erscheinungen im Zusammenhang mit jüdischen Davidstern-Monopol.

1. Themenkreis „Hau den Davidstern, triff die Juden“

Der symbolische Schädigung des Davidsterns als Ersatz für einen Angriff auf das Jüdische hat – analog zu den ubiquitären Fahnenverbrennungen – seine Wurzeln vermutlich in den magischen Vorstellungen des Hexenzaubers, bei dem man den Abbildern oder Symbolen das antut, was man den Widersachern zufügen möchte.

Der Fall der iranischen Gedenk-Briefmarke

Im Jahre 1991 erschien im Iran zum Weltkindertag („World Children's Day“) eine Briefmarke mit der Abbildung eines Kindes, gekleidet in die Farben Palästinas, das den Davidstern mit einem Steinwurf zerstört:

Abb. A 1



In 1991 Iranian government issued this postal stamp for WORLD CHILDREN'S DAY. It is hard for me to accept the fact that there are in our world STATES that preach violence to their children so bluntly. BTW The boy's clothes are painted with the Palestinian flag colors.

Kommentar: Zur Feier des Kindertages zerstört ein Kind den Davidstern. Die politische Botschaft, zu deren emotioneller Verstärkung ein Kind missbräuchlich eingesetzt wird, scheint auf den ersten Blick klar zu sein: Es geht um die Besetzung des Westjordanlandes durch Israel. Oder etwa um weit mehr? Beachte, dass der Angriff nicht etwa der Fahne des Staates Israels (die ja anders aussieht) gilt, sondern dem Symbol des gesamten Judentums.

Der Fall der Gedenkmarken Israels

Ein zerstörter Davidstern in der Flagge Israels? Auf *Anhieb* würde man gewiss die Briefmarke als ein Mittel palästinensischer Propaganda interpretieren, welche zur Zerstörung des Staates Israel aufruft. Wenn man aber die Marke genauer betrachtet, erkennt man auf der *oberen Titelleiste* in Hebräisch: „60 Jahre Staat Israel“. Daraus müsste man nun schliessen, dass es sich hier um eine Gedenkmärke zum sechzigsten Jahrestag der Staatsgründung handelt, wobei das Motiv des zerstörten Davidsterns - gewissermassen in umgekehrter Leserichtung – dazu dient, den Aufbau des Staates aus den Trümmern des jüdischen Volkes zu symbolisieren.

Ein völlig anderes Bild entsteht jedoch, wenn man auch die *untere Titelzeile* (in Gelb) liest: „Zerstörung 36-jähriger Aufbauarbeit im Gusch Katif“. Die Marke ist demnach der Ausdruck eines innerisraelischen Konflikts, nämlich ein Protest gegen die Zerstörung von jüdischen Siedlungen (deren Namen im unteren Anhang zur Marke aufgeführt sind) durch die israelische Armee:

Abb. A 2



Gusch Katif ([hebr. גוש קטיף](#)) war ein Block von [jüdischen Siedlungen](#) im Süden des [Gazastreifens](#). Im Rahmen des [Rückzugs Israels aus dem Gazastreifen](#) wurden die Siedlungen im August 2005 vollständig geräumt; die [israelische Armee](#) begann nach der Evakuierung der Siedlungen umgehend mit dem Abriss der Häuser. Die geräumten Flächen wurden in den folgenden Monaten an die Palästinenser übergeben

Ehemalige Gaza-Siedler haben zum Gedenken an die jüdische Verbandsgemeinde Gusch Katif fünf Briefmarken herausgegeben. Allerdings handelt es sich nicht um offizielle Postwertzeichen. Initiatorin ist die Organisation "Weltweite Aktionsgemeinschaft zur Rettung von Volk und Land". Ihre Aktion steht unter dem Titel: "Wir werden weder vergessen noch verzeihen" (hebräisch: "Lo nischkach we-lo nisslach"). Auf vier Marken sind Synagogen aus Siedlungen nach der Räumung zu sehen. Die fünfte zeigt einen siebenarmigen Leuchter (Menorah), der den hebräischen Buchstaben Schin im Wort "nischkach" darstellt, sowie die Namen aller 16 Siedlungen von Gusch Katif.

Die Protest-Marke war von israelischen Siedlern als Antwort auf die offizielle Gratulationsmarke geschaffen worden, welche die Post 25 Jahre zuvor, zu einem Jubiläum der Dörfer des Gusch Katif herausgegeben hatte. Diese zeigte als Zeichen des Aufbaus, neben den Zeichen einer blühenden Entwicklung, triumphierende Davidsterne. Die Namen der Siedlungen waren im Anhang aufgeführt (dessen Schrifttypus in der Protest-Marke dann übernommen wurde).

Abb. A 3



Photo of Star of David Shaped Hesder Yeshiva building in the Jewish settlement Neve Dekalim on a postal stamp that will be issued tomorrow is courtesy of stamp collector Dobush from Kfar Aza. Designer: illustrator & designer Aharon Shevo.

Kommentar: Die Davidsterne auf den beiden Gedenkmarnen charakterisieren auf eindrückliche Weise die schwierigen politischen Bedingungen des Staates Israel. Der triumphierende Davidstern wird hier durch einen zerstörten ersetzt als Anklage gegen die israelische Regierung, die – nach Auffassung der Siedler – das zionistische Ideal verraten hat.

Der Fall des amputierten Davidsterns im „Jüdischen Haus“ in Czernowitz

Im Web auf Reiseberichten und offiziellen touristischen Publikationen der Stadt Czernowitz finden sich Abbildungen des Treppengeländers im „Jüdischen Hause“, auf dem im Gitterwerk – was wohl kaum jemanden erstaunt – Davidsterne figurieren. Was jedoch Verwunderung auslöst, ist eine seltsame Verstümmelung, und ausgerechnet diese, so muss man auf Grund von auffälligen Präsentationen in entsprechenden Publikationen annehmen, stellt offensichtlich eine Touristenattraktion dar.

Abb. A 4



Étoile de David «amputée» dans la cage d'escalier de l'ancienne «Jüdisches Haus». Cliché F. Heymann

Derrière une façade prestigieuse, l'immeuble servait avant-guerre de centre administratif et religieux. Des salles étaient régulièrement louées et abritaient des manifestations culturelles qui attiraient un public important. Les Soviétiques l'avaient transformée en maison culturelle de l'industrie légère où ils donnaient des spectacles pour divertir les travailleurs. Pour ne pas être continuellement confrontés aux origines ethniques de la maison, ils avaient systématiquement scié deux pointes de toutes les étoiles de David qui ornaient la cage d'escalier. Depuis, les étoiles ont retrouvé leurs pointes, mais l'une d'elles garde le souvenir de l'amputation idéologique.

Eines der symbolischen Beispiele für den Umgang mit dem historischen Erbe von Czernowitz sind die mittlerweile weltbekannten Davidsterne am Treppengeländer des Jüdischen Hauses. Zur sowjetischen Zeit waren sie durch das Abtrennen zweier Zacken zu einem schräg stehenden Doppel-X umgewandelt worden. Mitte der 90er Jahren wurden sie durch Anschweißen der fehlenden Zacken wieder zum Davidstern. Einer von ihnen aber wurde seltsamerweise nicht repariert.

Kommentar: Die Geschichte von einer Zerstörung und Wiederherstellung der Davidsterne im Wandel der Politik eignet sich hervorragend als Legende, welche die Touristenführer den Besuchern des inzwischen – gerade dank des verbliebenen verstümmelten Symbols - zum Touristenmagneten gewordenen „Jüdischen Hauses“ erzählen. Aber, obwohl sie plausibel erscheint, lässt diese Legende Fragen offen:

Zur Zerstörung unter der Herrschaft des Kommunismus:

Der vorangegangenen deutschen Besetzungsmacht waren offenbar die Davidsterne nicht beachtenswert erschienen. Wie kommt es dann, dass ausgerechnet die nachmalig als Befreier auftretenden Sowjets daran Anstoss nahmen? Waren denn die Sterne an den Treppengeländern nicht zu unauffällig und zu bedeutungslos, um den Aufwand für ihre Zerstörung zu rechtfertigen? Hätte man sie nicht einfach als dekorative Elemente belassen können, insbesondere weil sie gewiss ästhetisch ansprechender waren als die verstümmelten Zeichen? Dass dennoch jemand auf der Amputation bestand, weckt den Verdacht, dass hier vielleicht Kommunisten von jüdischer Herkunft am Werke waren. Diese waren aus ideologischen Gründen meist Antizionisten. Ihnen hätte der Davidstern sehr wohl ein Dorn im Auge gewesen sein können, weil sie wohl als einzige seinen vollen Symbolgehalt erfassen konnten und deshalb, als Proselyten typischerweise mit ihrer eigenen Herkunft hadernd, auf seine „Entmachtung“ drängten.

Zur Wiederherstellung nach dem Sturz des Kommunismus:

Dass man in der Atmosphäre der Befreiung alle Relikte des verhassten kommunistischen Regimes zu beseitigen suchte und dabei die Davidsterne reparierte, ist einer der vielen Schritte von Vergangenheitsbewältigung. Es erscheint jedoch gewiss als seltsam, dass man im „Jüdischen Hause“ einige beschädigte erhaltenswert hielt. War das Belassen von verstümmelten Davidsternen als abartige Andenken damals tatsächlich geplant? Oder hatte man einfach zu wenig Ersatzdreiecke und machte dann aus der Not eine Tugend – eine Tugend, die sich im Nachhinein als touristisch vorteilhaft erwies?

Es wäre gewiss interessant, die Details des Entscheidungsprozesses zu erfahren.

Der Fall der mutilierten Hexagramme auf den Gräbern der Patriarchen zu Hebron

Ein zweiter Fall von amputierten Hexagrammen findet sich in den Gräbern der biblischen Patriarchen in Hebron. Diese sind Heiligtümer für alle sich auf Abraham beziehenden Religionen, zu denen aber während Jahrhunderten weder den Juden noch den Christen freier Zugang gewährt wurde.

Auf den Gittern an den Grabstätten stehen im Zentrum Hexagramme. Diesen fehlen jeweils zwei einander gegenüber liegende, die, so wird berichtet, unter der jordanischen Besetzung (1948-1968) „ein fanatischer Muslim“ abgeschnitten haben soll.

Abb. A 5



*The following paragraph is from Dr. Asher Eder's book *The Star of David*, which was published in 1987 in English in Jerusalem by Rubin Mass Ltd. The publication here is courtesy of Oren Mass. Photo is courtesy of Dr. Asher Eder*

*"The peace desired by all cannot be achieved by exterminating or curtailing Zion..... Nor can peace be achieved by mutilating its symbol, the **Star of David**, as a fanatical Muslim did while Jordan ruled Hebron, when he cut off two corners of the six-pointed star on the tombs of Isaac and Rebecca "*

Abb. A 6



This prayer area is housed over some tombs which are in some caves underneath. These caves are said to hold the remains of Abraham, Isaac, Rebecca, Jacob and Leah. It is also said that Adam and Eve's remains are here as well. These bars are in front of Abraham's tomb (the koranic Ibrahim).

Kommentar: Dass muslimische Fanatiker die Davidsterne, die man als Legitimation potentieller jüdischer Ansprüche auf die Gräber hätte auffassen können, zerstören wollten, mag einleuchten. Wenn man jedoch der Sache genauer nachgeht, so gibt es Fragen:

Zum Davidstern:

Handelt es sich hier überhaupt um „jüdische“ Davidsterne? Dagegen spricht, dass die parallelen Balken senkrecht stehen, was im Islam nicht ungewöhnlich ist, beim jüdischen Davidstern hingegen kaum je vorkommt.



*Inverses Hexagramm als Dekoration auf einem Kästchen
Ägypten 17.-18. Jhd. Islamische Abteilung des Louvre, Paris*

Ausserdem deutet die Inschrift „Allah“ im Mittelfeld darauf hin, dass die Zeichen nicht als jüdische, sondern als islamische Symbole aufzufassen sind.



Hier, in der Abbildung der drei Religionssymbole ist der Schriftzug „Allah“ deutlicher sichtbar

Zum jüdischen Charakter der Monumente:

Zur Zeit der jordanischen Besetzung, wie auch unter den anderen Fremdherrschaften Jahrhunderte zuvor, wurden die Patriarchengräber in Hebron von islamischen Behörden verwaltet, die den Zutritt ausschliesslich den Anhängern Mohammeds gewährten. Zur Zeit der jordanischen Besetzung gab es nicht den geringsten Grund für die Annahme, dass dereinst ein jüdischer Einfluss geltend gemacht werden könnte.

Was kann dann der Grund gewesen sein, den Aufwand auf sich zu nehmen, um Hexagramme zu verstümmeln,

- die als Salomonssiegel im Islam allgemein akzeptiert waren
- die überhaupt keine „richtig israelischen“ Davidsterne waren,
- an Grabmälern, die für die Behörden in Hebron als reine Heiligtümer des Islam galten und aus ihrer Sicht keineswegs gegen jüdischen Ansprüche abgesichert werden mussten“
- zu einem Zeitpunkt, an dem noch niemand wusste, dass sich dies einmal ändern könnte und dass Hebron dereinst zum besetzten Gebiet Israels gehören würde
- und bei der in arabischen Kreisen vorherrschenden politischen Überzeugung, dass der jüdische Staat ohnehin nur ein vorübergehendes kurzlebigen Ereignis der Weltgeschichte sein werde?

Also: Warum?

Ob sich die Entscheidungsprozesse einst dokumentarisch verfolgen lassen, bleibt offen.

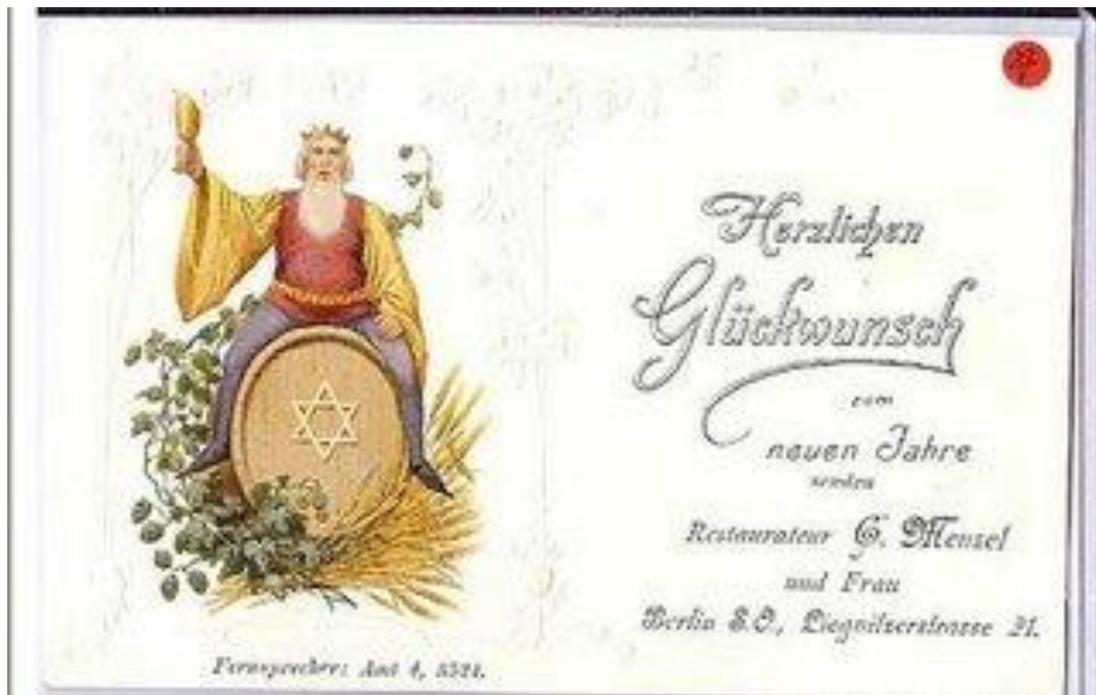
2. Themenkreis: „Wo Hexagramm, da Juden“

Seitdem das Zeichen als Davidstern judifiziert wird, gibt es ubiquitär Tendenzen, jedem Hexagramm, was es auch ursprünglich immer gewesen sein mag - ein Bierstern, ein Salomonssiegel, ein Amulett - als erstes eine jüdische Konnotation zuzuschreiben. Heute gibt es Webseiten, die hunderte von Hexagrammen sammeln und auf ihre Jüdischkeit überprüfen. Im Zusammenhang mit unserem Thema sind die zugehörigen Kommentare aufschlussreich.

Der Fall der judifizierten Brauereisterne

Die feucht-fröhliche Neujahrskarte eines Berliner Restaurants wurde von einer Bloggerin ursprünglich richtig interpretiert. Da die Karte aber auf einer Website von Sammlern jüdischer Objekte erschien, schloss sie, dass das Restaurant jüdisch gewesen sein musste...

Abb. A 7



At first sight it looked to me like King David and his shield. Then I saw that the “shield” is a wine or beer barrel and the whole meaning changed. Then I read the words and understood that it is an old postcard of Hensel Berlin restaurant. Then I thought if it appears on Stephanie Comfort's Flickr pages it probably had been a Jewish restaurant, since she's collecting Jewish pictorial history. Picture is courtesy of Stephanie Comfort

Dafür gibt es aber keinen Grund. Das Hexagramm auf dem Fassboden ist ohne Zweifel ein nicht-jüdischer Bierstern, wie er schon auf einem der kunstvoll geschnitzten Bierfässer erscheint, die 1855 als Geschenk für König Maximilian angefertigt worden waren.

Abb. A 8



WILHELM GEBHARDT (1827-1893)
39 Sechs Faßböden, 1855

Tonlithographie von Otto Patzig (1822-1885), 25 x 18,8 cm.
 Bez.o.r.: Taf. V.; u.M.: Die Fassböden der Bierbrauer.
 Inv.Nr.: Nor.K. 4394.

Zu Ehren König Maximilians II, der im Juli 1855 die Stadt Nürnberg für längere Zeit besuchte, veranstalteten die ansässigen Gewerbe einen prunkvollen Festzug. Bei dieser Gelegen-

heit überreichte jede Innung dem König ein Geschenk. Die Bierbrauer schenkten Bier in kunstvoll geschnitzten Fässern (Johann Paul Priem: Geschichte der Stadt Nürnberg von dem ersten urkundlichen Nachweis ihres Bestehens bis auf die neueste Zeit, Nürnberg 1875, Seite 611).

Das Blatt erschien in: Die Hausgeschenke für Ihre KK.MM. den König und die Königin von Bayern, gearbeitet und überreicht von den Gewerben in Nürnberg, gezeichnet lithographiert und herausgegeben, von Gebhard u. Patzig. 1885.

Die zweite Karte – wohl nostalgisch unter deutschen Immigranten in den USA gebraucht – zeigt das in manchen Gegenden Deutschlands typische Aushängeschild mit Bierstern, wie es z.B. auch im „Deutschen Bilderbogen“ als übliches Kennzeichen einer Schenke benutzt wurde.

Die Annahme des Bloggers ist abwegig, dass die Karte zeigen soll, wie jüdische Wirte ihre nicht-jüdischen Gäste betrunken machen.

Abb. A 9



Picture of Star of David on a US Easter Greeting is courtesy of pictorial history collector who published it on Flickr and wrote in the caption:

Showing (many European cards used this motif) how Jewish Innkeepers make Gentiles drunk!

Abb. A 10



Aus „Deutschen Bilderbogen für Jung und Alt“ No. 179, zur Verfügung gestellt von Dieter Baader, Marbach

Kommentar: Es wäre Juden, die aus Deutschland, stammen, kaum in den Sinn gekommen, für den Bierstern eine jüdische Konnotation zu postulieren. Demgegenüber hätten Juden aus osteuropäischen Ländern eher Grund gehabt, das Hexagramm als jüdisch zu interpretieren, denn früher war in vielen Gegenden Osteuropas das Gastgewerbe ein typisch jüdisches Geschäft.

Der Fall der judifizierten Briefmarken Marokkos

Die marokkanische Post gab um die Wende zum 20. Jahrhundert mehrmals Briefmarken heraus, auf denen Hexagramme eine prominente Stellung einnahmen. Nach der Auffassung jüdischer Blogger soll der Davidstern auf die Marke gekommen sein,

- weil die Post damals in jüdischen Händen lag,
- oder aber, weil der marokkanische König um eine jüdische Braut geworben habe.

Abb. A 11



Philatelist Dr Claude Wainstain from France sent me this 1895 Magen David on a postal stamp (and other stamps from the same period) and wrote the following: The Moroccan local stamp that is shown on your blog (April 6 2008, "rare stamp from Tetouan") was on use by one of the 20 local postage services, of which 19 where created by Jews. This one was created in March 1896 by Josue Benchimol, from Tetuan to Chaouen (70 km). Another local post was created in 1895 by Aaron Cohen from Tanger to Arcila (50 km), with a Magen David. Star of David on a stamp from Tanger Arcila locaux 1895-8 aaron cohen maroc 2.

Copyright: Dr Claude WAINSTAIN Saint-Mandé FRANCE

Abb. A 12



*Stamps collector Dobush from Kfar Aza sent me this **Solomon's seal** drawn on a rare stamp issued in 1896 in Tetouan, Morocco. I heard a rumor that King of Morocco at that time intended to marry the daughter of the head of the Jewish community and that's why the **Star of David** appears on coins and stamps from that period.*

Kommentar: Wenn die Blogger versuchten, aus den Hexagrammen auf einen Bezug zu Juden zu schliessen, so hätten sie bedenken müssen, dass diese für die Juden Marokkos damals nicht als jüdisches Symbole galten. Vielmehr waren sie das Emblem des Herrscherhauses, das auf der königlichen Flagge und auf anderen offiziellen Abzeichen figurierte. Somit repräsentierten die Hexagramme auf den Briefmarken einfach den Staat.

Abb. A 13



Moroccan flag until 1912

Abb. A 14



Sergio Camero reports this Flag of the 2nd Company, 2nd Regiment of Regulares Infantry Rif of the Spanish Armed Forces (in Spanish Morocco). The Rif War lasted from 1921 to 1927.

Andere Briefmarken beweisen die nicht-jüdische Konnotation von marokkanischen Hexagrammen noch viel eindringlicher. 1939, ein Jahr nach dem heftigen Ausbruch antisemitischer Gewalt in Nazi-Deutschland („Kristallnacht“), wurde in Spanisch Marokko eine Sondermarke herausgegeben, die das Bild des faschistischen Diktators Generalissimo Franco, welcher mit Hilfe von Hitler und Mussolini gerade den Spanischen Bürgerkrieg gewonnen hatte, trägt – und zwar flankiert von Davidsternen!

Abb. A 15



Six-pointed Star appears on a postage stamp issued by Spanish Morocco in 1939 to aid disabled soldiers in North Africa.

Der Fall Nigeria

Wie leicht man der Versuchung verfallen kann, ein Hexagramm zu judifizieren, zeigt sich auch daran, dass selbst der Autor ihr unterlag: Bei einem Besuch der Galerie der Squadronen im vornehmen Club der Royal Air Force in London sah ich an den Wänden Abbildungen der verschiedenen Flugstaffeln und darunter auch ein Jagdflugzeug mit aufgemaltem blauem Hexagramm in weissem Feld.

Für mich eine wahre Sensation! Eine jüdische Squadron der Royal Air Force? Dass es während des Zweiten Weltkrieges bei den englischen Streitkräften eine Jüdische Brigade gab, war allgemein bekannt – aber eine Jüdische Flugstaffel? War sie etwa besonders ausgezeichnet worden? Davon hatte ich jedenfalls noch nie etwas gehört.

Als ich jedoch der Sache genauer nachging, stellte sich heraus, dass das Hexagramm keineswegs jüdisch war, sondern vielmehr das Signet einer Nigerianischen Squadron.

Abb. A 16



In front of a fountain two triangles interlaced

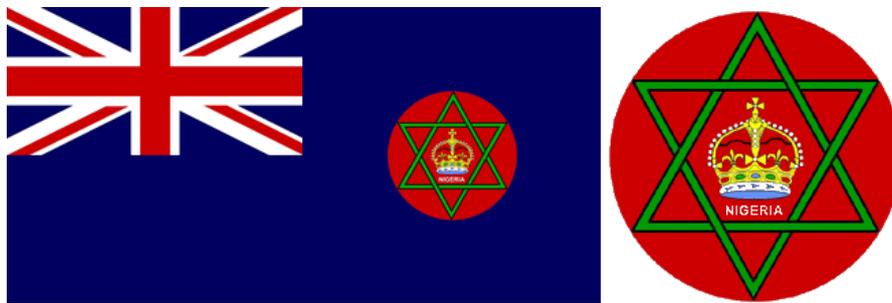
On January 11 1941 at Hawkinge, 421 Reconnaissance Squadron was renumbered 91 Squadron. This Squadron would last until January 31 1947 when it was renumbered 92 Squadron. The Squadron accumulated 68 aircraft victories and 152 V1s during their existence. The "Nigeria" Squadron received its name when formed. It wasn't until they started receiving the Mk. V that there was any actual connection with their namesake country. Nigeria paid for 20 presentation aircraft each with the name "Nigeria" followed by a specific province just forward of the cockpit.

Das Hexagramm hatte nämlich unter der kolonialen Herrschaft Englands als Emblem in der Kolonialflagge figuriert. Erst nach Erreichen der Unabhängigkeit Nigerias wurde das Hexagramm eliminiert aus der neugeschaffenen Fahne.

Wie aber kam das Emblem überhaupt zu Nigeria? Darüber gibt der damalige Generalgouverneur der beiden englischen Protektorate, Lord Lugard, in der untenstehenden Legende Auskunft und erklärt, wie er selbst es mit einem neuen Sinn versah.

Abb. A 17

Koloniales Wappen von British Nigeria



Neue Flagge Nigerias



Description and Usage of the badge

I came across an explanation in one of the 1949 editions of a magazine called Nigeria, which had an extract from a letter written in April 1940 by Lord Lugard. The design of the interlaced triangles is I think commonly called Solomon's Seal. I do not know if and when it was adopted as the seal of Islam but it was found on the lid of a very handsome goblet or jug of brass and copper covered with designs, which was captured by the troops when the Emir of Kontagora, the principle slave-raider in Northern Nigeria was defeated. I thought it an appropriate badge for Northern Nigeria and as far as I can remember it was my own suggestion. On amalgamation of North and South it was adopted as the emblem of united Nigeria The new flag was first officially hoisted 1 [October, 1960](#), Nigeria's date of independence

Demgegenüber gibt es auch hier Bemühungen, das Hexagramm Nigerias auf jüdischen Einfluss zurückzuführen (siehe **Exkurs: Juden in der Tradition der Ibos**).

The Jews in Ibo Tradition

Among the Ibo traditions is one which claims that the original nomadic herdsmen were exposed to Jewish culture and traditions by Jews traveling south from Timbuktu through the Tibesti range and down to eastern and central Nigeria, where they traded in ivory and some agricultural products. Timbuktu was a major center of medieval Jewish culture as the climate was much different during this period than at present, being more savanna than desert. In fact, there is allegedly a large library of Jewish manuscripts in Timbuktu which have been preserved virtually intact by the desert climate but which the Malian government, which is rather militantly Muslim, refuses to allow anyone to even examine, much less remove.

In any event, according to a friend, the green six-pointed star, which except for its color closely resembles the Magen David, is a major symbol of Ibo culture ... It apparently plays no role in the traditions and cultures of other Nigerian peoples such as the Yoruba, Hausa, etc. there is a real problem with Lord Lugard's description. ...the object which Lord Lugard described was actually a ceremonial vessel for anointing a Paramount Chief of the Ibo upon his accession to a position of authority and actually had no connection either with Islam or with the Hausa.... The designs could very probably have actually been an attempt to write Hebrew script. The knowledge of how to write such script would have been lost by the mid of the 18th Century, but designs which vaguely suggest such script can be found on Ibo metalwork and even pottery as late as the early 1920s. The object which Lord Lugard describes was very probably an Ibo ritual object which had been taken as booty by the Emir or one of his predecessors and had belonged to an important Ibo leader. The Ibo term for the emblem roughly translates as 'Seal of Majesty' or some similar synonym... This ritual of anointing of a senior chief is one of the features of Ibo culture which they claim links them to Judaic influences in the past if not to an actual connection with Judaism.

Ron Lahav, 3-4 November 2008 <http://www.crwflags.com/fotw/flags/ng-gb.html> [2012]

Wie ist dann das Hexagramm, das im Goldschmuck eines lokalen Stammesfürsten auftritt, zu interpretieren?

Zum einen könnte es aus Kontakten mit der Ibo-Kultur und deren jüdischen Einflüssen resultiert haben, im Sinne des Berichtes von Ron Lahav. Dann stellt sich aber die Frage, warum es erst nachträglich eingeritzt worden war.

Zum anderen könnte man argumentieren, das Hexagramm sei als reine Dekoration gedacht gewesen, wie sie in islamischen Ländern weit verbreitet ist (z.B. auch auf dem von Lord Lugard zitierten Krug des Emirs von Katagonga). Wäre dies der Fall gewesen, so gälte auch hier, dass man es wohl bereits bei der Fertigung des Schmuckes eingegossen hätte.

Schliesslich könnte die Übernahme des Staatssymbols Nigerias in den Repräsentations-schmuck eines lokalen Herrschers - des Königs eines Stammes der Akan - eine Reverenz an den Nationalstaat gewesen sein. Hier wäre die nachträgliche Einritzung plausibel, denn diese könnte eine Anpassung an wechselnde politische Gegebenheiten widerspiegeln.

Abb. A 18**Königlicher Gold-Schmuck der Akan in Form einer Krabbe (Nigeria)**

Das Hexagramm war erst später einmal eingekratzt worden, was man an den Ritzspuren erkennt, die über die eigentliche Sternform hinausführen

Kommentar: Interessanterweise wird in der einschlägigen Beschreibung durch den Generalgouverneur das Hexagramm der beiden nigerianischen Protektorate nicht etwa als Stern bezeichnet, sondern als zwei in einander verschlungene Dreiecke. Nach Angaben von Lord Lugard kam das nigerianische Hexagramm als dekoratives Motiv aus dem islamischen Nordafrika nach Nigeria und wurde dort von ihm als Symbol der Vereinigung zweier ethnischer Gruppierungen für die Flagge der englischen Kolonie auserwählt. Nach Erreichen der Unabhängigkeit wurde das Hexagramm aus der Flagge Nigerias entfernt.

Letzteres spricht denn auch gegen die Ibo-Theorie. Denn hätte das Symbol tatsächlich auf einem lokalen Stammeskult beruht, so hätte es keine Ursache gegeben, es auf Grund von Unabhängigkeitsbestrebungen von der Flagge des Staates zu eliminieren. Es stellt sich indessen die Frage, ob eine jüdische Konnotation des Hexagramms Lord Lugard überhaupt gegenwärtig war. Hätte er sonst in Anbetracht der traditionellen Ablehnung einer jüdischen Präsenz im englisch verwalteten Palästina, für Nigeria nicht ein anderes Signet gewählt, um allfällige Assoziationen mit dem zionistischen Davidstern zu verhüten?

Der Fall des Davidsterns als Touristenattraktion in Aragonien

Huesa del Común, ein kleines Dorf mit 136 Einwohnern in der spanischen Provinz Aragonien führt auf seiner Webseite als Logo ein Hexagramm.

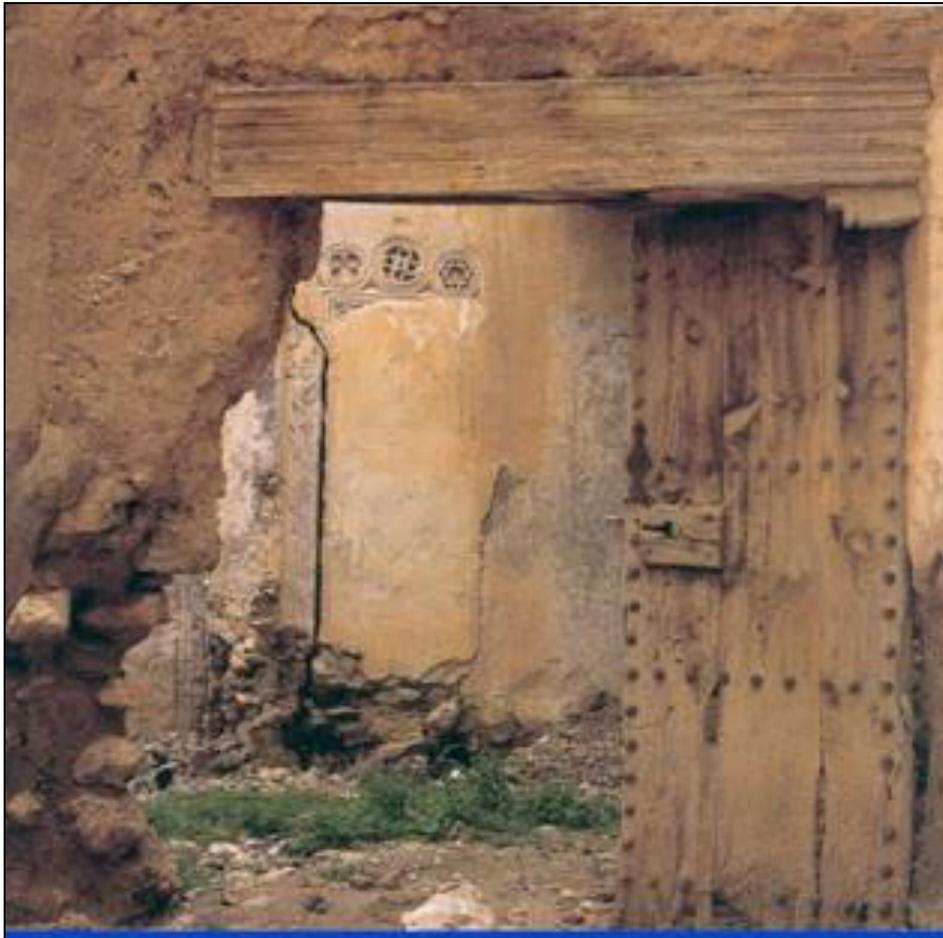
Es stammt aus einer Medaillongruppe, die in einem der Häuser eingemauert gewesen war. Als sie entdeckt wurde, schlossen die Einwohner gleich auf eine Synagoge (was der auswärtige Blogger allerdings anzweifelt).

Abb. A 19



Interessanterweise fanden die Behörden das unscheinbare Relikt für wichtig genug, um es von seinem Ort entfernen zu lassen und in das lokale Museum zu überführen. Und, ebenfalls interessanterweise, legten sie keinen Wert darauf, die beiden benachbarten Medaillons, mit anderen Motiven, zu erhalten.

Und noch interessanter ist, dass dieses an und für sich unscheinbare Davidstern-Medaillon heute prominent die offizielle Website der Gemeinde dominiert.

Abb. A 20

Tor der vermuteten Synagoge in Huesa del Comun

Photo shows the actual condition of the door of the supposed synagogue in Huesa del Comun (Population: 136). It is is courtesy of Javier Lozano Zaragoza (Spain)

Javier Lozano wrote to me

En Huesa del Comun hay solo esta estrella de David. Es previa a 1492. Te envío dos fotos. La primera muestra el estado actual. La segunda el estado original cuando se descubrió la puerta. No sé cuando se descubrió la puerta pero lo preguntaré. La gente cree que esta es la puerta de la sinagoga, pero no es seguro, en mi opinión.

Important photo of Spanish Star of David before the expulsion is courtesy of Javier Lozano Zaragoza, Spain. Javier Lozano wrote to me

In Huesa del Comun there is only this (1) Star of David. It's previous 1492 I send you two photos: The first show the actual condition of the door. The second is the original condition when the door was discovered. I don't know when the door was discovered but I will ask. The people think this is the door of a synagogue, but it's not sure, in my opinion.

Das Hexagramm figuriert auch als einziges Signet auf der verlinkten Seite mit dem touristischen Rundgang durch die Ortschaft. Und dort wird noch die Abbildung eines zweiten Monumentes mit einem Hexagramm beigefügt, das aber nicht genauer erklärt wird. Ausserdem wird – im Gegensatz zur vorsichtigen Formulierung im obenstehenden Blog – nunmehr offiziell auf einen jüdischen Kontext hingewiesen:



Nuevas plazas, en memoria de sus tiempos medievales se abren junto a los solares con restos de la presencia judía de Huesa, y de las aldeas del feudo de la Honor de Huesa. Huesa tuvo presencia judía.

Hace años aparecieron los restos de una vivienda o sinagoga judía.

Kommentar: Wenn trotz der geringen Evidenz das Hexagramm als Beweis für eine jüdische Präsenz in Huesa del Común vorgebracht wird, ja sogar auf der Webseite als Davidstern für die ganze Ortschaft steht, stellt sich die Frage, was die zuständigen Behörden wohl damit beabsichtigten. Da das Dorf kaum andere attraktiven Sehenswürdigkeiten aufweist, könnte es möglicherweise darum gehen, Juden als Touristen anzuziehen.

Ähnliche Bestrebungen, für das ganze Land, unterstützt auch das offizielle Büro „Turespaña, Secretaria General de Turismo“, das eine spezielle, hervorragend redigierte Broschüre „Viaje por la España Judía“ an Interessenten abgibt. Vielleicht soll der Davidstern in Huesa del Comùn dazu dienen, dass dereinst auch dieses Dorf in ihr aufgenommen wird.

Der Fall der Davidsterne als Touristenattraktion in Äthiopien

In einem kleinen äthiopischen Dorf werden Souvenirs angeboten mit Hexagrammen und Löwen Judas. Das Dorf wird besucht von jüdischen – und speziell israelischen - Touristen wegen der früheren Präsenz einer jüdischen Gemeinschaft, der Beta Israel (Falaschas).

Abb. A 21



Davidsterne und Löwen Jehudas

Symbole, die in der äthiopischen Kultur und Tradition benützt werden

Persönliche Mitteilung des Bloggers, Zwicki Egger (Tourist Guide):

These items are sold as souvenirs in a souvenirs „shop“ at a street's side in a small etiopian village that was inhabitad by jews until 20-30 years ago, when they came to Israel. The village is atractiv because the jewish simbols that still can be seen on the village's houses and the big jewisg cemetery near the village

Die Beta Israel bezeichnen sich als Juden, welche bereits seit biblischen Zeiten in Äthiopien anwesend waren. Vor 20-30 Jahren wanderten sie nach Israel aus, und seither sind nur noch Spuren (z.B. ihre einstigen Grabstätten) an Ort sichtbar. Ob der Davidstern für die Beta Israel bereits früher als Symbol galt, oder ob dies erst in neuerer Zeit geschah, ist unbekannt.

Abb. A 22

Grabstätten der Beta Israel mit Davidsternen, resp. Salomonssiegeln

Abb. A 23

*The Lion of Judah and the Land of Judah: Ethiopia and Israel, The Historic and Philatelic Link Ethiopia 1930. Coronation Symbols. Notice the **Star of David** on the right side of the stamp, as part of the coronation symbols.*

Dr. Steven Carol wrote in his article titled „The Lion of Judah and the Land of Judah: Ethiopia and Israel, The Historic and Philatelic Link“:

*Another emblem of the Ethiopian royal house, worn also by the Emperor's Guard, was the Jewish **Shield of David (Magen David)- the six-pointed star** – which was called the „Shield of Solomon.“ The Lion of Judah and the Shield of Solomon both are featured as symbols of the empire on the set of seven stamps issued November 2, 1930 (Scott Nos. 210-216), to commemorate the coronation of Haile Selassie as Emperor of Ethiopia.*

*Thirty-six years later, the Shield of Solomon was again visible on a set of three stamps (Scott Nos. 463-465) issued on November 1, 1966, to commemorate fifty years of Haile Selassie's leadership. The basic design depicts a map of Ethiopia, the Emperor seated on his throne, and a curtain from which dangles the **Shield of Solomon***

Wie dem auch sei, zumindest auf den Souvenirs haben die Davidsterne mit den Beta Israel nichts zu tun. Vielmehr beziehen sich die Symbole auf die Abstammung des Königshauses vom legendären König Menelik, der der Sohn des Königs Salomo und der Königin von Saba gewesen sein und jüdische Sitten und Gesetze nach Äthiopien gebracht haben soll. Der letzte Kaiser Abessiniens, Haile Selassie, bezeichnete sich als dessen 225. Nachkommen. Seine kaiserlichen Symbole waren der Löwe Judas und das Hexagramm Salomos, und deshalb erschienen sie auf Siegeln und Briefmarken.

Kommentar: Das äthiopische Kaiserhaus existiert heute nicht mehr, und seit seinem Fall sind unter dem neuen Regime seine Embleme längst obsolet. Wenn sie heute gleichwohl auf Souvenirs auf dem Markt erscheinen, und dank der Davidsterne an jüdische Touristen verkauft werden, beweist dies, dass die Hersteller den ökonomischen Gewinn über das politische Risiko stellen und dies, zumindest bisher, straffrei tun durften.

Der Fall des Davidsterns als Führer zu den verschollenen Stämmen Israels

Im heiligen Schrein von Ise stiess ein japanischer christlicher Gelehrter auf einen sechszackigen Stern, und daraus schloss er auf eine jüdische Präsenz von Juden in Japan. Dadurch angeregt, ging er dessen sonstigem Vorkommen im islamischen, hinduistischen und japanischen Raum nach und brachte eine interessante Theorie vor.

Abb. A 24



The Japanese call it Kagome crest, which means basket reticulation in Japanese. This was named because the crest looks like the reticulation of Japanese traditional bamboo basket.

Abb. A 25

Israelites Came To Ancient Japan



I am a Japanese Christian writer living in Japan. As I study the Bible, I began to realize that many traditional customs and ceremonies in Japan are very similar to the ones of ancient Israel. I considered that perhaps these rituals came from the religion and customs of the Jews and the Ten Lost Tribes of Israel who might have come to ancient Japan.

The following sections are concerned with those Japanese traditions which possibly originated from the ancient Israelites.

The reason why I exhibit these on the internet is to enable anyone interested in this subject, especially Jewish friends to become more interested, research it for yourself, and share your findings.

Kommentar: Bei seinen Untersuchungen fand der Gelehrte nämlich noch andere jüdische Zeichen. Daraus versuchte er, die Wanderung der zehn Stämme Israels zu rekonstruieren, die 722 v. Chr. von den assyrischen Eroberern verschleppt wurden und seither spurlos verschwunden waren. Ihr Schicksal aber beflügelt nach wie vor die Phantasie, und immer wieder will jemand irgendwann irgendwo auf geheimnisvolle Überbleibsel gestossen sein.

Sich dabei auf die Existenz eines Davidsterns abzustützen, ist allerdings problematisch.

Der Fall des Hexagramms auf einer Sonderbriefmarke mit Rotkäppchen und Wolf

Auf einer Sonderbriefmarke der Schweiz mit einer Illustration zum Märchen „Rotkäppchen“ wird auf der Bettstatt der Grossmutter ein Hexagramm abgebildet. Ein jüdischer Blogger interpretiert dieses prompt als Davidstern und fragt sich: „Warum?“.

Abb. A 26



Six-pointed star appears on Little Red Riding Hood grandmother's bed on a Swiss 1985 postage stamp. Why?

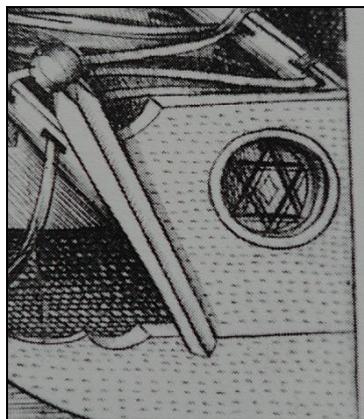
„Der sechszackige Stern erscheint am Bett der Grossmutter von Rotkäppchen auf einer Schweizer Briefmarke 1985.

Warum?“

Kommentar: Das Hexagramm hat mit Jüdischem nichts zu tun. Bei den Holzschnitzern sind in dekorativen Medaillons Muster mit einer 6-Teilung (siehe auch die Radierung Abb. A 27) seit je beliebt, weil sie einfach zu entwerfen sind und ihre Herstellung anspruchslos ist. Wiegen und andere Möbelstücke mit solchen Dekorationen finden sich in vielen Heimatmuseen und von dort hat der Entwerfer der Briefmarke das Motiv wohl entnommen. Es fragt sich allerdings, ob bei der Wahl von Hexagrammen auf Wiegen nicht auch magische Schutzvorstellungen eine Rolle spielen, denn seit Jahrhunderten haben Amulette das Kindbett begleitet und die Kinderkrippen umgeben

Anzunehmen, dass der Wolf jüdisch gewesen sei, weil „Wolf“ als Name bei Juden weitverbreitet ist, wäre doch wohl zu weit gegriffen.....

Abb. A 27



Die erste Waschung Jesu. Radierung aus der Werkstatt von Israel van Meckenem, 15. Jhd.

Der Fall eines Davidsterns - der keiner war - in einer alten Synagoge

Abb. A28

Synagoge von Bruck (Stadt Erlangen) 1708



Bei der Renovation der Synagoge wurde das alte Fachwerk freigelegt und rekonstruiert. Auf der Webseite von „Alemannia Judaica“ wird die spezielle Anordnung der Balken auf der Ostseite (der Hauptseite in einer Synagoge, der sich die Juden beim Beten zuwenden) als „Davidstern“ bezeichnet.

In Tat und Wahrheit handelt es sich hier keineswegs um ein jüdisches Symbol, sondern einfach um ein bekanntes verwindungsfreies Konstruktionsprinzip, das im Fachwerkbau immer wieder angewendet wird – wie das untenstehende Beispiel beweist.



Balkenkonstruktion in einem Haus in Scharl, Kanton Graubünden, Schweiz

Kommentar: Im Fachwerkbau richtet sich die Konstruktion des Holzwerkes u.a. nach der Länge der verfügbaren Balken. Sind diese in einem gegebenen Fall zu kurz, so stützt man sie auf Gegenlager ab. Dabei können sich Strukturen ergeben, die Hexagrammen ähnlich sehen.

Wenn solche Konstruktionen in Kirchen vorkommen (siehe Abb. 15-17 im Haupttext) so kommt natürlich niemand auf die Idee, das Hexagramm sei ein jüdisches Symbol. Hier aber findet es sich in einer Synagoge – und überdies an der im Ritus bevorzugten Ostwand. Deshalb unterstellte man, dass im Bauplan ein Davidschild vorgesehen war. Dies ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil 1708 der Davidschild für Juden keine Symbolkraft hatte.

Der Fall einer antisemitischen (?) Karikatur in der liberalen NZZ

Am 20. Juli 2002 erschien in der renommierten Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) eine Karikatur, in der ein Stapel von Goldmünzen dadurch als jüdisch charakterisiert wurde, dass man ihm die Form eines Davidsterns verlieh.

Abb. A 29



Karikatur in der Neuen Zürcher Zeitung vom Sonntag, 14. Juli 2002 zum Thema der Nachrichtenlosen Vermögen

Die Zeichnung stand im Zusammenhang mit einer Affäre um die sog. Holocaust-Gelder. Schweizerische Banken wurden von amerikanischen jüdischen Kreisen beschuldigt, nachrichtlose Vermögen von Depositären, die durch die Nationalsozialisten ermordet worden waren, unterschlagen zu haben. Die Debatte wurde äusserst hart geführt und löste in der Schweiz während Jahren Emotionen aus, die man längst überwunden glaubte. Der ubiquitär präsente, unterschwellige „Antisemitismus auf Abruf“ liess sich hier wieder einmal auffrischen.

Ausgerechnet in dieser aufgeheizten Atmosphäre erschien nun eine Karikatur, die auf Anhieb an das uralte Cliché vom Geldjuden erinnert. In einem rechtsextremen Blatt hätte deren Auftauchen niemanden erstaunt. Aber in der auf ihre liberale Haltung pochenden NZZ?

Was sollte die auffällig viertelseitengross präsentierte, provokative Karikatur denn bedeuten?

- War etwa der Redaktion der NZZ eine antisemitische Komponente gar nicht in den Sinn gekommen, weil ihrer Meinung nach der Davidstern nur noch ein wertneutrales Abzeichen für „Jüdisch“ geworden war - vergleichbar einem Schweizer Kreuz auf einem Schweizer Käse? Im Grunde genommen wäre dies in Anbetracht der Jahrhunderte langen leidvollen Vorgeschichte ein erfreulicher Endpunkt.
- Oder: Hat die Redaktion das Motiv mit dem schwarzen Hexagramm in gelbem Feld als respektvolle Erinnerung an den Judenstern der Nationalsozialisten aufgefasst, gewissermassen als Hommage an die Opfer, um deren Nachlässe es hier ging?
- Oder war in der Redaktion der NZZ, den angeklagten Finanzinstituten nahe stehend, die Stimmung etwa doch antisemitisch aufgeheizt? War ein Tritt ans Schienbein der Gegner vielleicht nicht ganz unbeabsichtigt? Und war dann die Übernahme einer Karikatur, die bereits in der „Financial Times“ publiziert worden war, ein kluger Schachzug, um potentiellen Vorwürfen eigener antisemitischer Gesinnung vorzubeugen?

Welche der genannten Interpretationen war wohl für die Sender der Botschaft am ehesten ausschlaggebend? Diese Frage wird wohl immer offen bleiben, denn die Vorgänge, welche die NZZ zur Publikation der problematischen Karikatur veranlassten, lassen sich heute kaum mehr rekonstruieren.

Aber wie kam die Botschaft bei den Empfängern, den Lesern, an? Wie war es bei den Nichtjuden? Wie viele von ihnen haben den Davidstern als wertneutral empfunden? Wie viele verstanden ihn als Ehrerweisung an die Opfer? Bei wie vielen war die erste Assoziation der klassische Vorwurf: „Den Juden geht es doch nur ums Geld“?

Und wie war es bei den Juden? Haben Sie das Zeichen als wertneutral betrachtet? Haben sie es als Hommage an die Opfer des Holocaust aufgefasst? Haben sie eher ein antisemitisches Potential erkannt?

Man geht wohl kaum fehl, wenn man bei der Leserschaft - in Anbetracht der gereizten Stimmung – eine antisemitische Interpretation als die wahrscheinlichste betrachtet. Deshalb ist es in hohem Grade verwunderlich, dass von Seiten der Leser keine heftigen Reaktionen erfolgten. Zwar erschien in der NZZ ein einziger kurzer Leserbrief (so kurz, dass er wohl kaum beachtet wurde); die jüdische Presse und die jüdischen Organe, die sich mit der Bekämpfung antisemitischer Auswüchse zu befassen haben, aber blieben stumm.

*Der einzige Leserbrief (21.07.2002) auf den Artikel vom 14.07.2002:
_nzzs 21.07.02 Nr._19 Seite_17 br Teil_01_*

Der Davidstern, unverkennbares Symbol der jüdischen Religion und des Judentums schlechthin, gebildet aus Türmen von Geld. Eindeutiger und plumper geht es wohl kaum. Diese Karikatur wäre in einschlägigen Publikationen des Dritten Reichs nicht aus dem Rahmen gefallen. Überzeugen Sie sich selbst, so Sie es nicht wissen sollten; allerdings hatten dort die Herren am Tisch Hakennasen gehabt – es gibt vorläufig noch Tabus. Es ändert auch nichts, dass diese Illustration ursprünglich aus der «Financial Times» stammt.

Michael Bir'o, Zumikon (ZH)

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Monika Gadiant, NZZ Archiv

Dass die Karikatur, prominent abgebildet in der prominentesten Zeitung der Schweiz, unbeachtet geblieben wäre, ist undenkbar. Dass sie keine öffentlich wahrnehmbaren Reaktionen auslöste, ist seltsam. Dafür bieten sich vielerlei Interpretationen an. Diese stehen hier jedoch nicht zur Debatte.

Anhang 2

Exklusiv? Etwa doch noch nicht / oder etwa schon nicht mehr?

Exklusiv jüdisch geworden, deckte der Davidstern auch gewisse religiöse Belange ab und erhielt so einen Symbolwert, der ihm ursprünglich von den Juden nicht zugestanden worden war. Er fand so auch Einzug in die Symbolreihen von interreligiösen Institutionen („Interfaith Communities“). Er figuriert dort als Repräsentant der jüdischen Religion auf Webseiten und Briefköpfen, sowie in den Logos der interkonfessionellen Gebetsstätten, die an Universitäten, Bahnhöfen, Flughäfen eingerichtet werden für die Angehörigen aller Glaubensrichtungen, den „Räumen der Stille“ (**Abb. A 30**).

Gewiss ist man heute geneigt, dies als selbstverständlich aufzufassen, und deshalb wundert man sich, wenn gelegentlich für ein Logo an Stelle eines Davidsterns das althergebrachte religiöse Symbol des Tempelleuchters (Menorah) gewählt wurde (**Abb. A 31**). Gab es hier Widerstände gegen die Idee eines Davidsterns, und wenn ja, von wem? Kam etwa die Opposition von Angehörigen des Islam? Oder fand sich die Gegnerschaft vielmehr in gewissen jüdischen Kreisen, welche eine Assoziation mit dem Staate Israel vermeiden wollten? Mit anderen Worten: Ist es die zunehmend politische Komponente, die den Davidstern wieder zum Rückzug zwingt?

Abb. A 30: Der Davidstern als Vertreter der jüdischen Religion in Logos von Interfaith Organisationen

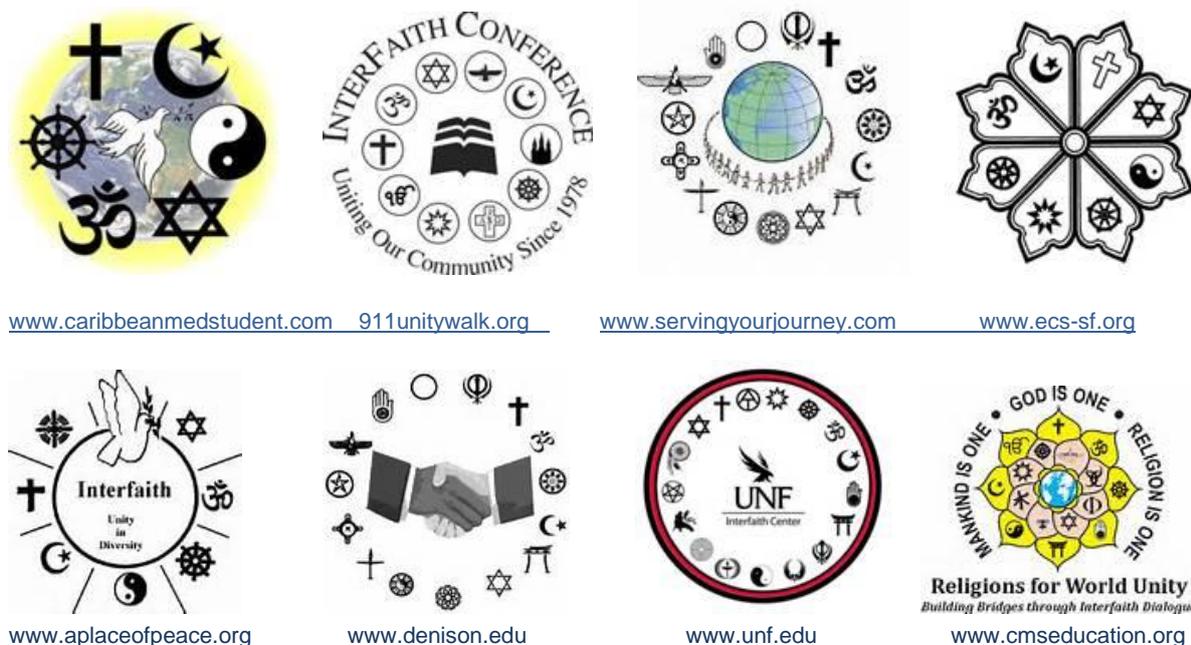


Abb. A 31: Der Tempelleuchter als Vertreter der jüdischen Religion



interfaithtoday.blogspot.com
 interessanterweise erscheint
 hier als Symbol der Christen
 nicht das Kreuz, sondern der
 Fisch



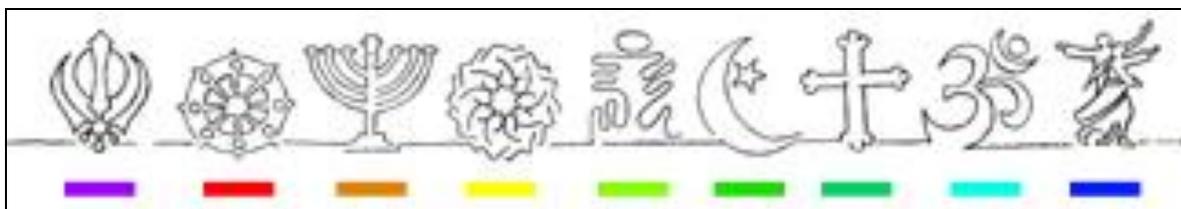
bso.bradford.gov.uk

Anfragen, warum sich die betreffenden Organisationen für die Menorah entschlossen hatten, haben leider nicht weitergeführt. Eine Ausnahme ist das Haus der Religionen in Bern.

Hier, in der Heimatstadt des Autors, zeigten persönliche Auskünfte einen ganz anderen Faktor auf, nämlich einen einfachen Zufall. Dieser spielt bei der Wahl von Symbolen vielleicht häufiger eine Rolle, als man gemeinhin annimmt. Wenn er jedoch kaum je zu Tage tritt, liegt es daran, dass im Nachhinein fast immer tiefsinnige Inhalte in ein bestimmtes Symbol hineininterpretiert werden, und so wird übersehen, dass ursprünglich bloss ästhetische Gesichtspunkte, persönliche Vorlieben oder eine spontane Laune massgebend waren (siehe auch Anmerkung 46 im Haupttext).

Nach Auskünften von beteiligten Personen gab es in Bern in dieser Hinsicht keine ideologischen Diskussionen - weder von Seiten der Juden, noch von Seiten der Muslime. Vielmehr wurden aus der Vielzahl von Zeichen auf dem Symbolteppich der Homepage (**Abb. A 32 b**) einfach diejenigen ausgewählt, die auf Grund ihrer graphischen Erscheinung am besten zueinander passten (**Abb. A 32 a**).

Abb. A 32: Die Symbolwahl für das Haus der Religionen in Bern (Schweiz)



a Das Logo des Hauses mit den Symbolen der beteiligten Religionen, für Juden der Tempelleuchter
<http://www.haus-der-religionen.ch/>

Bibliographie:

Berger, Natalia (ed.) *Where Cultures meet, the story of the Jews of Czechoslovakia*; Beth Hatefutzoth, Tel Aviv 1990

Eustache, Daniel: "Corpus des Monnaies Alawites", Bank of Morocco, Rabat 1984

Goodenough, Erwin H., *Jewish Symbols in the Greco-Roman Period*, Princeton University Press, 1953-1968

Hammer-Schenk, *Bilder von Synagogen in Deutschland*, , Bd.I, Hans Christians Verlag, 1981

Jarrassé, Dominique: «L'age d'or des synagogues », Éditions Herscher, Paris, 1991

Lion, Jindrich, *The Prague Ghetto*, Spring Books, London

Ljungman, Carl G., *Symbols: Encyclopedia of Western Signs and Ideograms* , WWW.Symbols.com, Symbol Nr.27.22 [2006]

Milstein, Rachel: *King Salomon's Seal*, Katalog der Ausstellung im Tower of David Museum , Jerusalem, 1999

Münchhausen, Börris v. u. E.M.Lilien: *Juda*, F.A.Lattmann, Goslar, 1900

Muneles Otto: *Prague Ghetto in the Renaissance Period*, State Jewish Museum Prague, 1965

Oegema, Gerbern S. in "The History of the Shield of David", Peter Lang, Frankfurt a.M.,(1996),

Plaut, W. Gunther, *The Magen David*, B'nai Brith Books, Washington DC, 1991

Putik ,Alexandr, *The origin of the Symbols of the Prague Jewish Town*. *Judaica Bohemiae* 29, 1-2, 1993, 4-34

Schmidt, Gilya Gerda: „The Art and the Artists of the Fifth Zionist Congress 1901“, Syracuse University Press, Syracuse, New York 2003)

Scholem, Gerschom, „Das Davidschild, *Judaica*, Frankfurt (1963), Bibliothek Suhrkamp, Bd. 106, (Überarbeitung der hebräischen Fassung1948), später erweiterte Fassung mit einem Nachwort von Gerold Necker, Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag 2010

Stegemann, Wolf (Herausgeber) „Der Davidstern“ Dorsten 1991

Vajda, Béla in „Die Symbolen des Judenthums“, in „Mitteilungen zur Jüdischen Volkskunde“, Pressburg (1918)

Vilimkova, Milada: *Die Prager Judenstadt*, Aventinum, Prag 1990

Weiterführende Informationen auf dem Web

Allgemeines

www.google.com: Multiple Suchwörter verwenden, da nicht alle dieselben Resultate zeigen:

Davidstern, Judenstern, Salomonsiegel, Davidschild, Hexagramm, Pentagramm / Star of David, Shield of David, Solomon's seal, Jewish star, Hexagram, Pentagram / étoile de David, bouclier de David, sceau de Salomon, étoile juive

Barkan, Zeev <http://star-of-david.blogspot.com/> [2012]
<http://www.flickr.com/photos/zeevveez/galleries/> [2012]

Rubinstein, Ysmael: http://www.hms-web.de/124/body_124.html [2009]

Diem, Peter: <http://www.peter-diem.at/Buchtexte/hexagramm.htm> [2013]

Pentagramm:

Konstruktion: <http://alum.wpi.edu/~geezer/pentagram/pent.html> [2009]

Goldener Schnitt <http://mathworld.wolfram.com/GoldenRatio.html> [2009]

Symbolik: <http://www.angelfire.com/id/robpurvis/pentagram.html> [2009]

Hexagramm-mystik:

<http://ibelgique.ifrance.com/bethyeshouah/html/51tribus1.html> [2009]

<http://www1.ocn.ne.jp/~hexageo/english/engmap.html> [2009]

Salomons Siegel:

King Salomon's Seal: Zusammenfassung der Ausstellung in ARIEL:
<http://www.israel.org/mfa/go.asp?MFAH0duo0> [2012]

Brauereien:

<http://members.aol.com/luwi6/BEER/8-1.htm#Stern> [2009]

http://www.fichtelgebirgsmuseum.de/ob_mon/archive/ob_mon2001/nov_2001.htm
[2009]

Münzen:

<http://www.islamiccoinsgroup.50g.com/assikka31/solomon.htm> [2009]

Zionistische Flagge:

Übersicht: <http://www.1uptravel.com/flag/flags/il-other.html> [2009]

Harris's Version: http://www.icepond.com/site_backup/FlagofIsrael/ [2009]

Flagge Israels:

Übersicht: <http://www.fotw.ca/flags/il.html> [2009]

Offizielle Geschichte: http://www.icepond.com/site_backup/FlagofIsrael/ [2009]

Geschichte (Hebräisch) <http://www.cet.ac.il/history/semel/main.asp?doc=search.asp>
[2009]

Flaggenwettbewerb: <http://www.1uptravel.com/flag/flags/il!1948.html#con> [2009]

Judenstern der Nationalsozialisten:

<http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/holocaust/gelberstern/> [2009]

<http://www.shoa.de/judensterne.html> [2009]

<http://history1900s.about.com/library/holocaust/aa031298.htm> [2009]

Esoterik:

<http://www.byzant.com/symbols/hexagram.asp> [2009]

Andere Quellen:

Suleyman der Prächtige:

<http://www.wsu.edu:8080/~dee/OTTOMAN/SULEYMAN.HTM> [2009]

Münchhausen:

<http://www.sachskulthuer.de/litera/dichter/muench/dichwerd/dichwerd.php> [2009]

<http://www.mdr.de/geschichte/personen/136406.html> [2009]

Lilien Biographie und Bilder:

<http://www.bch.msu.edu/~sivak/mirta/lilien.html> [2009]

Lilien Bilder: <http://www.bch.msu.edu/~sivak/mirta/lilienmore.html> [2009]

Quellenverzeichnis der Abbildungen im Text

Es wurden grösste Anstrengungen unternommen, um die Inhaber der Rechte zu eruieren und deren Einwilligung einzuholen. Sollten dennoch Fehler persistieren, bittet der Autor um Benachrichtigung, damit die nötigen Korrekturen angebracht werden können.

Abb. 1: Foto GE

Abb. 2: Zeichnung GE

Abb. 3: Zeichnung und Foto GE

Abb. 4: Foto GE

Abb. 6: <http://cogweb.ucla.edu/ep/Art/BlombosOchre.jpg>
Copyright; christopher.henshilwood@ahkr.uib.no [2009]

Abb. 7: Zeichnung GE

Abb. 8a: <http://resources.tsemtulku.com/free-downloads/the-yidam-vajrayogini.html> (2013)

Abb. 8b: <http://star-of-david.blogspot.com/search/label/Christian?max-results=20>
CC picture by alb totxo from Flickr [2011]

Abb. 8c: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images12/Kochendorf%20Synagoge%20002.jpg> [2011]

Abb. 8d: <http://star-of-david.blogspot.ch/search/label/Christian?updated-max=2010-07-10T22:01:00-07:00&max-results=20&start=20&by-date=false>
Picture courtesy of antmoose from Flickr (2013)

Abb. 9°: http://star-of-david.blogspot.com/2007_10_01_archive.html [2009]

Abb. 9b: <http://star-of-david.blogspot.com/search/label/Postage%20Stamp>
[2009]

Abb. 9c: <http://star-of-david.blogspot.com/search/label/Postage%20Stamp?updated-max=2007-06-25T00%3A59%3A00-07%3A00&max-results=20>
[2009]

Abb. 9d: <http://star-of-david.blogspot.com/search/label/Postage%20Stamp?updated-max=2007-11-19T06%3A52%3A00-08%3A00&max-results=20>
[2009]

Abb. 10a: <http://www7a.biglobe.ne.jp/~mkun/English/David.htm> [2013]

Abb. 10b: <http://www7a.biglobe.ne.jp/~mkun/English/David.htm> [2013]

Abb. 10c: <http://www.flickr.com/photos/zeevveez/2904425591/>
Copyright: Oded Erez 2008 [2013]

Abb. 10d: <http://star-of-david.blogspot.ch/search/label/Hexagram?updated-max=2008-01-15T03:09:00-08:00&max-results=20> ZEEVVEEZ [2009]

- Abb. 10e:** <http://www.flickr.com/photos/zeevveez/2188434517/>
 Copyright: Ben Piven [2008]
- Abb. 11:** <http://returnofbenjamin.wordpress.com/2010/10/04/the-origins-of-the-magen-david/>
 [2009]
- Abb. 12:** Unterkirchner, Franz: König Wenzels Bibelbilder Akademische Druck- und Verlagsanstalt Graz, 1983, Fol. 51r Foto GE
- Abb. 13:** Fotos GE
- Abb. 14:** Fotos Susanne Eisner-Kartagener
- Abb. 15:** Fotos GE
- Abb. 16:** <http://cassiopaea.org/Rennes-le-Chateau/rennes7.htm> [2011]
- Abb. 17:** <http://star-of-david.blogspot.com/search/label/Christian?updated-max=2009-09-28T21:06:00-07:00&max-results=20> surrealpenguin from Flickr [2011]
- Abb. 18a:** http://www.contractorsales.biz/ces/Garden_tomb.html [2009]
- Abb. 18b und c:** <http://www.flickr.com/photos/zeevveez/2161257864/> [2009]
- Abb. 19:** <http://star-of-david.blogspot.com/search/label/History?updated-max=2006-11-12T12%3A27%3A00-08%3A00&max-results=20> sethfrantzman on Flickr [2009]
- Abb. 20:** Eigentum und Foto GE
- Abb. 21:** Eigentum und Foto GE
- Abb. 22:** Foto GE
- Abb. 23:** Zusammenstellung GE
- Abb. 24:** Gemäss Liungman: <http://www.symbols.com/encyclopedia> [2008]
- Abb. 25:** <http://www.brauerstern.de/index.html> <http://www.schlenkerla.de/> Matthias Trum [2009]
- Abb. 26a und b:** Foto GE, mit Genehmigung der Brauerei Marbach
- Abb. 26 c und d:** Foto Susanne Eisner-Kartagener
- Abb. 27a:** <http://www.flickr.com/photos/zeevveez/2815833417/> Sabina Saad [2009]
- Abb. 27b:** <http://www.giftcollector.com/occasions/jewish.html> [2009]
- Abb. 28:** Eigentum und Foto GE
- Abb. 29a:**

Abb. 29b: Jüdisches Museum Prag

Abb. 30: zitiert in Alexandr Putik, *The origin of the Symbols of the Prague Jewish Town. Judaica Bohemiae* 29, 1-2, 1993, Abb.2

Abb. 31: Aus Milada Vilimková: „Die Prager Judenstadt“ Aventinum, Prag 1990

Abb. 32: http://austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Symbole/Hexagramm_-_Judenstern [2011]

Abb. 33: Jüdisches Museum Prag

Abb. 34: Aus Milada Vilimková: „Die Prager Judenstadt“ Aventinum, Prag 1990

Abb. 35: <http://www.jewishencyclopedia.com/articles/13365-seal> [2011]

Abb. 36: <http://0.tqn.com/d/goeasteurope/1/0/G/1/-/-/JewishTownHall.jpg> [2011]

Abb. 37: Eigentum und Foto GE

Abb. 38: <http://www.facsimile-editions.com/en/kb/> [2009] Foto GE vom Facsimile

Abb. 39: *The Leningrad Codex, Facsimile Edition, William B. Eerdmann, Grand Rapids, Michigan, 1998*

http://openlibrary.org/works/OL16105687W/The_Leningrad_Codex_%28Codex_Leningradensis%29 [2013]

Abb. 40: <http://www.facsimile-editions.com/en/kb/> [2009] Foto GE vom Facsimile

Abb. 41:

http://www.jewishencyclopedia.com/img_template.jsp?volume11/V11p136a01.jpg&volume=volume11&imgid=1737 [2009]

Abb. 42: Paul Christian Kirchner: „Jüdisches Ceremoniel“, überarbeitete Auflage von Sebastian Jacob Jungendres, Peter Conrad Monath, Nürnberg (1734). Foto GE

Abb. 43: http://de.wikipedia.org/wiki/David_Gans [2009]

Abb. 44a: <http://www.gather.com/viewArticle.action?articleId=281474977891382> [2012]

Abb. 44b: <http://willandkateinluxembourg.blogspot.com/2010/06/military-cemeteries.html> [2012]

Abb. 45: <http://www.peter-diem.at/Buchtexte/hexagramm.htm> [2013]

Abb. 46a: <http://www.schlenkerla.de/biergeschichte/brauerstern/html/ausschankzeichen.html> [2010]

Abb. 46b: <http://www.uni-mannheim.de/mateo/camenaref/junus.html> [2009]

Abb. 46c: <http://www.gutenberg.org/files/20393/20393-h/images/17.jpg> [2011]

Abb. 47: Johannis Buxtorfi, *Synagoga Judaica, Frankfurt und Leipzig, 1728* Foto GE

Abb. 48: Paul Christian Kirchner: „Jüdisches Ceremoniel“, überarbeitete Auflage von Sebastian Jacob Jungendres, Peter Conrad Monath, Nürnberg (1734). Foto GE

Abb. 49: Paul Christian Kirchner: „Jüdisches Ceremoniel“, überarbeitete Auflage von Sebastian Jacob Jungendres, Peter Conrad Monath, Nürnberg (1734). Foto GE

Abb. 50: http://www.alemannia-judaica.de/sulzbach-rosenberg_synagoge.htm [2013],

Abb. 51a: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2044/Ehrstaedt%20Synagoge%20355.jpg> [2009]

Abb. 51b: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2057/Ehrstaedt%20Synagoge%20462.jpg> [2009]

Abb. 51c: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2028/Eppingen%20Synagoge%20a050.jpg> [2009]

Abb. 51d: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2021/Freudental%20Synagoge%20155.jpg> [2009]

Abb. 51e:
http://images.google.ch/imgres?imgurl=http://www.panoramio.com/photos/original/3555785.jpg&imgrefurl=http://www.panoramio.com/photo/3555785&usq=_0DzJU4scQc_cVnbXqepZLgtgZI&h=500&w=654&sz=82&hl=de&start=27&tbnid=rPUoOFXfA9TT1M:&tbnh=106&tbnw=138&prev=/images%3Fq%3DHochzeitssteine%26start%3D20%26gbv%3D2%26ndsp%3D20%26hl%3De%26sa%3DN
Reznep [2009]

Abb. 51f: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2029/Edelfingen%20Synagoge%20153.jpg> [2009]

Abb. 51g: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images12/Kochendorf%20Synagoge%20002.jpg> [2009]

Abb. 51h: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2074/Obernbreit%20Synagoge%20201.jpg> [2009]

Abb. 51i: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2081/Urspringen%20Synagoge%20123.jpg> [2009]

Abb. 51k: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2027/Heinsheim%20Synagoge%20155.jpg> [2009]

Abb. 51l: http://images.google.ch/imgres?imgurl=http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%252084/Hoechberg%2520Gedenkstein%2520191.jpg&imgrefurl=http://www.alemannia-judaica.de/hoechberg_synagoge.htm&usq=_Ymq9YWhYzqUv9UkdxPndan1sMKI=&h=590&w=381&sz=47&hl=de&start=7&tbnid=z7lcEfimZQhPDM:&tbnh=135&tbnw=87&prev=/images%3Fq%3Dh%25C3%25B6chberg%26gbv%3D2%26hl%3Dde%26sa%3DG [2009]

Abb. 51m: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2077/Jochsberg%20Chuppastein%2001.jpg> [2009]

Abb. 51n: http://images.google.ch/imgres?imgurl=http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%252097/Altenkunststadt%2520Synagoge%2520501.jpg&imgrefurl=http://www.alemannia-judaica.de/altenkunststadt_synagoge.htm&usq= SRYgyXI-zXx1KK7OGLiafZx2qxc=&h=590&w=517&sz=102&hl=de&start=81&tbnid=fLnDJGApLCHyIM:&tbnh=135&tbnw=118&prev=/images%3Fq%3Dsite:www.alemannia-judaica.de%2BHochzeitssteine%26start%3D80%26qbv%3D2%26ndsp%3D20%26hl%3Dde%26sa%3DN [2009]

Abb. 51o: http://www.google.com/search?q=site%3Awww.alemannia-judaica.de+Hochzeitssteine&sourceid=navclient-ff&ie=UTF-8&rlz=1B3GGGL_de_CH217 [2009]

Abb. 51p: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2057/Bingen%20Synagoge%20026.jpg> [2009]

Abb. 52a: http://www.alemannia-judaica.de/neustadt_synagoge.htm [2009]

Abb. 52b: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Alte_Synagoge_Stuttgart_um_1890_aus_Synagogen_in_Baden-W%C3%BCrttemberg_Joachim_Hahn_J%C3%BCrgen_Kr%C3%BCger.jpg [2012]

Abb. 52c: <http://www.skyscrapercity.com/showthread.php?p=40670770> [2012]

Abb. 52d: <http://www.skyscrapercity.com/showthread.php?p=40670770> [2012]

Abb. 52e: <http://www.skyscrapercity.com/showthread.php?p=40670770> [2012]

Abb. 52f: <http://www.skyscrapercity.com/showthread.php?p=40670770> [2012]

Abb. 53a: <http://www.jgb.ch/index.php/de> [2012]

Abb. 53b und c: Fotos GE

Abb. 54a: <http://www.tout-sur-google-earth.com/t1965p30-edifices-religieux> [2012]

Abb. 54b: <http://www.tout-sur-google-earth.com/t1965p30-edifices-religieux> [2012]

Abb. 55: Hammer-Schlemmer, Harold: Synagogen in Deutschland Hans Christians Verlag, Hamburg 1981, Abb. 496, 497, 499

Abb. 56: <http://www.museumoffamilyhistory.com/s/sc-syn-lat-sabile.jpg> [2012]

Abb. 57: <http://picasaweb.google.com/104577254067054299707/SynagogeVrbove#5601741529091870722> [2012]

Abb. 58: Hammer-Schlemmer, Harold: Synagogen in Deutschland Hans Christians Verlag, Hamburg 1981, Abb. 487

Abb. 59: Eigentum und Foto GE

Abb. 60: Liebigbilder: 1905. Serie 656: [Reitervölker]. Zeno.org: Liebig's Sammelbilder, S. 5589 (c) 2002 The Yorck Project

Abb. 61a: *Plaut, W. Gunther, The Magen David, B'nai Brith Books, Washington DC. 1991 S.88*

Abb. 61b: Foto GE

Abb. 62a: <http://flagspot.net/flags/il%7Dz1885.html> [2009]

Abb. 62b: <http://www.crwflags.com/fotw/images/i/il-rlzio-or.jpg> [2009]

Abb. 63:
http://translate.google.com/translate?hl=de&langpair=en|de&u=http://www.icepond.com/FlagofIsrael/&prev=/translate_s%3Fhl%3Dde%26q%3Dzion%2Bflag%2Blena%2Bharris%26sl%3Dde%26tl%3Den [2012]

Abb. 64a:
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/4e/Bat_Zion_I_want_your_Old_New_Land_in_Jewish_regiment.jpg [2009]

Abb. 64b: <http://www.thewashingtonnote.com/archives/i%20want%20you%20us%20army.jpg> [2009]

Abb. 64c:
http://www.historama.com/images/generalsite/cap_badge_Jewish_Legion_1st_Judean_Battalion.jpg [2009]

Abb. 64d: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:First_judean_flag.jpg [2009]

Abb. 65a:
http://images.google.ch/imgres?imgurl=http://www.crwflags.com/fotw/images/i/il_herzl1.jpg&imgrefurl=http://www.crwflags.com/fotw/flags/il%257Dz1896.html&usq=_epSXOjtM8LQOIAqHs_vuMB2Mbml=&h=370&w=430&sz=23&hl=de&start=29&tbnid=Ci7nfH5mnlPM:&tbnh=108&tbnw=126&prev=/images%3Fq%3Dherzl%26start%3D20%26gbv%3D2%26ndsp%3D20%26hl%3Dde%26sa%3DN [2009]

Abb. 65b: <http://star-of-david.blogspot.com/2008/01/herzls-emblem-for-zionist-congress.html> [2012]

Abb. 66a: <http://fotw.fivestarflags.com/images/i/il-z1898.jpg> [2009]

Abb. 66b-d:
http://images.google.ch/imgres?imgurl=http://www.crwflags.com/fotw/images/i/il_herzl1.jpg&imgrefurl=http://www.crwflags.com/fotw/flags/il%257Dz1896.html&usq=_epSXOjtM8LQOIAqHs_vuMB2Mbml=&h=370&w=430&sz=23&hl=de&start=29&tbnid=Ci7nf [2009]

Abb. 67:
http://images.google.ch/imgres?imgurl=http://www.crwflags.com/fotw/images/i/il_herzl1.jpg&imgrefurl=http://www.crwflags.com/fotw/flags/il%257Dz1896.html&usq=_epSXOjtM8LQOIAqHs_vuMB2Mbml=&h=370&w=430&sz=23&hl=de&start=29&tbnid=Ci7nf [2009]

Abb. 68: <http://flagspot.net/flags/il.html> [2009]

Abb. 69: Fotos GE

Abb. 70: Lilien, Ephraim M. und Börries v. Münchhausen: „Juda“, F.A.Lattmann, Goslar, (1900)
Foto GE

Abb. 71: Susanne Heim, „Deutschland muss ihnen ein Land ohne Zukunft sein“. Die Zwangsemigration der Juden 1933-1938. In: Arbeitsmigration und Flucht, Verlag der Buchläden Schwarze Risse, Berlin, Rote Strasse, Göttingen 1993. Foto GE

Abb. 72: www.shoa.de [2009]

Abb. 73: Spott und Hetze Antisemitische Postkarten 1893-1945. zeno.org, Directmedia Publishing 2009

Abb. 74: <http://www.psywar.org/stamps.php> [2009]

Abb. 75: http://images.google.com/images?q=der+ewige+jude&sourceid=navclient-ff&rlz=1B3GGGL_de_CH217&um=1&ie=UTF-8&sa=X&oi=image_result_group&resnum=4&ct=title [2009]

Abb. 76:
http://www1.yadvashem.org/yv/en/holocaust/resource_center/item.asp?GATE=Z&list_type=3-0&TYPE_ID=98&TOTAL=&pn=7&title=Germany [2012]

Abb. 77a:
<http://www.europeana.eu/portal/record/92064/2E8BA10192C54A0D4F673FC8D838A3DA5E3BD987.html> [2012]

Abb. 77b: <http://www.martinroos.de/weltkrieg.htm> [2012]

Abb. 78:
http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Eglise_santa_croce.jpg&filetimestamp=20091029235200 [2012]

Abb. 79: Foto GE

Abb. 80: <http://www.bolzano.name/img/bolzano-stemma-2.png> [2009]

Abb. 81a: <http://www.flickr.com/photos/zeevveez/3110683643/> [2009]

Abb. 81b : http://images.google.ch/imgres?imgurl=http://www.historama.com/online-resources/online-gallery/eretz_israel_magen_david_adom_helmet_top_front.jpg&imgrefurl=http://www.historama.com/online-resources/online-gallery/israeli_haga_steel_helmet.html&usq=EOUUYK6BG-QJFesfR2bQ3fS2AXw=&h=804&w=994&sz=210&hl=de&start=19&tbnid=mWxT7INsP_h3FM:&tbnh=121&tbnw=149&prev=/images%3Fq%3Dmagen%2Bdavid%2Bdom%26gbv%3D2%26hl%3Dde%26sa%3DG [2009]

Abb. 81c:
<http://images.google.ch/imgres?imgurl=http://www.ivolunteer.org.il/Eng/Uploads/526ambu1.jpg&imgrefurl=http://www.ivolunteer.org.il/Eng/Index.asp%3FArticleID%3D526%26CategoryID%3D125&usq=cbv4Y5zTfzreDSRe5aidOMSWXbk=&h=480&w=640&sz=50&hl=de&start=2&tbnid=IbHk1Kh8OAhUEM:&tbnh=103&tbnw=137&prev=/images%3Fq%3Dmagen%2Bdavid%2Bdom%26gbv%3D2%26hl%3Dde%26sa%3DG> [2009]

Abb. 81d:

http://images.google.ch/imgres?imgurl=http://www.cbc.ca/gfx/images/news/photos/2007/01/12/red-crystal-logo-cp-2258950.jpg&imgrefurl=http://www.cbc.ca/world/story/2007/01/12/red-crystal-070112.html&usq=__P6Tn0MAGmO9yFJ8fEHUKHb5rVJE=&h=158&w=220&sz=10&hl=de&start=88&tbnid=iwe978CJx6YwxM:&tbnh=77&tbnw=107&prev=/images%3Fq%3Dmagen%2Bdavid%2Bdom%26start%3D80%26qbv%3D2%26ndsp%3D20%26hl%3Dde%26sa%3DN [2009]

Quellenverzeichnis der Abbildungen im Anhang

Abb. A 1: <http://star-of-david.blogspot.com/search/label/Postage%20Stamp?updated-max=2007-06-25T00%3A59%3A00-07%3A00&max-results=20> [2009]

Abb. A 2: http://de.wikipedia.org/wiki/Gusch_Katif [2009]
<https://www.adf-berlin.de/wbb2/thread.php?threadid=647&sid=0f0686368ff1e94de47585f8d50a9c42> [2009]

Abb. A 3: <http://star-of-david.blogspot.com/search/label/Postage%20Stamp?updated-max=2008-07-10T02%3A10%3A00-07%3A00&max-results=20> [2009]

Abb. A 4: Foto http://peter-diem.at/Buchtexte/Hexagramm/sterne_gelaender.JPG [2009]
<http://bcfj.revues.org/document1902.html> [2008]
<http://www.czerowitz.de/55/Das%20Czerowitz%20von%20heute-0.html> [2009]

Abb. A 5: <http://star-of-david.blogspot.com/search/label/Zionism?updated-max=2006-12-22T01%3A35%3A00-08%3A00&max-results=20> [2009]

Abb. A 6a: <http://www.sacred-destinations.com/israel/hebron-tombs-of-patriarchs-photos/slides/isaac3-cc-tbass-efendi.htm> [2009]

Abb. A 6b: Foto GE

Abb. A 7: <http://star-of-david.blogspot.com/search/label/antique?updated-max=2007-10-01T07%3A40%3A00-07%3A00&max-results=20> [2009]

Abb. A 8: <http://www.schlenkerla.de/biergeschichte/brauerstern/html/ausschankzeichene.html> [2012]

Abb. A 9: <http://star-of-david.blogspot.com/search/label/antique?updated-max=2008-01-03T00%3A22%3A00-08%3A00&max-results=20> [2009]

Abb. A 10: Aus „Deutschen Bilderbogen für Jung und Alt“ No. 179, zur Verfügung gestellt von Dieter Baader, Marbach

Abb. A 11: <http://www.flickr.com/photos/zeevveez/2974974197/in/pool-65024247@N00> [2009]

- Abb. A 12:** <http://star-of-david.blogspot.com/search/label/Solomon%E2%80%99s%20seal> [2009]
- Abb. A 13:** <http://www.flickr.com/photos/zeevveez/3079901574/in/photostream/> [2008]
- Abb. A 14:** <http://star-of-david.blogspot.com/search/label/Hexagram?updated-max=2007-05-28T00%3A55%3A00-07%3A00&max-results=20> [2009]
- Abb. A 15:** http://star-of-david.blogspot.com/2008_03_01_archive.html#2952485060638956781 [2008]
- Abb. A 16:** <http://www.rafweb.org/Sqn091-95.htm> [2009]
- Abb. A 17:** <http://www.fotw.net/flags/ng-gb.html> [2009]
- Abb. A 18:** *Privatstiftung Liaunig Museum, Neuhaus, Kärnten, Österreich*
- Abb. A 19:** <http://www.huesa.com/> [2011]
- Abb. A 20:** <http://www.flickr.com/photos/zeevveez/1388257242/> [2011]
<http://star-of-david.blogspot.com/search/label/History?updated-max=2007-10-02T06%3A57%3A00-07%3A00&max-results=20> [2009]
<http://www.huesa.com/> [2012]
- Abb. A 21:** <http://www.flickr.com/photos/zeevveez/3271656075/> [2009]
- Abb. A 22:** <http://www.flickr.com/photos/zeevveez/3272477368/in/photostream/> [2009]
- Abb. A 23:** <http://star-of-david.blogspot.com/search/label/Postage%20Stamp?updated-max=2007-06-25T00%3A59%3A00-07%3A00&max-results=20> [2012]
- Abb. A 24:** <http://www5.ocn.ne.jp/~magi9/isracame.htm> [2009]
- Abb. A 25:** <http://www5.ocn.ne.jp/~magi9/isracame.htm> [2009]
- Abb. A 26:** <http://star-of-david.blogspot.com/search/label/Hexagram?updated-max=2008-04-25T03%3A45%3A00-07%3A00&max-results=20> [2012]
- Abb. A 27:** *Bibliothèque Nationale de France, Paris, Estampes Ea 49a Rés (aus Milstein, Rachel: „King Salomon’s Seal“, Katalog der Ausstellung im Tower of David Museum (1995), S. 86*
- Abb. A 28a:** http://www.alemannia-judaica.de/bruck_synagoge.htm [2011]
- Abb. A 28b:** *Foto Susanne Eisner-Kartagener*
- Abb. A 29:** *Neue Zürcher Zeitung vom Sonntag, 14. Juli 2002*